

# „Natur und Heimat“

## Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1934

### Aufsätze und Berichte.

So. vor der Seitenangabe bedeutet: Sonderheft „Heiliges Meer“.

	Seite		Seite
Benenburger, E.: Fluglandsbildungen zwischen den Baumbergen und Münster	4	Kreyenborg, H.: Naturschutz und Jagd 1934	29
Beyer, S.: Landschaftsschutz und Landschaftspflege	36	Leiwesmeier, J.: Die Kalkflora bei Warburg	86
— Die Tierwelt des Naturschutzgebietes Heiliges Meer . . . . . So.	14	Lienenkämper, W.: Naturschutz-Patenschaft	13
— Quellen und Bäche in Gefahr! . . . . .	83	Maasjost, L.: Die Senne als Naturlandschaft	55
— Die Schlingnatter im Münsterland . . . . .	93	Müller, D.: Naturschutz und Schule . . . . .	41
Budde, H.: Die nacheiszeitliche Waldentwicklung in Westfalen . . . . .	6	Münker, W.: Großreinemachen in der deutschen Landschaft . . . . .	38
Feuerborn, H.: Unsere Aufgabe, unser Wille, unser Wunsch . . . . .	1	Peus, F.: Die Bedeutung der Hochmoore für die faunistische Heimatsforschung . . . . .	32
— Naturschutz aus dem Rationalsozialismus	25	Platz, E.: Heimatgedanken und Jugendführung	65
— Heimatschutz, Heimaterziehung, Heimatsforschung	49	Poelmann, H.: Geologisches vom Naturschutzgebiet Heiliges Meer . . . . . So.	6
— Naturkunde und Schule . . . . .	74	— Zur Geologie von Rheine . . . . .	62
Goethe, B.: Blindschleichen als Opfer von Grasbränden . . . . .	68	Prusch, W.: Wie erreicht man das Heilige Meer? . . . . . So.	3
Graebner, P.: Naturschutz in Westfalen	27	Spanjer, G.: Die Pflanzenwelt unserer heimischen Flüsse . . . . .	79
— Die Pflanzenwelt des Naturschutzgebietes Heiliges Meer . . . . . So.	11	Steusloff, U.: Die Stadtgärten des zentralen Industriebezirkes . . . . .	58
— Die Naturschutzgebiete Westfalens . . . . .	88	Thienemann, A.: Grundsätze für die faunistische Erforschung der Heimat . . . . .	53
v. Kerckerinck-Borg: „Worauf es ankommt“ . . . . .	3	Werland, P.: Geheimnisvolle Seen So.	17
Koppe, F.: Der Stand der floristischen Erforschung des nordöstl. Westfalens	16	Werner, H.: Ornithologische Beobachtung in der näheren Umgebung Münsters . . . . .	78
— Das Naturschutzgebiet Ripsnagen soll erhalten bleiben . . . . .	67		

### Mitteilungen aus den Vereinen.

Westfälisches Provinzialmuseum für Naturkunde 19, 45, 70, 94	Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen 21, 45, 70, 94
Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund 19, 70, 94	Westfälischer Botanischer Verein 22, 45, 70, 95
Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld 19, 45, 70, 94	Westfälischer Zoologischer Verein 23, 46, 71, 95
Naturschutzverein Münster e. B. 20, 45, 70, 94	Arbeitsgemeinschaft westfälischer Coleopterologen 23
Heimatgeographische Vereinigung Münster-Münsterland 21, 46, 70, 94	Westfäl. Naturschutzverein e. B. 20, 45, 70, 94
	Gesellschaft für Naturkunde 94
	Vereinigung Naturschutz und Heimat Paderborner-Land 94

## Literaturbesprechungen.

	Seite		Seite
Frieling, H.: Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur . . .	24	„Naturschutz“, Zeitschr. . . . .	95
Fischer, Karl Rudolf: Natur- und Heimatsschutz — ein Schlagwort oder eine Forderung nationaler Kultur? . . .	24	„Der Naturforscher“, Zeitschrift . . .	72, 95
Rüselwald, Schäfer, Schmidt: Westfälische Landschaften in topographischen Aufnahmen . . . . .	47	„Aus der Vorzeit“, Zeitschr. . . . .	48
Schönichen, Walthor: Naturschutz im dritten Reich . . . . .	71	„Sauerländischer Gebirgsbote“ . . . .	48
— Der Umgang mit Mutter Grün . . . .	96	„Beiträge zur Naturdenkmalpflege“, Zeitschrift . . . . .	96
		„Heimat und Reich“, Zeitschrift . . . .	96
		„Die Natur am Niederrhein“, Zeitschr. .	96
		Atlas der geschützten Pflanzen und Tiere Mitteleuropas. Herausgeber: Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen . . . . .	72

## Abbildungen.

Heft 1: Naturschutzgebiet „Wildwiese“ . . .	9	Heft 3: Quellen im unberührten Oberlauf des Elbaches . . . . .	57
Feuersalamander . . . . .	10	Entwässerte und in Wiesengelände übergeführte Partie im Elbachtal . .	57
Rüchenschelle . . . . .	11	Blühende Seerosen im Gildehäuser Bann . . . . .	58
Naturschutzgebiet „Langenbergteich“ . .	12	Storchpaar am selbsterbauten Nest im Emsland . . . . .	59
Wacholderhang bei Eversberg . . . . .	12	Wacholderhang bei Mielinghausen . . .	60
Alte Eiche bei Hopsten . . . . .	15	Kultursteppe im Kreise Warburg . . .	60
Heft 2: Zoologische Exkursion 1926 im weißen Bann bei Belen . . . . .	34	Emschleufe bei Rheine . . . . .	62
Unwinkel bei Wunderthausen . . . . .	35	Cenoman-Kalkbrüche am Thieberg . .	63
Hauberge bei Walpersdorf . . . . .	36	Cenomanpläner . . . . .	63
Nethetal . . . . .	37	<i>Inoceramus labiatus</i> . . . . .	64
Vogelschutzgebiet bei Hausberge . . . .	37	Profil Thieberg-Waldhügel . . . . .	64
Landschaftsverschandelung im Harter Grund . . . . .	39	<i>Inoceramus lamarcki</i> . . . . .	65
Sonderheft: Der Erdfall bei Hopsten vom 14. April 1913 . . . . . So.	9	Heft 4: Emslandschaft bei Gimble . . .	81
Der Erdfall vom 14. April 1913 bei Hopsten . . . . . So.	10	Blumenbinse . . . . .	82
Der neue Erdfall in der Bauerschaft Steinbeck . . . . . So.	10	Quellbach mit Sinterterrassen, Bombeker La . . . . .	83
Das Heilige Meer . . . . . So.	13	Das Tal der Eder oberhalb Erndtebrück .	84
Uferpartie am Heideweiher . . . . . So.	13	Bienenblume . . . . .	86
		Im Hönnetal, Blick auf Klusenstein . .	88

## Sachverzeichnis

Acer-Arten 61	Bäche 83 ff.	Blindschleiche 68
<i>Acorus calamus</i> 80	Bärlapp So. 11	Blumenbinse 80
<i>Aesculus</i> 61	Baldrian So. 12	Blutauge So. 12
<i>Aikanthus</i> 61	Baumpieper So. 14	Blutweiderich 80/81
Alant 82	Beinheil So. 12	Brachvogel So. 13, 14
Algen 17	Bekaffine So. 14, 79	Brefzie So. 8
<i>Alisma plantago</i> 80	Benthal So. 16	Buche 7
Alpensegler 69	Bergwohlverleih So. 14	<i>Bufo calamita</i> So. 15
Ameisenlöwe So. 15	<i>Betula</i> 61	Buntsandstein So. 8, 86
Ammonshörner 63	<i>Bidens</i> -Arten 82	Buffard 30
<i>Anas</i> -Arten So. 15	Binfen So. 12, So. 14, 80	<i>Butomus umbellatus</i> 80
<i>Andrena</i> -Arten So. 15	Birke 6	
<i>Anodonta</i> So. 16	Birchhahn 36, So. 14	<i>Carabus nitens</i> So. 15
<i>Antennaria</i> So. 11	Bitterling So. 12	<i>Carex</i> -Arten So. 12
<i>Apus melba melba</i> 69	Blaisand So. 10	<i>Catalpa</i> 61
<i>Arnica</i> So. 12	Bleichsand So. 10	Cenomanzeit u. -Kalk 55, 63, 64
<i>Arvicola terrestris</i> 93	Bleßhuhn So. 15	

*Cephalanthera* 87  
*Ceratophyllum* 81  
Chlorophyceen So. 16  
*Cicendela*-Arten So. 15  
*Cicendia* So. 12  
*Ciconia ciconia* 59  
*Cicuta virosa* 81  
*Colymbus arcticus* So. 15  
*Comarum* So. 12  
Copepoden So. 16  
*Corethra plumicornis* So. 16  
*Coronella austriaca* 93  
*Cristatella mucedo* So. 16  
*Cygnus* So. 15  
*Cypripedium calceolus* 87

Diatomeen So. 16  
Dolinen So. 8  
*Dytiscus lapponicus* 34

Ehrenpreis 82  
Eiche 7, 14  
Eintagsfliegen So. 15, So. 16  
Eisvogel So. 14  
Eiszeit 4, 6  
*Elodea canadensis* 81  
*Emberiza schoeniclus* So. 15  
Endmoräne 4. So. 6  
Entenarten So. 15, 78  
*Ephemera vulgata* So. 15  
*Epipactis*-Arten 81, So. 11  
*Equisetum*-Arten 81  
Erdbienen So. 15  
Erdfall So. 6, So. 7, So. 8  
Erle 36  
Erlenbruchwald 67  
Erosionszone 56  
*Eryngium campestre* 82  
*Euphorbia Gerardiana* 82

Färberginster So. 11  
Faulbaum So. 12  
Faunistik 53  
Fettfrau So. 12  
Feuersalamander 10  
Feuerstein So. 9  
Fichtenpargel So. 12  
Fichtenwald 36  
Fieberklee So. 12  
Fischadler So. 15  
Fischreiher So. 15, 79  
Fittislaubsänger So. 14  
Flagellaten So. 16  
Flechten 6, 16, 18  
Flechtling 34  
Flugsandbildung 4 ff.  
Flußhampfer 80  
Flußregulierung 82  
*Frangula* So. 12  
Friedlos So. 12  
Froschbiß 80  
Froschlöffel So. 12, 80

Gagelgebüßche So. 12  
*Gammarus* So. 16  
Gault 65  
Geißeltierchen So. 16  
*Gerris* So. 16

Geschiebelehm 5  
Gilbweiderich So. 12  
Ginsler So. 11  
Gipslager So. 7  
Glacialrelifte 33  
*Glaenocoisa cavifrons* 34  
Gleditschia 61  
Glockenheide So. 11  
*Glyceria spectabilis* 81  
Goldammer So. 14  
Goldregenpfeifer 34  
Gräser So. 12, 81  
Granite So. 9  
Grünalgen So. 16  
*Gymnadenia* 87  
*Gyrinus* So. 16

Habicht 30, 79  
Hahnenfuß So. 11, So. 12, 81  
Hafelstrauch 7  
Haubentaucher So. 15  
Hauberge 36  
Hausfchwalbe 14  
Hecht So. 16  
Heidefrau 6  
Heimatbewegung 49 ff., 53  
Himmelsziege So. 14  
Hochmoor 32  
Honiggras So. 12  
Hornkraut 81  
Humusfäuren 5, So. 9  
Hydracarinen So. 16  
*Hydrocharis morsus ranae* 80  
*Hypericum helodes* So. 12

Igelkolben So. 12, 80, 81  
Inlandeis 4  
*Inoceramus labiatus* 64  
*Inoceramus lamarki* 64, 65  
*Inula britannica* 82  
*Iris pseudacorus* 80  
Jugendführung 65  
*Juncus* So. 12, So. 14

Kalilager So. 7  
Kalkstein 62  
Kalmus 80  
Karpfen So. 16  
Kastanie 14  
Käsenpötchen So. 11  
Kiebitze So. 15, 79  
Kiebitzregenpfeifer So. 15  
Kiefer 6, So. 11  
Kieselalgen So. 16  
Kleintrebse So. 16  
Knäcchte 78  
Köcherfliegen So. 15, So. 16  
Kohlenslötze So. 7  
Kopfweide 36  
Krähenbeere So. 11  
Krebschere 81  
Kreide, 5, 86  
Kreffe 82  
Kreuzblume So. 11  
Kreuzkröte So. 15  
Kriecchte 78  
Küchenschelle 11

*Lachesilla limbata* 34  
Lachmöve 79  
Laiichkrautgewächse So. 11,  
80, 81  
Landschaftsverschandelung 38  
Läusefrau So. 11  
Lauffäßer So. 15  
*Leptodora Kindtii* So. 16  
Libellen So. 15, So. 16  
*Limosina dahlia* 34  
Linde 7  
*Liriodendron* 61  
*Listera* 87, So. 12  
Litoral So. 16  
*Litorella* So. 12  
Löß 4  
Lungenenzian So. 11, So. 12  
*Lymnanthemum* 80  
*Lysimachia*-Arten So. 12  
*Lytrum salicaria* 81

Mädesüß So. 12  
*Malaxis* So. 12  
*Maso brittici* 34  
Mauersegler So. 14  
Meisen So. 14  
*Menyanthes* So. 12  
Mergel 5, 62, 64, 86  
Merk 80  
Möven So. 15, 79  
Moorwiesen So. 12  
Moosbeere So. 12  
Moose 6, 16, 17  
Moostierchen So. 16  
Mücken So. 15  
Muschelfalk 86  
Muscheln 63, So. 16  
*Myosotis palustris* 82  
*Myrica gale* So. 12  
*Myriophyllum* 80  
*Myrmeleon formicarius*  
So. 15

Narde So. 11  
*Narthecium* So. 12  
Naturkunde 74 ff.  
Naturschutz 13, 25—44  
Neofon 65  
*Neottia* 87  
*Numenius arquatus* So. 14  
*Nuphar* 80  
*Nymphaea* 58, 80  
*Nyroca*-Arten So. 15

*Oidemia nigra* So. 15  
*Ophrys* 87  
*Orchis*-Arten 87  
*Oreonetides* 34  
Ortstein 5, 56, So. 9

*Pandion haliaetus* So. 15  
*Paragonatium strandi* 34  
*Parus atricapillus* So. 14  
*Pedicularis* So. 11  
Pelagial So. 16  
Pfeifente 78  
Pfeifengras So. 11  
Pfeilkraut 80

Pflanzenökologie 18  
Pflanzensoziologie 18  
Pflanzenwelt des Heiligen  
Meeres So. 10, So. 11  
*Phalaris* 81  
*Phragmites communis* 81  
*Platanus* 61  
*Picea* 61  
Pilze 17  
*Pinus* 61  
Pirol So. 14  
*Platanthera* 87  
Podiceps-Arten So. 15  
Polartaucher So. 15  
Polarweide 6  
*Polygonum amphibium* 80  
*Populus* 61  
*Potamogeton* So. 11, 80, 81  
Profundal So. 16  
*Proisotoma* 34  
*Pulsatilla pulsatilla* 11

Quarzte So. 9  
Quellen 82 ff.  
*Quercus* 61

Rädetierchen So. 16  
*Ranunculus* So. 12, 81  
Rauchschwalbe So. 14  
Regenpfeifer 79  
Reiherente 78  
*Robinia* 61  
Rohrhammer So. 14  
Rohrholben 80  
Rotatorien So. 16  
Rothalstauer So. 15  
Ruchgras So. 12  
*Rumex* 80

Saatgänse 79  
*Sagittaria sagittifolia* 80  
*Salamandra maculosa* 10  
Salzlager So. 7  
Sander So. 6  
Sandlaufkäfer So. 15  
Sandlöb 4  
Sandstein So. 7  
Sauerkrafer So. 12, 81

Schilfrohr So. 11, So. 12  
Schlammfachtelhalm  
So. 12, 81  
Schlingnatter 93  
Schnecken So. 16  
Schotter So. 8  
Schwämme 63  
Schwaden (flutender) So. 12  
Schwalben So. 14  
Schwarzpappel 36  
Schwertlilie So. 12, 80  
Schwimmfand So. 6  
Schwingwiesen So. 12  
*Scirpus* So. 12, 80  
Sedimentationszone 56  
Seeigel 63  
Seefarne 80  
Seerose 58, So. 11, 80  
Seeschwalben So. 15  
Singichwan So. 15, 79  
*Sium latifolium* 80  
Sonnentau So. 11, So. 12  
*Sparanium* So. 12, 80, 81  
*Sphagnum* So. 12  
Spießente 78  
Springschwanz 34  
*Squatrola* So. 15  
Stadtgartenbäume 61  
Steinzeit 7  
Stocente So. 15, 78  
Storch 59  
Strandling So. 12, So. 14  
*Stratiotes aloides* 81  
Stromtalpflanzen 82  
Stihsgras 81  
Sumpfbärlapp So. 11,  
So. 12  
Sumpfdotterblume So. 12  
Sumpforche So. 12  
Sumpfteilschen So. 12  
Sumpfergifsmeinnicht 82,  
So. 12  
Sumpfwurz So. 11  
  
Tauben 79  
Taumelkäfer So. 16  
Tausendblatt 80  
Teichhuhn So. 15  
Teichrohrfänger So. 15

Teichrose 80  
Telephoraceen 18  
*Thalictrum flavum* 82  
*Thypha* 80  
Tierwelt des heiligen Meeres  
So. 14, So. 16  
Tilia-Arten 61  
Tonschiefer So. 7  
Trockenrasen 82

Ume 7  
*Unio* So. 16

*Veronica longifolia* 82  
*Vesicium oxycoccus* So. 12  
Vogelshußgebiet 37

Waldbkauz 79  
Wallhecken 80  
Wasserassel So. 16  
Wasserfeder So. 12  
Wasserlohtrebs So. 16  
Wasserhartheu So. 12  
Wasserkäfer So. 16  
Wasserknöterich So. 80  
Wasserläufer So. 16  
Wassermilben So. 16  
Wassernabel So. 12  
Wasserpest 62, 81  
Wasserralle So. 16  
Wasserschierling 81  
Wasserschmetterlinge So. 16  
Wasserwanzen So. 16, 34  
Wealben 65  
Weide 6, So. 12  
Weidenmeise So. 14  
Wiesenraute 82  
Wolfstrapp So. 12  
Wollgras So. 12, So. 14  
Wühlmaus 93

Zechsteinzeit So. 7  
Zellkryptogame 16  
Zellpflanzen 17  
Zweiblatt So. 12  
Zweizahn 82  
Zwergbirke 6  
Zwergsteißfuß So. 15  
Zwergtaucher 79



Blätter für den Naturschutz und  
alle Gebiete der Naturkunde

# Natur und Heimat

Herausgegeben von der Arbeits=  
gemeinschaft naturkundlicher und  
Naturschutz-Vereine der Baue  
Westfalen-Nord u.-Süd

1934 1. Heft

Januar/März



## „Natur und Heimat“

erscheint vorläufig vierteljährlich in einem Umfange von wenigstens 16 Seiten.

### Die Schriftleitung

hat Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster, übernommen.

Herausgeber der Zeitschrift ist die **Arbeitsgemeinschaft naturkundlicher und Naturschutzvereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd.**

F 1237/11

Der Arbeitsgemeinschaft haben sich bisher folgende Vereine angeschlossen:

in Bielefeld: Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend.

in Dortmund: Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

in Münster: Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Heimatgeographische Vereinigung.

Naturschutzverein Münster e. B.

Westfälischer Botanischer Verein.

Westfälischer Zoologischer Verein.

vgl. Adressen und Vereinsberichte in diesem Hefte!

Die **Ber sendung** der Zeitschrift erfolgt durch das

**Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster i. W., Zoologischer Garten.**

Alle **Zuschriften** sind an diese Adresse zu richten!

Der **Bezugspreis** von „Natur und Heimat“ beträgt *RM* 1,— jährlich (einschließlich **Ber sendungskosten** durch die Post = *RM* 1,40). Der Betrag ist im voraus zu zahlen. Das Einzelheft kostet durch die Post bezogen *RM* 0,35.

Bei **Sammelbezug** wesentliche **Portoermäßigung** nach Vereinbarung.

Alle **Geldsendungen** sind einzuzahlen auf das **Postcheckkonto** Nr. 286 34 Dortmund (Dr. Helmut Beyer, Münster, für „Natur und Heimat“).

---

### Inhalt des ersten Heftes (Jan./ März 1934):

Unsere Aufgabe, unser Wille, unser Wunsch! (Schriftleitung).

„Worauf es ankommt“. (Aus einer Rede des Freiherrn von Kerckerinck-Borg).

Flugandbildungen zwischen den Baumbergen und Münster. (Dr. Edm. Beyenburg, Geologe an der Preuß. Geol. Landesanstalt, Berlin).

Die nachzeitliche Waldentwicklung in Westfalen, (Studienrat Dr. Hermann Budde, Dortmund).

Naturschutz-Patenschaft. (Lehrer W. Sienenkämper, Herscheid).

Der Stand der floristischen Erforschung des nordöstlichen Westfalens. (Studienrat Dr. Fritz Koppe, Bielefeld).

Bereinsnachrichten und Mitteilungen. — Literaturbesprechungen.

Das Heft enthält 6 Abbildungen auf Kunstdruckpapier.

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft

naturkundlicher und Naturschutz-Vereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster i. W.

---

---

1934

1. Heft

Januar/März

---

---

## Unsere Aufgabe, unser Wille, unser Wunsch!

Der körperlichen und seelischen Befundung unseres deutschen Volkes, die wir heute als eine Auswirkung des Nationalsozialismus sich vollziehen sehen, sind Grundlage und Richtung gegeben durch das wahrhaft große Ziel des Führers im neuen Deutschland:

### die Wiederherstellung der Volksgemeinschaft aus der Gemeinschaft von Blut und Boden!

Zwei Wege führen zur Verwirklichung dieses Zieles. Förderung des Rassebewußtseins und Maßnahmen zum Schutze der Erbgüter unseres Volkes gegen Schädigung und Verfälschung sind der eine Weg. Wiederherstellung fester und dauerhafter Verwurzelung in der Scholle und Pflege eines echten deutschen Heimatgefühls als der Grundlage wahrer Vaterlandsliebe der andere. Kein deutscher Volksgenosse wird dem Führer die Befolgenschaft auf diesen Wegen versagen!

Jede Pflege des Heimatgefühls muß ausgehen von dem **B o d e n** der Heimat. Er gibt allem Leben, das aus seinem Schoße sprießt, sein besonderes Gepräge. Er bedingt auch die Eigenart des Wesens und Wirkens der Menschen, die ihn bewohnen. Die Kenntnis des Heimatbodens, seiner Vergangenheit und seines Aufbaus, seiner Beschaffenheit und Gestaltung, wird stets unerläßlich sein zum Verständnis aller Erscheinungen, die sich aus ihm und auf ihm entfalten.

Die Abhängigkeit vom Boden zeigt sich am sinnfälligsten in der **T i e r -** und **P f l a n z e n w e l t**. Boden, Pflanzen und Tiere formen die „Natur“ der Heimat. Immer wieder zieht es uns aus aller Kultur zurück zu dieser Natur und zum innersten Erlebnis, zum bleibenden Gefühlswert wird uns die Heimat dort, wo sie uns als reine, ursprüngliche, durch keine Kultur gestörte Urnatur entgegentritt, wo Heimatboden, Pflanzen- und Tierwelt als naturgemäßlich gestaltete, lebenswahr zusammengefügte Einheit erscheinen. In diesem Erleben wahrhaft reiner Natur äußert sich gefühlsmäßig die naturhafte Bedingtheit auch unseres menschlichen Seins, unseres Denkens und Empfindens.

Aber auch dort, wo Menschenhand eingriff, wo in Jahrhunderten oder Jahrtausenden **S i e d l u n g e n** emporschossen und **K u l t u r l a n d -** **s c h a f t** sich bildete, trägt alle echte Gestaltung das Gepräge urgesetzlich wirkender Naturverbundenheit. Erst eine neue Zeit hat — nicht unge-

strast — die Gesetze naturhaften Werdens vielfach mit roher Gewalt durchbrochen, menschenvernichtende Städte-Ungeheuer, freudlose und öde Kultursteppe geschaffen und in Geist und Werk wachsende Naturentfremdung geoffenbart und gefördert.

Wollen wir also von dem gefühlsmäßigen Erfassen dessen, was wir mit dem Worte „Heimat“ ausdrücken, fortschreiten zu einem Wissen und Erkennen seines Wesensinhaltes, wollen wir dieses Wissen und Erkennen zu einem Allgemeingut des Volkes machen, so dürfen Heimatforschung, Heimatlehre und Heimaterziehung nicht weiterhin in der Pflege gesonderter Interessengebiete sich erschöpfen, muß vielmehr alle Heimatarbeit organisch aufbauend den gesamten Lebensraum der Heimat umfassen. Erstes Ziel und Fundament muß die **Vertrautheit mit der Natur der Heimat** sein, die Kenntnis des Heimatbodens und seiner tierischen und pflanzlichen Bewohner, die Einsicht in die Naturgesetze, die auch allem menschlichen Wirken in der Heimat seine Richtung gegeben und zu geben haben.

Erst aus einem tieferen Wissen um die Natur der Heimat ergibt sich ein volles Verstehen der geschichtlichen Vorgänge, die sich auf ihrem Boden abgepielt haben, der körperlichen und seelischen Eigenart ihrer Bevölkerung, ihres Kultur- und Kunstschaffens, des Wesensgehaltes alles Volkstums der Heimat. Denn dies alles ist umweltbedingt, ist naturverbunden, ist bodenständig, wenn es echt ist.

Der Naturkunde der Heimat ist damit im Sinne unseres Führers eine große und verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen. Was seit Jahrzehnten die Vorkämpfer der Heimatbewegung angestrebt haben, muß zur Wirklichkeit werden. Die **Erforschung der Natur der Heimat**, die **Vertiefung der Naturkenntnis**, der **Schutz der Heimatnatur**: sie dürfen nicht länger Aufgabe einzelner Bestrebungen bleiben, sie sollen **Sache des ganzen Volkes** sein!

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich die naturkundlichen und Naturschutz-Vereine der Provinz zusammengeschlossen, um in engster Fühlung mit den Kulturabteilungen der Gaue Westfalen-Nord und -Süd gemeinsam und tatkräftig dieser Aufgabe zu dienen.

Sie rufen auf zur Mitarbeit an der Erforschung unserer Heimatnatur; sie wollen anregend und belehrend die Kenntnis der Heimatnatur in alle Volkskreise bringen; sie wollen überall Freunde werben, die sich mit ihnen einsetzen für den Schutz und die Pflege der Heimatnatur.

Über allem steht als letztes Ziel: **Förderung der Heimatverbundenheit und Heimatliebe als des Urquells unserer Volkskraft!**

Diese Blätter sollen ein Mittel zur Erfüllung unserer Aufgabe sein. Sie werden in volkstümlicher Form alle Zweige der Naturkunde pflegen und gemeinverständliche Aufsätze über Boden- und Landschaftskunde, Pflanzen- und Tierwelt, Naturschutz und angewandte Naturwissenschaft aller Art bringen. Auch die Beziehungen der Naturkunde zu Ur- und Vorgeschichte, Rassenlehre und anderen Gebieten der gesamten Heimatkunde sollen ihre Berücksichtigung finden. Mit dieser Vielseitigkeit wollen wir die innere Verbundenheit all dieser Gebiete zum Ausdruck bringen und einen möglichst großen Leserkreis heranziehen.

Herausgeber und Schriftleiter sind sich bewußt, daß die Aufgabe schwer ist. In ihrer jetzigen Gestalt können diese Blätter nach Umfang, Inhalt und Ausstattung nur ein bescheidener Anfang sein. Wir haben mit voller Absicht die Anforderung eines größeren geldlichen Opfers vermieden, weil



wir auch dem weniger bemittelten Volksgenossen dienen wollen. Jeder Bezieher dieser Zeitschrift trägt mit dazu bei, daß wir in Zukunft den Rahmen so weit spannen können, wie es die Aufgabe fordert.

**Darum: wer seine Heimat liebt, wer beitragen will zur Förderung der Heimatkennntnis und des Heimatschutzes, der helfe mit an dem Ausbau dieser Blätter und trete ein in die Front der Natur- und Heimatsfreunde!**

Neue Zeiten, neue Aufgaben, neue Wege! Wir hoffen, daß das Samenkorn, das wir ausstreuen, auf fruchtbaren Boden falle, daß es kraftvoll erwachse und reiche Frucht bringe

**zum Segen für unsere Heimat, zum Besten für unser Volk, zur Verwirklichung der Ziele unseres Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler!**

Die Schriftleitung.

## „Worauf es ankommt!“

Bei der ersten öffentlichen Veranstaltung der „Westfälischen Kommission für Heimatschutz“ am 5. Januar 1910 hielt ihr Vorsitzender, Freiherr von Kerckerinck-Borg, einen für die gesamte Heimatbewegung in unserer Provinz grundlegenden Vortrag. Seine Schlusssätze mögen auch unserer zukünftigen Arbeit vorangestellt werden:

„Das aber ist es, worauf schließlich und allein alles ankommt: Die Erziehung weitester Kreise der Bevölkerung zur Mitarbeit!

Nicht der Polizeistoß kann die Heimat auf die Dauer schützen, sondern nur die Gesinnung ihrer Bewohner. Die Gesinnung ist der Acker, den wir zu pflügen haben. Die erhofften Früchte werden wir jedoch erst gewinnen, wenn wir unser Volk zugleich wieder jene Freude lehren, jene Freude an der Schönheit, die alle Gegensätze überbrückt und wie ein Glück im Herzen wohnt.

Vor der Freude aber steht die Erkenntnis. — Eine unendliche Armut ist über eine Zeit und ein Volk hereingebrochen, wenn der einzelne, nur von roh materiellen Beziehungen beherrscht, das Organ für die ihn im Engeren und Weiteren umgebende Formenwelt verloren hat; die Fähigkeit des edelsten und reinsten Genießens hat er damit eingebüßt, — und wenn er auch Millionen sein eigen nennt, er steht dennoch als Bettler an den Pforten des Lebens.

Erst der Sinn, der das Schöne in unserer Umwelt erkennt, begreift und in sich aufnimmt, erst dieser Sinn erhebt uns auf die Höhen des Menschentums; er setzt uns in Beziehung zu den edelsten Geistern, die auf dieser Erde gewandelt, läßt uns teilnehmen an ihrem Schöpferwillen und ihrer Schöpferfreude und leitet die ganze Fülle jener ewigen Werte, die Natur und Kunst in sich beschließen, verklärend in unser Dasein.

Wenn es der Heimatschutzbewegung in deutschen Landen gelänge, diesen Sinn wieder zum Gemeingut zu machen, sie würde damit unserem Volke eins der größten Güter zurückgewonnen haben, — ein Gut, das wir unzweifelhaft einst besaßen, das heute weitesten Kreisen entschwunden scheint, dessen endgültiger Verlust aber verhängnisvoll sein würde für die Ziele, die einer zum Höchsten strebenden Nation gesteckt sind.“

# Flugsandbildungen zwischen den Baumbergen und Münster

Edm. Wegenburg, Berlin

Von der Südseite der Baumberge, über diese selber hinweg, erstreckt sich bis Münster und noch darüber hinaus eine größere Flugsanddecke, die in dieser Verbreitung bisher noch nicht bekannt war. Nur von der Höhe der Baumberge und ihrem Nordabhang hat Th. Wegner bereits vor einigen Jahren Lößlehm angegeben.

Die Grenze der hier beschriebenen Flugsanddecke verläuft ungefähr folgendermaßen: durch den nördlichen Teil von Rottuln nach NW über den Beihoffsberg, in einer Ausbuchtung um den Rottulner Berg herum bis zur Höhe der Baumberge, setzt hier ab und beginnt nach dem Steilabhang wiederum südlich des Gehöftes Hüßing in Bombeck, biegt hier nach O um und verläuft wenige 100 m nördlich der Chaussee Havixbeck—Willerbeck, dieser ungefähr parallel, bis kurz vor Havixbeck. Hier erstreckt sich über Gennerrich hinaus eine schmale Zunge bis nach Hangersbeck. In einem nach W offenen Bogen zieht die Grenze um Schulte-Havixbeck herum etwa 200—300 m östlich der Chaussee Havixbeck-Altenberge entlang, kehrt nördl. Hohenholte um und zieht durch das Dorf über die Gehöfte Frenking, Wenning nach S weiter. Nunmehr biegt der Verlauf nach SW leicht um, geht nördl. von Haus Hülshoff vorbei und verläuft von hier ab auf längere Erstreckung parallel der Aa, ohne jedoch bis in den Taleinschnitt herabzuziehen. Erst kurz vor Altenrozel geht die Grenze bis ins Aatal hinab und reicht bis kurz vor Haus Rump. Von dort erstreckt sich, in einiger Entfernung von der Aa, bis an die Stadt Münster eine schmale Zunge, deren Ostgrenze am Westabhang der Geistberge liegt. Die Südgrenze bildet von Haus Geist an eine fast gerade D—W-Linie, die bis Bahnhof Mecklenbeck ungefähr der Bahnstrecke nach Müllmen folgt. Von hier läuft sie 200—300 m südl. der Chaussee nach Haus Albachten, nördlich Bösenfell vorbei, über Schulte-Finkenbrink nach Gehöft Spork und von hier nach Rottuln. Im großen gesehen bildet das Verbreitungsgebiet also ungefähr ein Dreieck. Als Fortsetzung der nach Münster sich erstreckenden Zunge ist das Vorkommen zwischen der Aa, dem Gievenbach, Gehöft Lagenburg und der Westgrenze der Stadt Münster anzusehen, wobei jedoch die beiden Talhänge frei sind von der Flugsandbedeckung.

Nach einer Unterbrechung durch den Sandhügelzug der Geistberge, die Wegner zuerst als Endmoränen erkannt hat, setzt die Flugsandbedeckung östlich Münster in einer Breite von über 4 km in N—S-Richtung nach O weiter fort. Die genauere Erstreckung ist aber vorläufig noch unbekannt, da die geologische Kartierung noch nicht so weit vorgeschritten ist.

Was verstehen wir nun unter Flugsandbildungen? Es sind ungefähr altersgleiche Schichten aus der dritten Eiszeit, während der das Münsterland eisfrei war und nicht vom Inlandeis erreicht wurde. Sie stellen Windablagerungen einer Zeit trockenen Steppenklimas dar, in der unsere Gegend nur ein kärgliches Pflanzenkleid trug. Als Ausblasungsgebiet für diese ungeheuren Sandmassen kommen die weiten Geschiebelehm- und Tal-sandflächen im nördlichen Münsterland und im angrenzenden Hannover-schen Gebiet in Betracht. Eine genaue Heimat läßt sich natürlich nicht angeben.

Durch die Transportfähigkeit des Windes ergab sich eine natürliche Sortierung nach der Korngröße. Danach unterscheidet man Flugdecksand (= FD), Sandlöß (= SL) und Löß (= L). Die Größe der unregelmäßig gerundeten Körner des FD, so benannt wegen seiner flächenhaften Verbreitung, liegt vorwiegend zwischen 0,4 und 0,2 mm Durchmesser, die des

L bei 0,05—0,01 mm. Beim Zerreiben zwischen den Fingern fühlt dieser sich so fein wie Mehl an. Die Übergangszone zwischen diesen beiden Bildungen, die durch das Vorherrschen feinsandigen Materials gekennzeichnet ist, bezeichnet man als Sandlößzone. Bei dieser haben wir es vielfach mit einer Wechsellagerung von L und FD zu tun, so daß sie also mitunter geschichtet ist. Die Grenzen sind natürlich unscharf, die Zonen gehen allmählich ineinander über.

FD und L sind ein immer gleichmäßiges, ungeschichtetes Gemenge von Sandkörnern, die vorwiegend aus Quarz bestehen, aber auch noch andere Mineralien führen. Der ursprüngliche Kalkgehalt ist später durch klimatische Faktoren ausgelaugt worden. Dies bedingt eine durchgängige, oberflächliche Verlehmung des L zu „Lößlehm“. Dabei nimmt dieser eine Bänderung an, die den Eindruck von Schichtung verursacht. Diese mag auch z. T. durch nachträgliche Umlagerung wirkliche Schichtung sein, wie z. B. an den Abhängen der Baumberge, meist handelt es sich aber um Eisenkonzentrationsstreifen und -knötchen, die durch die Verwitterung entstanden sind. Nur in den tieferen Lagen ist der L mitunter noch kalkig.

Der FD neigt sehr gerne durch den unterlagernden Geschiebelehm oder den Mergel der Kreide zur Ortsteinbildung, wie z. B. bei Hohenholte und westlich Haus Hülshoff. Durch die Sickerwässer werden die oberen Lagen ausgelaugt, und im Verein mit den Humussäuren bildet sich in der Nähe des Grundwasserspiegels der vom Landmann so gefürchtete Ortstein (= Or) durch Ausfällung des Eisens usw., das die Sandkörnchen zu einem dichten, harten Gestein verkittet. Oberflächlich sind solche Gebiete durch starke Beimengungen von Humusstoffen vielfach etwas vermoort. Dieser schwarzgrauen Oberschicht folgen dann gewöhnlich weiße, enteisenete Sande, in denen sich meist bei einer Tiefe von ca.  $\frac{1}{2}$  m der Ortstein einstellt.

Den Hauptanteil an dem Vorkommen besitzt der L bzw. der Lößlehm, der die weite Fläche von Poppenbeck—Lasbeck—Natrup—Schapdetten bis über Rogel hin bedeckt, und ebenso das Gebiet südl. der Baumberge bis Rottuln. Mächtigkeitsdaten lassen sich wegen Mangel an tieferen Aufschlüssen nicht machen, aber immerhin wird der L i. a. mehrere m mächtig sein. Randslich geht der L zunächst in eine schmale Zone von SL — etwa 200—500 m — über, der wiederum zum FD, eine meist etwa 150—300 m breite Zone, überleitet. Dieser ist stellenweise auf kurze Entfernung zwar bereits wieder erodiert, so z. B. nördlich Rogel. Andererseits bedeckt er größere Flächen zwischen Havizbeck—Hohenholte—Herkenstrup, wo auch Ortstein vorhanden ist. I. a. ist die SL-Zone etwas breiter als die des FD. An der Südgrenze lassen sich die 3 Zonen sehr gut verfolgen. In dem zungenförmigen Fortsatz von Mecklenbeck bis Münster ist in dem Mittelteil nur SL vorhanden, umrahmt von FD, der L fällt aus. In dem Gebiet zwischen Botanischem Garten und Gievenbach wird ein langer, schmaler Streifen Lößlehm von etwa 350 m Breite beiderseits von einem breiteren Rahmen SL eingefasst, der auch noch auf das westliche Ufer des Gievenbaches kurz hinübergreift. Diese Bedeckung der Westseite eines Tales und das Freisein des östlichen Hanges ist eine ganz typische Erscheinung, die wir auf der ganzen nördlichen Wethalbkugel kennen.

Hingewiesen sei noch besonders auf die SW-Ecke des Vorkommens, wo zwischen dem Westerberg—Rottuln—Schapdetten der Löß im Windschatten der Baumberge liegt, was auf die Windrichtung bei der Ablagerung hindeutet.

Das gesamte Vorkommen zeigt den typischen Zusammenhang zwischen den drei Flugsandarten, wie wir ihn z. B. aus dem Lippe- und Nieder- rheingebiet kennen. Worauf die merkwürdige Korngrößensonderung und ihre geographische Anordnung in unserem Gebiet beruht, ist noch ungeklärt. Mitunter hat es den Anschein, als ob der *SL* etwas jünger als der *FD*, der *L* wiederum jünger als der *SL* wäre. J. a. sind die Bildungen aber altersgleich und vertreten sich gegenseitig. Weitere Untersuchungen werden hier wohl eine Lösung bringen.

## Die nacheiszeitliche Waldentwicklung in Westfalen

Herm. B u d d e, Dortmund

Wenn wir die Wälder des Sauerlandes oder die weite Ebene des Münsterlandes mit ihren Heide- und Moorgebieten durchwandern, gehen wohl unsere Gedanken einmal in die graue Vorzeit zurück, und wir stellen die Frage: Wie mag das Pflanzenkleid unserer Heimat damals ausgesehen haben? Von einschneidender Bedeutung ist ohne Zweifel die Eiszeit gewesen. Während des zweiten Vorstoßes drangen die nordischen Gletschermassen vom Münsterlande her etwa bis zum Haarstrang und Urdengebirge vor. Alle wärmeliebenden Pflanzen gingen zugrunde oder wichen in südlichere und südwestliche Gebiete zurück. Die sauerländischen Gebirge nahmen wahrscheinlich den Charakter der skandinavischen Fjelds an, mit dürftigem Pflanzenwuchs und Zwergbirke und Polarweide, Heidekraut, Moosen und Flechten. Ob Tiere und Menschen jene öden Flächen und Höhen durchstreichten, läßt sich kaum feststellen. Sicher aber wissen wir, daß beide da waren, als das Eis schmolz und Westfalen eisfrei wurde. Die großen Säuger, und mit ihnen wahrscheinlich auch der Mensch, konnten nun aus südlicheren Gebieten her nach Norden wandern. Der letzte Vorstoß der Gletschermassen drang nur bis ins Gebiet des Baltischen Landrückens vor. Unsere Heimat blieb eisfrei, aber infolge des kalten Klimas herrschte der Typ einer nördlichen Heidevegetation vor. Dann, etwa um 20 000 v. Chr., verschwand endgültig das Eis aus Norddeutschland. Mit der nun einsetzenden Klimaverbesserung konnte eine Neubesiedlung durch Pflanzen einsetzen. Wir wollen im folgenden einmal sehen, wie das Waldbild sich entwickelte. Hatten wir früher darüber nur wenige Anhaltspunkte, so haben im letzten Jahrzehnt die Mooruntersuchungen ungeahnte Ergebnisse gebracht. Infolge der besonderen chemisch-physikalischen Eigenschaften des Moormassers sind hier die Pflanzenteile konserviert worden, besonders aber die Blütenpollen der Baumarten, die vom Winde aus der nahen und weiteren Umgebung hierhin transportiert worden sind. Untersuchen wir nun schichtenweise von unten nach oben die Torfstiche, so ergibt sich ein Wechsel in der Pflanzen- und Baumpollenzusammensetzung. Es besteht dadurch die Möglichkeit, aus den Befunden Rückschlüsse auf das entsprechende Vegetationsbild zu tun und aus den gegenseitigen prozentualen Verhältnissen der Baumpollen eine Rekonstruktion des Waldbestandes vorzunehmen. Die Untersuchungsmethoden näher zu beschreiben, muß ich mir hier versagen. Aber eine zusammenfassende Darstellung der letzten Ergebnisse dieser Untersuchungen dürfte den Lesern dieser Blätter erwünscht sein.

In den ältesten Moorablagerungen finden wir nur **Kiefer**, **Birke** und **Weide** vor. Gerade die letztere ist stark vertreten. Die im ganzen relatio-

geringen Befundmengen lassen darauf schließen, daß in jener kalten und trockenen Periode eine ausgedehnte und dichte Bewaldung noch nicht vorhanden war. Weidengestrüpp, darin verstreut Kiefern und Birken, dazwischen Heidevegetation charakterisieren das Waldbild. In der Folgezeit nehmen die Kiefernbestände, besonders aber die Birkenbestände rasch zu. Die Weiden werden dadurch stark zurückgedrängt und spielen weiterhin nur eine Rolle als Unterholz. Der Kiefer gelingt es späterhin, eine Vormachtstellung einzunehmen. In den Mooren können wir einen ausgedehnten Stubbenhorizont der Kiefer feststellen.

Diese bisher verfolgte Waldentwicklung gehört etwa dem letzten Abschnitt der älteren Steinzeit an, um 10 000 v. Chr. Allmählich hat inzwischen die Einwanderung des **Hafelstrauches** begonnen. Dieser gehört zu den wärmeliebenden Gehölzen. Eine erste nacheiszeitliche Wärmeperiode ist damit angebrochen. In den Moorschichten erreichen die Pollen der Hasel Werte bis annähernd 100 %. Zwischen den lichten, offenen Kiefern- und Birkenbeständen, eine Art Parklandschaft, konnte sich der Haselstrauch schnell ausbreiten. Das war etwa in der Mittleren Steinzeit, um 8000 v. Chr. Der Hasel folgten weiterhin die **Eiche**, **Ulme** und **Linde**. Man bezeichnet diesen Wald als den Eichenmischwald und nimmt an, daß seine Ausbreitung auf den Umschlag der Wärmeperiode in einen feuchteren aber noch warmen Klimaabschnitt beruhe. Wenn die früheren Baumarten auch noch nicht völlig verschwunden sind, so kommt ihnen in dieser Eichenmischwaldphase nur eine untergeordnete Bedeutung zu.

Wir sind jetzt schon bis zur Jüngerer Steinzeit, 5000, 3000 v. Chr., gekommen. Da stellt sich als letzte wichtige Baumart die **Buche** ein. Ihre Wandergeschwindigkeit ist gegenüber den anderen Bäumen geringer. Während die Bergkiefer etwa mit 6—10 Jahren zur Reife gelangt, die Birke mit 10—12 Jahren, die Linde mit 25, die Ulme und Eiche mit 40, trägt die Buche erst mit 40—50 Jahren Früchte. Für die Zeit, als die Buche begann, in den Eichenmischwald einzudringen, kann man in der Moorenbildung eine Stillstandslage feststellen. Das Mooswachstum muß aufgehört haben, die Mooroberfläche fiel einer Austrocknung und Verheidung anheim. Wir können uns diesen Vorgang nur vorstellen, indem wir annehmen, daß das Klima niederschlagsarm wurde. Dann aber setzt mit Beginn einer kühleren und feuchteren Zeit ein gewaltiges Mooswachstum erneut ein. Diese Klimaverhältnisse sagten auch der Buche besonders zu, und sie dringt mit Macht vor. Überall, wo sie erscheint, siegt sie als Schattenbaum über die anderen Baumarten.

Mit der Wende Bronze-Eisenzeit, 1000 v. Chr., beginnt in unserm Waldbild bis in die Gegenwart hinein die **Herrschaft der Buche**. Erst der Eingriff des Menschen, vornehmlich in den letzten hundert Jahren, hat durch Rodung, Trockenlegung, Anpflanzung das Waldbild des Sauerlandes und Münsterlandes so gestaltet, wie wir es heute vor uns sehen, also ein Kunstprodukt geschaffen. Nur hier und da mögen einige Stellen eine gewisse Ursprünglichkeit gewahrt haben.

Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, sind die Moore Fundgruben wissenschaftlich-geschichtlicher Erkenntnisse geworden. Wenn wir weiter

bedenken, daß sie mit ihrem eigentümlichen Pflanzen- und Tierbeständen Stellen landschaftlicher Ursprünglichkeit darstellen, so müssen wir außerordentlich bedauern, daß im letzten Jahrzehnt mit Riesenschritten die Zerstörung durch Abtorfen und Kultivierung immer weiter fortschreitet. Es wäre zu begrüßen, wenn einzelne Mooregebiete, z. B. Teile des Weißen- und Gildehauser-Bennis, für immer erhalten werden könnten. Wir haben der Nachwelt gegenüber die Verantwortung, Wertvolles im Naturbilde zu schützen.

Wer sich eingehender mit den behandelten Tatsachen auseinandersetzen will, den verweise ich auf:

- Budde, Herm.: Pollenanalytische Untersuchungen im Weißen Binn, Münsterland. Ver. d. Deutsch. Bot. Ges. 1930. 48. Bd. Heft 1.
- —: Die Waldgeschichte des Sauerlandes auf Grund von pollenanalyt. Untersuchungen seiner Moore. Ebd. 1929, Heft 5.
- Roch, Hans: Paläobotanische Untersuchungen einiger Moore im Münsterland. Beih. z. Bot. Zentralbl. 46, Heft 1, 1929.
- Overbeck, Fritz, u. Schmitz, Heinz: Zur Geschichte der Moore, Marschen und Wälder Nordwestdeutschlands. I. Mitt. der Prov. f. Naturdenkmalpfl. Hannover. Heft 3, 1931.

Wanderer durch Wald und Flur: Eure Herzen und Eure Augen seien geöffnet für die Schönheit unserer Heimat! Erweitert und vertieft Eure Kenntnis der Heimatnatur! Schützt die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat! Stört nicht die Ruhe des Waldes! Schändet nicht die Natur durch fortgeworfenes Papier und andere Zeugen Eures Wanderns und Rastens! Helft mit an der Pflege und Erhaltung der Natur in der „Front der Natur- und Heimatfreunde!“



Abb. 1. Naturschutzgebiet „Wildwiese“.

Eines unserer schönsten Quellmoore am Südhang des Ebbegebirges (Kr. Altena).



Abb. 2. Feuersalamander (*Salamandra maculosa* Laur.).

### ***Salamandra maculosa* (Feuersalamander).**

Dieser schwarze, mit goldgelben Flecken gezeichnete Erdmolech ist ein Vertreter der Lurche, zu denen außer ihm Frösche, Kröten, Unken und Molche gehören, der bei uns bereits sehr selten geworden ist. Manche Sage beschäftigt sich mit dem heimlichen Wanderer, der meist nur des Nachts aus seinem Versteck im Moospolster, Mulm oder Erdloch zur Jagd auf Schnecken, Raupen und Würmer hervorkommt. Eigenartig ist seine Fortpflanzung. Nicht Eier, wie bei den übrigen Lurchen, sondern lebende Junge werden abgelegt, die in Waldtümpeln und Quellrinnalen als Kiementragende Larven ihre ersten Lebenswochen verbringen. Der Feuersalamander ist ein Gebirgstier und lebt mit Vorliebe in schattigen Laubholzwaldungen. Bei uns ist er im Sauerland, aber auch in den hügligen Randgebieten sowie dem Teutoburger Wald weit verbreitet. Bemerkenswert ist sein Vorkommen in der Ebene des Münsterlandes, wo er sich vereinzelt noch auf dem Hügelgebiet der Baumberge und bei Burgsteinfurt, dann aber auch in einigen alten Waldungen, wie z. B. dem Naturschutzgebiet Wolbecker Tiergarten erhalten hat.





Abb. 3. Küchenschelle (*Pulsatilla pulsatilla*).

### ***Pulsatilla pulsatilla* (Küchenschelle).**

Die Küchenschelle ist eine der durch Ministerial-Polizeiverordnung vom 10. 3. 1933 in ganz Preußen geschützten Pflanzen. Sie erhebt bereits im zeitigen Frühjahr auf sonnigen Triften ihre leuchtend violetten, glockenförmigen Blüten und zeigt später ihre eigenartig federig behaarten Fruchtstände. Die Küchenschelle gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse, ist also nahe verwandt mit dem häufigen Buschwindröschen unserer Wälder. Besonders zart wirken in der Jugend die fiederig zerteilten Blätter und die Blütenknospen mit ihrem feinen seidigen Haarkleid. Leider ist diese prachtvolle Frühlingsblume infolge Kulturmaßnahmen und durch allzu eifriges Blumenpflücken aus unserer Heimat fast vollständig verschwunden. Es ergeht daher an alle Freunde unserer Heimat der dringende Ruf: Laßt die letzten noch vorhandenen Blüten stehen zur Freude unserer Nachkommen!

Abb. 1—6. Aus dem Archiv des Westfälischen Provinzial-Museums für Naturkunde, Münster Westf.



Abb. 4. Naturschutzgebiet „Langenbergteich“ (Kr. Paderborn).  
Einer der letzten Heidemoortümpel in der Senne.



Abb. 5. Wachholderhang bei Eversberg (Kr. Meschede). Naturschutzgebiet.

=====

**Bauer, Landwirt:** Deinem Stande, Deiner Ehre, Deinem Besitze gilt die besondere Fürsorge der Reichsregierung! Dein Stand, Deine Ehre, Dein Besitz verpflichtet! Schutz der Natur ist Deine besondere Aufgabe! Erhalte den Wald, das Gebüsch, die Wallhecke, die Heide! Fördere den Vogelschutz durch neue Pflanzungen! Zerstöre nicht die Eigenart der Landschaft durch unnötige Eingriffe! Tritt ein in die „Front der Natur- und Heimatfreunde“!

=====

## Naturschutz-Patenschaft

Wilhelm Lienenkämpfer, Herscheid

„Der Baum hat drei Festmeter Holz und bietet Gelegenheit, ein Pferd anzubinden oder eine Reklametafel aufzuhängen!“ Diese Worte kennzeichnen die Einstellung, mit der die materialistische Zeit unsere Bäume betrachtete. Melioration und Separation sahen unsere Freunde in Feld und Flur lediglich mit dem mathematischen Auge und bezeichneten sie als Hindernisse in der geometrisierten Landschaft. So sank Baum um Baum dahin, ein Opfer menschlichen Unverständes und menschlicher Habgier. Da begrüßen wir Naturfreunde es sehr, daß man in der jüngsten Zeit wieder zu einer Sitte unserer Altvorderen zurückkehrt, daß man wieder Bäume pflanzt. Unsere Hindenburg- und Hitlerreihen sind gewiß zunächst als Zeugen einer großen und bewegten Zeit gesetzt, aber darüber hinaus zeigen sie doch auch, daß man den Baum wieder als lebendiges Geschöpf Gottes ansieht, daß man ihn als Sinnbild betrachtet, daß man wieder innere Bindungen zwischen Natur und Mensch knüpft.

Dieser Einstellung entspricht auch der Gedanke der Übernahme von Patenschaften, den der verstorbene Landrat Graubner, Altena, gelegentlich der Kreisverordnung über bemerkenswerte Bäume vom Jahre 1929 zum Ausdruck brachte. Die Idee wurde erstmalig in die Tat umgesetzt auf der 100-Jahrfeier der einklassigen Volksschule **Schönebecke**, Amt Herscheid. Der festliche Akt ist aus dem übrigen Programm herausgenommen und nachstehend angeführt.

### 1. Gesang der Kinder:

Kein schöner Land in dieser Zeit,  
als hier das unsre weit und breit,  
Wo wir uns finden  
wohl unter Linden  
zur Abendzeit

(Text und Weise gedruckt 1838)

### 2. Vorpruch eines Mädels:

Der alte Baum.  
Ein Eichbaum steht am Rande meiner Heide.  
Er hat der Jahre viele überstanden,  
und immer lockt des Frühlings warme Kraft  
noch jährlich frisches Laub aus seinem Wipfel.  
Manch blauer Himmel kannte seine Träume.  
Wie oft hat nicht ein linder Wind hinauf  
ins Ewige sein still Gebet getragen!

Und wenn der Sturm, der kalte Wetterrieß,  
ihn rüttelte und seine Äste brach,  
hat er an solcher Wucht sein Mark erprobt  
und trieb in neuer Sonne neue Triebe.  
Darfst ein Gewitter, traf der Blitz ihn nicht.  
So stand er, ein geprüfter Sohn der Erde,  
und sah umher die weite Welt sich wandeln,  
sah alte Stätten fallen, neue steigen,  
die vielen Menschenmärchen kennt er gut.  
Er schützte liebend manches Kinderspiel,  
manch erstes heiße Wort hat er vernommen,  
wenn Bursch und Mädels sich errötend fanden.  
Der Männer Rat erfuhr er und Entschluß,  
er sah die Krieger froh zum Kampfe eilen,  
und Waffenlärm ist ihm nicht ungewohnt.

Oft führte auch ein schweigsam ernster Zug  
die letzten Erdenreste eines Toten  
zur letzten Ruhe neben ihm dahin. . . .  
Der Menschheit Bilder zogen ihm vorüber.

Doch wenn in Nächten, wo die Vögel schlafen,  
der Lieder Lust in seinem Haupte schweigt,  
träumt er den Traum der Erde, die ihn nährt,  
und fühlt, wie über ihm die Sterne gehn.  
So steht er, ein geprüfter Sohn der Erde,  
hoch an der Grenze zwischen Marsch und Geest.  
Die Kraft der Heimat ist's, die ihn erhält.

(Franz Evers)

### 3. Weisepredigt des Lehrers:

Von den Altvordern vererbt, lebt uns Deutschen eine geheime Ehrfurcht vor dem Wunderwerke eines groß und schön gewachsenen Baumes im Blute. Die alten Germanen wußten wohl, was sie taten, als sie im Schatten geheiligter Baumriesen opferten. Einmal war es die Gottheit, die aus der Baumgestalt zu ihnen sprach, zum anderen war es die Schönheit des Baumes, welche den Germanen gefangen nahm.

Aber der Mensch der Folgezeit nahm die Natur nicht einfach hin, wie sie war. Er dachte über sie nach. Aus den Tiefen seines Geistes stiegen Wünsche auf, die, zur Wirklichkeit geworden, das Antlitz der Erde veränderten. Diese Entwicklung ging schließlich so weit, daß sich der Mensch über die Naturgrundlage erhob und sich so hoch über sie entfernte, daß er mit seiner Zivilisation ihr schlimmster Feind wurde. Das Bewußtsein von den Gefahren dieser Überentwicklung hat darum den Ruf ausgelöst: Schutz der Natur! Gewiß, auch heute noch wächst in unserer Heimat die Linde, die Eiche. Und doch ist mancher ehrwürdige Zeuge der Vergangenheit der Art zum Opfer gefallen. Da war es der Verkehr, der den Baum an der Straßenbiegung hinderlich fand und ihn umlegte. Da ist es der Geschäftsgeist, der Zweige und Früchte abreißt, sie auf den Markt trägt, um sie zu Geld umzusetzen. Da ist der unerzogene Wanderer, der dem Baum mit dem Messer zu Leibe geht und ihn verschandelt. Und doch ist der Baum mehr als nur ein paar Festmeter Holz. Er ist mit seiner ehrwürdigen Krone, seinem altersgrauen Stamm und seinen erdumflammernden Wurzeln eine wahre Persönlichkeit.

Unsere Heimat kann stolz darauf sein, noch eine stattliche Anzahl solcher bemerkenswerten Bäume zu besitzen. Der Herr Landrat unseres Kreises hat 104 von ihnen in seine Obhut genommen und unter gesetzlichen Schutz gestellt. 24 davon wachsen in der Heimatgemeinde Herscheid, vier davon in unserem Schulbezirk: Die Eiche am Bütt, die Kastanie in Schönebecke, die Eiche und die Kastanie an der Herscheider Mühle. Die letzten beiden sind heute an unserem Feste unter uns. Zu den Füßen der Eiche dort haben sich die Schüler aufgestellt, um die Patenschaft über die vier Bäume zu übernehmen. Vom Tage an, da unser Schulhaus sein hundertstes Wiegenfest feiert, wollen alle, die darin ein- und ausgehen, Pate sein der vier Bäume.



Abb. 6. Alte Eiche bei Hopsten (Westf.)

Wir wollen euch, ihr stolzen Brüder und Schwestern aus Floras Reich schützen und in unsere Obhut nehmen, daß nie schnöde Gewinnsucht die Art an eure Wurzel lege, daß euch nie eine Menschenhand verschandele. Wir alle, Eltern, Schüler und Lehrer wollen uns begeistern an eurer Krone, die den Elementen trotzt und nur im Lobe dem Sturmwind nachgibt; uns freuen am edlen Wuchse eures Stammes, der hinaufragt in Himmelblau und Sonnengold; uns ein Beispiel nehmen an euren Wurzeln, die sich fest an die Heimat Erde klammern, als ob sie sie umspannen wollten.

#### 4. Sprechchor der Mädchen:

„Dies geloben wir heute feierlich,  
indem wir den Ring um dich schließen  
und den Kranz um dich legen.“

#### 5. Die Musik spielt:

Kennt ihr das Land, so wunderschön  
In seiner Eichen grünem Kranz . . .

## 6. Gedicht eines Jungen:

### Alleine-Böümken.

Steiht en Püattken an diam Garen,  
Steiht en Böümken in diam Quaf;  
Ritt de Wind an sienen Blaren,  
Luofelt siene Twiellkes grauf.

Kleine Kindken, kleine Püattken,  
Härn sei dieß do grad nit hott,  
Här dat kleine, dumme Düattken  
An diam Stein sien Köppken stott.

Steiht so bange do am Böümken,  
Hiat nig üm un hiat nig an,  
Es son klein Meine-Böümken  
Dat sieß noch nit helpen kann.

Mengels daut mien Kind verwahren  
Un sien Staff es Mouders Hand,  
Und sien Hüafken un sien Garen  
Es dat güldne Ringerland.

(Frij Linde. Märkisch-Sauerländische Mundart)

## 7. Der Gesangverein singt:

Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen,  
Mit dem Schmuck der grünen Blätter  
Stehn sie fest in Sturm und Wetter.  
Wanken nicht, noch weichen.

## 8. Sprechchor der Jungen:

„Solange noch die Eichen wachsen  
in Feld und Wald, um Hof und Haus,  
solange stirbt in Niedersachsen  
die alte Stammesart nicht aus.“

(Am Grabkreuz von Hermann Böns)

## 9. Schlußwort des Lehrers:

Die Zukunft aber möge dieses Tages und dieses Versprechens eingedenk bleiben, solange der Ahebach murmelnd zu Tale zieht, solange noch alte Baumgestalten an seinen Ufern wachsen, solange noch Kinder und Kindeskinde in unser Schulhaus wandern.

## 10. Schlußgesang der Kinder:

Daß wir uns hier in diesem Tal  
Noch treffen soviel hundertmal,  
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken,  
Er hat die Gnad'.

# Der Stand der floristischen Erforschung des nordöstlichen Westfalens

Frij K o p p e, Bielefeld

Eine wichtige Aufgabe der floristischen Forschung und lange die einzige, die sie kannte, ist die Feststellung des Pflanzenbestandes einer Gegend, und zwar nicht nur der höheren Pflanzen (Blütenpflanzen und Farne), sondern auch der Zellkryptogamen (Moose, Algen, Pilze, Flechten). Die aufgefundenen Pflanzen sollen in Verzeichnissen, Gemarkungs- und Provinzialfloren zusammengestellt werden, und diese bilden dann die Grundlage für die Pflanzengeographie.

Über die Anfänge der floristischen Forschung im Gebiet berichtet ausführlich A. S c h u l z, Halle (Saale), in den Jahresberichten der Botanischen Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst, besonders in den Heften 42 bis 45 (1914 bis 1917). Wir erfahren, daß Gottl. B a r c h a u s e n (geb. 1748, gest. 1783 als Arzt in Detmold) 1775 ein Pflanzenverzeichnis aus dem westlichen Lippe veröffentlichte. Dann

beschrieb der berühmte hannoversche Botaniker Friedrich Ehrhart 1782 und 1789 zwei Reisen, die ihn auch durch Westfalen führten. Als erste Floristen des Ravensberger Gebietes nennt Schulz: Ludw. Ph. Uffhoff (geb. 1758, gest. als Apotheker in Bielefeld 1827); G. W. Chr. Consruch (geb. 1764, gest. 1837 als Arzt in Bielefeld); Wiemann (geb. 1755, lebte einige Jahre als Priester in Bielefeld) und C. E. M. Weihe (geb. 1779, gest. 1834 als Arzt in Herford).

In den späteren Jahren sind dann zahlreiche floristische Untersuchungen vorgenommen worden. Besonders R. Bedhaus (geb. 1821, gest. 1890 als Superintendent in Hörter) hat in jahrzehntelanger Arbeit viel für die Erforschung unseres Gebietes getan. Seine Flora von Westfalen, nach seinem Tode herausgegeben von L. A. W. Hassle (1893), trägt alle damals bekannten Fundorte seltenerer Arten zusammen. Eingehend untersucht waren besonders pflanzenreiche Gebiete und die Umgebung solcher Orte, in denen Floristen ihren Wohnsitz hatten. Dazwischen bestanden weite Lücken, die wenig oder gar nicht untersucht waren. In den folgenden Jahrzehnten sind manche dieser Lücken geschlossen worden und die Ergebnisse z. T. in den Schriften naturkundlicher Vereine, z. B. in Bielefeld oder Münster, veröffentlicht worden. Vieles ist aber nur handschriftlich aufgezeichnet oder für Herbarien gesammelt worden. So ist wieder eine ziemliche Unübersichtlichkeit eingetreten, die P. Graebner, Münster, veranlaßt hat, seit 1932 in den Abhandlungen aus dem Westf. Prov.-Museum für Naturkunde eine Flora von Westfalen zusammenzustellen, in der die Verbreitung der einzelnen Arten übersichtlich angegeben wird. Graebner gibt auch ein ausführliches Schriftenverzeichnis, aus dem sich ergibt, daß seit 1893 im östlichen Westfalen vier Gemarkungsfloren erschienen sind: 1906 von Lünemann über Driburg, 1909 von Rade und Sartorius über Bielefeld, 1914 von Baruch über Paderborn, 1914 und 1922 von Dahms über Delle. Eingehende Veröffentlichungen verdanken wir auch H. Schwiere.

Bedeutend geringer sind unsere Kenntnisse über die Verbreitung der **Zellpflanzen** im Gebiet. Moos hat Bedhaus bei Bielefeld und Hörter gesammelt. 1855 bis 1857 hat er selbst, 1859 bis 1867 durch H. Müller, Lippstadt, darüber in den Verhandlungen d. naturhist. Ver. f. Rheinland u. Westf. in Bonn berichtet. Recht gut bekannt wurde dadurch die Moosflora des Teutoburger Waldes von Bielefeld bis Driburg, die östlichen Teile des Münsterschen Tieflandes und die Gegend von Hörter. H. Müller selbst hat eingehend die Kreise Büren und Warburg abgesucht. Dann gab Baruch 1902 und 1903 ein Moosverzeichnis von Paderborn, 1922 E. Nauß eines von Bielefeld. Seit 1930 habe ich selbst Moos im Gebiet gesammelt, doch sind auch noch jetzt aus den Kreisen Lübbecke und Minden fast gar keine, aus Lippe außerhalb des Teutoburger Waldes und aus den Kreisen Halle und Wiedenbrück nur sehr wenige bekannt.

Sehr viel weniger wissen wir über die Verbreitung der **Algen** in unserer Gegend. Baruch veröffentlichte 1903 eine Liste von Paderborn; Franken berichtet 1933 sehr eingehend in den Bielefelder Schriften über die Zieralgen in den Ripshagener Teichen in der Senne bei Schloß Holte, H. Budde kurz über die übrigen Algen derselben Teiche.

Auch die **Pilze** sind trotz ihrer großen Bedeutung in der Natur und der nicht minderen als Nützlinge oder Schädlinge des Menschen nur wenig gesammelt worden. Bedhaus hat sie, soweit sie für das Herbar zu konservieren sind, bei Bielefeld und Hörter aufgenommen. Sein Material ist

dann in Münster besonders durch **L i n d a u** bearbeitet und 1892 mitver-  
öffentlicht worden. 1895 schrieb **U. F l e c h t h e i m** über die Basidiomy-  
ceten und Ascomyceten des Kreises Hörter, 1901 bis 1903 **B a r u c h** über  
die Pilze von Paderborn. Die schöne Arbeit **B r i n k m a n n s** über die  
Telephoraceen Westfalens (1916) berührt unser Gebiet kaum. Infolge der  
Kriegsnöte wandte man den eßbaren Pilzen mehr Aufmerksamkeit zu. So  
entstand ein Verzeichnis von **K o l f i n g** (1922) über die Pilze von Biele-  
feld, in dem entsprechend auch nur die größeren Formen berücksichtigt  
werden.

Besser steht es mit den **Flechten**. Diese hat **B e c k h a u s** recht eifrig  
gesammelt und seine Beobachtungen in zwei Verzeichnissen in den Verh. d.  
naturhist. Ver. niedergelegt. Sein Material hat später **G. L a h m** (geb.  
1811, gest. 1888 als Domkapitular in Münster) überarbeitet und in einer  
ausführlichen Flechtenflora von Westfalen, 1882 bis 1885, mit aufgeführt.  
**L a h m** hat auch selbst im Gebiet, z. B. im Teutoburger Walde und im  
Kreise Büren, gesammelt. Flechten von Paderborn hat **B a r u c h** 1902  
und 1903 veröffentlicht. Aus den Kreisen Lübbecke, Minden, Herford,  
Wiedenbrück ist wieder fast nichts bekannt.

Ein seit langem gepflegter Zweig der Floristik ist die **Pflanzenökologie**.  
Diese beobachtet und untersucht die Abhängigkeit der Pflanzen von Boden,  
Licht, Wasser und anderen Wirksamkeiten der Umwelt. Eingehende Un-  
tersuchungen dieser Art erfordern neben gründlicher Schulung des For-  
schers auch eine umfangreiche und kostspielige Apparatur. Sie steht aber  
dem Floristen im Nebenberuf, und um solche handelt es sich in unserem  
Gebiet ausnahmslos, selten zur Verfügung. Daher ist es verständlich, daß  
die pflanzenökologische Forschung weniger betrieben worden ist. Doch ge-  
hört hierher schon die „Geographie der in Westfalen beobachteten Laub-  
moose“ von **H. M ü l l e r** (1864), ferner in neuerer Zeit Arbeiten von  
**S c h w i e r**, **G r a e b n e r** und solche in der Festschrift des Naturw. Ver-  
eins Bielefeld über das Schutzgebiet Ripshagen (1933).

Seit einigen Jahren ist endlich die **Pflanzensoziologie** aufgeblüht. Sie  
betrachtet nicht die einzelnen Arten oder Gattungen, sondern die Pflanzen-  
bestände. Sie stellt zunächst fest, welche Arten gewöhnlich zusammen vor-  
kommen und dadurch bestimmte „Assoziationen“ bilden, um dann die Be-  
dingungen dieses Zusammenlebens zu finden. In unserem Gebiet sind  
solche Untersuchungen noch wenig vorgenommen worden, sehr eingehende  
aber im benachbarten Hannover durch **R. T ü r e n**.

Ein kurzer Blick auf den Stand der floristischen Erforschung des nord-  
östlichen Westfalens zeigt also überall noch große Lücken. Sie auszufüllen,  
erfordert die Mithilfe aller Freunde der Natur.

~~~~~  
**Jäger, Förster, Jagdschutzbeamte:** Der Ehrenschild des Weid-  
manns fordert Hege und Pflege der Natur! Tretet überall ein für  
den Naturschutz! Erlegt nicht unnötig seltenes Getier! Fällt Euch  
eine Seltenheit zur Beute, so übergebt sie dem Provinzialmuseum  
für Naturkunde oder Eurem Heimatmuseum! Berichtet über Eure  
Beobachtungen in der Natur! Stellt Euch tatkräftig ein in die  
„Front der Natur- und Heimatfreunde“!  
~~~~~



Geistliche, Lehrer, Erzieher: Die Zukunft des Volkes ist in Eure Hand gegeben! Heimerziehung ist Eure Pflicht! Werbt für unsere Zeitschrift und ihre Ziele! Auch die reifere Jugend gehört mit Euch in die „Front der Natur- und Heimatsfreunde“!

## Bereinsnachrichten und Mitteilungen

### Westfälisches Provinzial-Museum für Naturkunde.

Mit dem 4. Januar d. J. ist im Westf. Prov.-Museum (Zoologischer Garten) ein Lesezimmer eingerichtet worden, das allen naturwissenschaftlich interessierten Kreisen zweimal wöchentlich zu freier Benutzung zugänglich ist (Zugang über den Zoologischen Garten nach Lösung einer Tageskarte für den Garten oder Himmelreichallee, Eingang Museum — Hausmeister läuten). Neben zahlreichen Werken der verschiedensten Zweige der Naturwissenschaften bietet die Bücherei des Museums einen reichen Bestand von Abhandlungen und Berichten in- und ausländischer naturwissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften sowie eine gute Zeitschriftenabteilung der einschlägigen Gebiete und eine reichhaltige Naturschulbücherei.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—17 Uhr.

Der Lesesaal ist geöffnet: Montag und Donnerstag 15—18 Uhr.

Vom Museum werden herausgegeben die „Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzialmuseum für Naturkunde“. Der letzte (4.) Jahrgang 1933 enthielt folgende Arbeiten: Andree, Über diluviale Mochsuoehsen. Budde, Erster Beitrag zur Kenntnis der westfälischen Batrachospermum-Arten. Graebner, Die Flora der Provinz Westfalen II. Schwier, Beiträge zur Pflanzengeographie des nördlichen Westfalens I. Steusloff, Beiträge zur Kenntnis der alluvialen und rezenten Molluskenfauna des Emscher-Lippe-Gebietes.

In Kürze erscheint der 5. Jahrgang 1934, und zwar: Heft 1. Budde, Untersuchungen in westfälischen Mooren,

insbes. algensoziologischer Art. Heft 2. Dobbrich, Zur Molluskenfauna der Umgebung von Arnsherg. Dobbrich, Zur Odonatenfauna des Sauerlandes. Jung, Bullinula indica. Peizmeier, Beiträge zur Ornis des Warburger Landes. Uffeln, Ereignisse und Beobachtungen während meiner Sammeltätigkeit als Entomologe. Heft 3, 7. Bericht des Naturwiss. Vereins Bielefeld. Heft 4, Koppe, Moosflora. Heft 5, Graebner, Flora der Provinz Westfalen III. usw.

### Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

Leitung: Dr. Hermann Budde, Dortmund, Kettelerweg 47.

Der Verein besteht z. Zt. aus 160 Mitgliedern. Er gab im vergangenen Jahre eine kleinere Schrift heraus: „Was grünt und blüht im Kaiser-Wilhelm-Park“ von Linschermann, die in Form eines Spazierganges die selteneren Bäume und Sträucher im oben genannten Park behandelt. — Allmonatlich finden 2 Vorträge und im Sommer Wanderungen statt. Für die Monate Februar bis April sind vorgesehen: 1. Vortrag über die Fauna des Ruhrkarbons, 2. Physikalischer Vortrag über Erscheinungen im intermittierenden Licht, 3. Vortrag über das physikalische Weltbild der Gegenwart, 4. Filmvortrag über das Bildhauser Benn.

H. B u d d e.

### Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld.

Vorsitzender: Oberarzt Dr. Wichern, Bielefeld, Lessingstr. 23.  
Schriftführer: Mittelschullehrer Gottlieb, Bielefeld, Stapenhorsstr. 77.

## Arbeitsplan für Januar—Juli 1934:

- Januar, 14. (Sonntag): Tageswanderung nach Derlinghausen. Treffpunkt: Landgericht, 9½ Uhr. Thema: Natur im Winter. Führer: Dr. Koppe.
- Februar, 1. (Donnerstag): Lichtbildvortrag: Zeiträume der Vorgeschichte und ihre Bestimmung. 20 Uhr, Gymnasium. Prof. Dr. Puls.
- Februar, 15. (Donnerstag): Sternabend. Prof. Mertens. 20 Uhr Helmholz-Oberrealschule, Ravensbergerstraße.
- März, 1. (Donnerstag): Lichtbildvortrag: Pflanzenzüchtung als angewandte Vererbungslehre. 20 Uhr, Gymnasium. Dr. Koppe.
- April, 15. (Sonntag): Geologisch-vorgeschichtliche Tageswanderung nach Derlinghausen. Treffpunkt: Endstation Sietter, 10 Uhr. Führer: Althoff, Deppe, Diekmann.
- April, 22. (Sonntag): Vogelkundliche Halbtagswanderung. Kuhlmann.
- April, 25. (Mittwoch): Lichtbildervortrag: Die wichtigsten Erbkrankheiten. 20 Uhr, Gymnasium. Oberarzt Dr. Wichern.
- Mai, 6. (Sonntag): Vogelkundliche Tageswanderung. Kuhlmann.
- Mai, 13. (Sonntag): Pflanzenkundliche Tageswanderung nach Halle. Treffpunkt: Oberdissen, 9 Uhr. Führer: Gottlieb.
- Mai, 30. (Mittwoch): Lichtbildervortrag: Westfäl. Naturschutzgebiete. Dr. Graebner, Münster. 20 Uhr, Gymnasium.
- Juni, 10. (Sonntag): Pflanzenkundliche Tageswanderung. Dr. Koppe.
- Juni, 27. (Mittwoch): Lichtbildervortrag: Vorgeschichtliche und gegenwärtige Menschenrassen Europas. Prof. Dr. Puls. 20 Uhr, Gymnasium.

## Naturschutzverein Münster e. V.

Leiter: Fr. Bierenkemper, Münster i. W., Spiekerhof 6/7.

Schriftführer: A. v. Schömburg, Münster, Frauenstraße 28.

Die Ziele und Bestrebungen des Vereins sind nicht, sich etwa fanatisch den jeweils notwendigen Kultivierungen oder auch dem waidgerechten Abschluß von Wild entgegenzustellen, sondern durch Aufklärung, Unterstützung und Erziehung den Naturschutzgedanken in alle Kreise zu tragen.

Aufklärung wird gegeben durch Lichtbilder u. a. Vorträge usw. in den Winterfektionen und auf den Frühjahrs- und Sommer-Exkursionen des Vereins.

Unterstützung finden alle Naturfreunde, Jäger, Landwirte und Grundbesitzer durch unseren Verein beim Unterschutzstellen besonders schöner Bäume, sowie kleinerer oder größerer Gebiete. Sind es doch schon über 20 unter Schutz gestellte Gebiete innerhalb der Provinz Westfalen, welche der Verein zu betreuen hat. Es sei aber auch an dieser Stelle hingewiesen auf die weitgehendste Unterstützung, die dem Verein in seinen Bestrebungen — auch finanziell — seitens des Provinzial-Ausschusses zu teil wurde. Mit Freude kann festgestellt werden, daß mancher schöne Baum und manche schöne Landschaft, mancher schöne Hang mit Wachholdern und manches schöne Moor vor unnötigen Eingriffen geschützt und der Allgemeinheit und der Wissenschaft erhalten blieb. Innerhalb der Schutzgebiete steht der Vogelschutz, der Tradition des Vereins entsprechend, an erster Stelle.

Der Erziehung wird besonders durch die Exkursionen im Frühjahr und Sommer gedient, wobei die Frühher Exkursionen im Schlossgarten zu Münster zum Studium der Vogelstimmen, sehr anregend sind.

Der Verein ist sich seiner großen Aufgaben wohl bewußt und will auch im dritten Reich den Naturschutzgedanken auf breiter Grundlage ausbauen. Es muß soweit kommen, daß jeder Volksgenosse bestrebt ist, Naturschönheiten der Allgemeinheit zu erhalten, nach dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Deswegen muß die Jugend, besonders die Jugend auf dem Lande, so erzogen und aufgefklärt werden, daß Naturschutz selbstverständlich wird. Die Lehrerschaft wird ganz besonders zur Mitarbeit aufgefordert. In diesem Sinne soll auch vorliegende Zeitschrift „Natur und Heimat“ wirken und sollen die laufend erscheinenden bildlichen Auschnitte \*) aus den Schutzgebieten den Volksgenossen in Westfalen-Nord und -Süd zeigen, welche kostbaren Kleinode wir jetzt noch haben, so daß Unterstützung aller Bestrebungen zu ihrer Erhaltung jedermanns Ehrensache werden muß. Franz Bierenkemper.

\*) f. Abb. 1, 4, 5.

# Lerne Deine Heimat- Landschaft kennen!

## Die Heimatgeographische Vereinigung Münster-Münsterland

hat für die Zeit von Januar bis Oktober 1934 folgende heimatgeographischen Vorträge und Fahrten vorgesehen:

### Im Winter

1. Vortrag von Privatdozent Dr. S. Spethmann, Essen-Köln, über die landschaftliche Entwicklung des Ruhrgebiets von der Römerzeit bis zur Gegenwart, am 27. Januar, 17½ Uhr, im Geogr.-Lehrraum der Konrad Schlaun-Oberrealschule zu Münster.
2. Vortrag von Dr. E. Beyenburg, Geologe a. d. Preuß. Geolog. Landesanstalt in Berlin, über neue Ergebnisse geologischer Kartierung im Münsterland und ihre Bedeutung für das Landschaftsbild, am 17. Februar, 18 Uhr, im Geogr.-Lehrraum der Konrad Schlaun-Oberrealschule zu Münster.

### Im Frühjahr

1. Studienfahrt in den Stevergau — Halbtagsfahrt —.
2. In das Ems-Sandgebiet nördlich von Warendorf — Halbtagsfahrt —.

### Im Sommer

1. In die Senne — Ganztagsfahrt —.
2. Nach Dülmen—Merfelder-Bruch — Ganztagsfahrt —.

### Im Herbst

Durch die Hohe Ward nach Sendenhorst — Halbtagsfahrt —.

Für alle Fahrten sind fachkundige Heimatauführer gewonnen. Die Veranstaltungen sind an Samstagen oder Sonntagen. Einladungen mit Einzelangaben gehen den Mitgliedern der Vereinigung rechtzeitig zu. Gäste sind, wie bisher, stets willkommen. Neuanmeldungen werden erbeten an den Vorsitzenden, Dr. E. Lücke, Münster i. W., Albert-Leo-Schlageterstraße 58. Der Mitgliedsbeitrag ist nur 2 R.M. Wandere freudig mit und vertiefe Dich in Deine Heimatlandschaft. Nur was Du kennst, kannst Du achten, und nur was Du achtest, liebst Du auch.

## Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Als „Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen“ hat nun auch die Math.-phys.-chem. Sektion sich dem Vorgehen der anderen Sektionen des ehemaligen Westf. Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst angeschlossen und den Beitritt zur „Arbeitsgemeinschaft Naturkundlicher- und Naturschutzvereine der Provinz Westfalen“ vollzogen. Hiermit ist ein gewisser Abschnitt in der Geschichte der Sektion, die auf eine alte Tradition zurückblicken kann, abgeschlossen.

Die Math.-phys.-chem. Sektion wurde am 19. Februar 1874 als eine Sektion des Westf. Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst von führenden münsterischen Naturwissenschaftlern, die sich um die Geschichte ihrer engeren Heimat große Verdienste erworben haben und im Mittelpunkt des geistigen Lebens standen, gegründet. Zu den Gründern und Mitgliedern gehören u. a. Männer wie Julius Schwing, Münch, J. König, Landois, Heis, Pünning. In der Gründungsversammlung hat sich die Sektion als Ziel und Aufgabe gestellt, die neueren Forschungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Mathematik, Astronomie, Physik und Chemie allgemeiner zu verbreiten und zur Förderung der genannten Wissenschaften anzuregen. Die Mittel, durch welche die Sektion diesen Zweck zu erreichen sucht, sind regelmäßige Versammlungen, Anlage einer Bibliothek, Beschaffung von Sammlungen und Veröffentlichung von Druckschriften.

Von den ersten Vorträgen seien hier besonders genannt ein Vortrag des Altmeisters der Nahrungsmittelchemie Josef König, der als solcher Weltruf erlangt hat, über den Kreislauf des Stickstoffs in der Natur, Gedankengänge, die er später in einer preisgekrönten Schrift veröffentlicht hat, und ein Vortrag des Prof. Dr. Landois, des Gründers des Westf. Zoologischen Gartens, über die Sonwerkzeuge der niederen Tiere. 1897 übernahm Prof. Dr. Kasper den Vorsitz der Sektion, den er bis zu seinem Tode in vorbildlicher Weise unermüdet geführt hat. Besondere Verdienste hat sich seit dieser Zeit Prof. Dr. Plasmann um die Sektion erworben. Nach dem Tode Prof. Kaspers übernahm der langjährige Schriftführer der Sektion

Prof. Dr. Poelmann den Vorsitz der Sektion, den er auch heute noch führt.

Mit der Namensänderung ist keineswegs eine Änderung der Ziele oder gar eine Neugründung der Sektion verbunden, sondern die Sektion bringt hier lediglich zum Ausdruck, daß sie sich bewußt in den Dienst der Heimatkunde stellt und somit auch ihrerseits zur Vertiefung der Kenntnisse unserer näheren Heimat beitragen will. Die Gesellschaft wird daher in erster Linie Vorträge und Veröffentlichungen über die moderne Technik unserer westfälischen Industrie, über die geologischen, astronomischen, meteorologischen und bodenkundlichen Verhältnisse unserer Heimat, sowie die Tier- und Pflanzenchemie und die damit zusammenhängenden Gebiete pflegen. Auch die Mathematik als Grundlage unserer heimatischen Architektur wird hier Berücksichtigung finden. Für das Frühjahr ist in diesem Jahr eine geologische Exkursion unter Führung von Prof. Poelmann geplant.

Für das weitere Bestehen unserer Gesellschaft dürfte dieser Schritt jedoch von besonderer Bedeutung sein. Wenngleich auch die Sektion als solche durchaus lebensfähig ist und daher eine Selbstauflösung nach Auflösung des Hauptvereins im Sommer 1931 mit Recht ablehnte, so ist ihr jedoch jetzt die Möglichkeit gegeben, anstatt durch die bisherigen Jahresberichte des Westf. Provinzial-Vereins, durch Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Natur und Heimat“ ihre Ziele und Bestrebungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen und somit den Verein auf eine breitere Basis zu stellen. Die Gesellschaft wird daher in Zukunft neben den ordentlichen Mitgliedern auch aus fördernden Mitgliedern bestehen, um auch den in der Provinz wohnenden naturwissenschaftlich Interessierten Gelegenheit zu geben, durch Veröffentlichungen in der Zeitschrift an den Bestrebungen des Vereins mitzuwirken. Der Jahresbeitrag für aktive Mitglieder beträgt *R.M.* 3.—, für fördernde Mitglieder *R.M.* 1,50 bei freiem Bezug der Zeitschrift „Natur und Heimat“. Interessenten, die gewillt sind, der Gesellschaft als aktive oder fördernde Mitglieder beizutreten, werden gebeten, ihre Anschrift an den Schriftführer des Vereins, Dr. D. Windhausen, Münster, Stolbergstraße 7, zu richten.

Nach der glücklichen Entwicklung, die die Sektion seit ihrem Bestehen genommen hat, wird man hoffen dürfen, daß die Gesellschaft auch in ihrem neuen Gewande viele neue Freunde erwerben wird.

### Westfälischer Botanischer Verein.

(Gegründet 1872 als Botanische Sektion des Westf. Prov.-Vereins für Wissenschaft und Kunst.)

Vorsitzender: Rechtsanwalt Koenen,  
Münster i. W., Stolbergstr. 11.

Schriftführer: Dr. P. Graebner,  
Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Die Aufgaben und Ziele, die sich der Verein gestellt hat, sind in den Verhandlungen der am 16. 9. 1933 in Münster abgehaltenen Hauptversammlung richtunggebend festgelegt worden. Als wesentlichste Punkte seien hier erwähnt: Weitere Bearbeitung der Flora des westfälischen Gebietes, Erforschung der Pflanzengesellschaften, Untersuchung der durch Kulturmaßnahmen gefährdeten Gebiete und ihr Schutz, Sammlung von volkstümlichen Pflanzennamen und Gebräuchen, die in Beziehung zu Pflanzen stehen u. a., Ergänzung des vom Westf. Prov.-Museum angelegten Archivs bemerkenswerter Bäume. Der Verein fordert alle interessierten Kreise auf, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen und sich an der botanischen Heimatforschung zu beteiligen.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag (Geschäftsjahr 1. 4.—31. 3.) von 3.— *R.M.* (Mindestbeitrag — Postscheckkonto Dortmund Nr. 234 07 — Mitglieder, die auch dem Zoologischen Verein angehören, zahlen insgesamt 5.— *R.M.*) laufend diese Zeitschrift und die botanischen Arbeiten der „Abhandlungen aus dem Westfälischen Prov.-Museum für Naturkunde“. Sie haben außerdem das Recht der kostenlosen Entleihung von Werken aus der Bücherei des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde.

Aus der Vereinstätigkeit der letzten Zeit ist besonders zu berichten, daß im Sommer 5 Exkursionen (Mackenbergl bei Bedum, Gildehauser Bann zwischen Bentheim und Gronau, Schermebeck und Dorsten (Lippebüden), Hönnetal, Terborgs Wüste und Bochtolter-Berge) und zu Beginn des Winters 2 Lichtbildervorträge

(Dr. Rotthoff: Krankheiten unserer Zimmerpflanzen, Dr. Graebner: Bilder aus dem Urwald von Bialowies) veranstaltet wurden.

Die monatlichen Sitzungen finden um 20,30 Uhr in Münster im Westf. Provinzial-Museum (Himmelreichallee) statt und zwar: am 26. 1. 34 (Lichtbildervortrag Dr. Koppe, Bielefeld: Aus der Biologie und Ökologie westfälischer Moose), 23. 2. und 23. 3. 1934. Außerdem findet am 17. Februar ein Heimatabend in Iserlohn (Vortrag Dr. Graebner: Naturschutzgebiete Westfalens) und in den Pfingstferien eine dreitägige Exkursion zur Weser b. Höxter statt. — Besondere Einladungen folgen.

P. Graebner.

### Westfälischer Zoologischer Verein.

Leiter: Univ.-Prof. Dr. R. Schmidt,  
Münster i. W., Studtstr. 29 I.

Schriftführer: Dr. Helmut Beyer,  
Münster i. W., Berse 46.

Rassenwart: Margarete Graebner,  
Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Die Auflösung des Westf. Prov.-Vereins für Wissenschaft und Kunst machte eine Umgestaltung der ihm angeschlossenen Zoologischen Sektion (gegründet 1872) notwendig. Auf der Versammlung vom 24. 11. 1933 wurde der Beschluß gefaßt, die Sektion als Westfälischen Zoologischen Verein mit der Zeit entsprechenden neuen Satzungen weiterzuführen.

Der Verein stellt sich zur Aufgabe eine eingehende zoologische insbesondere (faunistische, tiergeographische und biocoenotische) Erforschung der Heimat, in engem Zusammenwirken mit der zoologischen Abteilung des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde und der heimatkundlichen Forschungsarbeit am Zoologischen Institut. Zur Erreichung des Zieles ist gerade heute — wo unsere Landschaft großen Veränderungen unterworfen wird —

die Mitarbeit aller interessierten Kreise notwendig. Durch Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Vereins soll die Erforschung von Tiergruppen und Lebensgemeinschaften weitmöglichst gefördert werden. Der Verein veranstaltet im Winter monatliche Sitzungen mit Vorträgen (die nächsten finden am 23. 2. und 23. 3. in Münster statt), sowie Sommerexkursionen, für die nähere Angaben im nächsten Heft erfolgen.

Der Jahresmindestbeitrag (1. 4.—31. 3.) beträgt 3,— *R.M.* (Einzahlung auf Postsparkonto Dortmund Nr. 206 83, Margarete Graebner, Münster Westf. — Mitglieder, die auch dem Botanischen Verein angehören, zahlen insgesamt 5,— *R.M.*), wofür laufend diese Zeitschrift, die zoologischen Arbeiten der „Abhandlungen aus dem Westf. Prov.-Museum für Naturkunde“ (vergl. Bericht aus dem Prov.-Museum) und die Einladungen zu allen Sitzungen und Exkursionen zugesandt werden. Außerdem haben die Mitglieder des Vereins das Recht, sich kostenlos Werke aus der Bücherei des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde zu entleihen.

### „Arbeitsgemeinschaft westfälischer Coleopterologen“.

Um die Käferfauna unserer Heimat nach einheitlichen Richtlinien auf wissenschaftlicher Grundlage zu erforschen, hat sich aus Mitgliedern des Zoologischen Vereins die „Arbeitsgemeinschaft westfälischer Coleopterologen“ gebildet. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen werden von einer Zentralstelle verarbeitet und im Westf. Prov.-Museum für Naturkunde in einem Archiv und einer Belegsammlung niedergelegt. Anmeldungen zur Mitarbeit sind zu richten an: Korvettenkapitän (Ing.) a. D. Fr. Beeß, Br. Oldendorf i. Westf., oder an den oben genannten Schriftführer des Zoologischen Vereins, der auch für Anregungen und Vorschläge bezüglich Gründung weiterer Arbeitsgemeinschaften dankbar ist.  
S. Beyer.

# Literatur-Besprechungen

## Ornithologie.

Heinrich Frieling, Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. Nach ihrem Lebensraum geordnet. Mit 16 Abbildungen. XI, 276 Seiten, 1933, *R.M.* 4,80; geb. *R.M.* 5,40. Verlag Springer, Berlin.

Dieses für Laien und Fachleute geschriebene und sehr handliche Exkursionsbuch ermöglicht in knappster Fassung die Bestimmung der Vögel in freier Natur. Es ist in seiner ganzen Anlage durchaus originell und gliedert sich in folgende Hauptabschnitte: Vögel in Ortschaften, Gärten, Parks und Wäldern; Vögel auf trockenen Wiesen, Feldern und in Kultur- und Ruderalgebenden; Vögel in Moor und Sumpf, auf feuchten Wiesen, im Binnenland und dergl.; Strand- und Wasservögel im Binnenland und am Meer; Fels- und Alpenvögel; besondere Landschaftstypen mit bemerkenswerter Vogelwelt usw. — Neu an diesem Büchlein ist vor allem die durchgreifende Heranziehung der Ökologie zur Bestimmung. Daneben sind die zahlreichen Gegenüberstellungen ähnlicher Arten in tabellarischer Form sehr zweckmäßig und willkommen. Es sind sämtliche in Deutschland vorkommende Arten berücksichtigt. Ich bin überzeugt, daß das Frieling'sche Exkursionsbuch jedem Naturfreund, der die heimische Vogelwelt kennen lernen oder seine Kenntnisse erweitern will, ein wertvoller Begleiter sein wird.

Der „Anfänger“ in der Vogelkunde wird allerdings gut tun, neben dem „Frieling“ ein Taschenbuch zu benutzen, das mit farbigen Abbildungen versehen ist. Das Beste auf diesem Gebiete sind nach meiner Erfahrung die in der „Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher“ (Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg) erschienenen drei ornithologischen Bändchen, die Otto

Fehringer zum Verfasser haben (Bd. I: Singvögel, Bd. II: Raben-, Raub-, Hühnervögel usw., Bd. III: Sumpf- und Wasservögel). Die Abbildungen in diesen, auch in ihren kurzen Beschreibungen recht guten Bändchen können als vorzüglich bezeichnet werden.

Wer sich im besonderen mit dem Gesange der Vögel vertraut machen will, der greife zu dem unübertroffenen: Voigt, A.: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen (neu bearbeitet von Hesse, 1933). Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. — Allerdings: wer die Vögel noch nicht kennt, muß neben dem „Voigt“ den „Frieling“ oder „Fehringer“ oder ein anderes ornithologisches Bestimmungsbuch oder Handbuch besitzen, nach welchem er sich über Aussehen, Lebensweise, systematische Stellung u. a. m. unterrichten kann.

Für den Anfänger sind die ersten Frühjahrsmonate die beste Zeit, um mit Beobachtungen zu beginnen! Die beste Tageszeit sind die frühen Morgenstunden!

S. Feuerborn.

## Naturschutz.

Der bekannte Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde, versendet auf Anfordern kostenlos eine Flugschrift von Dr. Karl Rudolf Fischer: „Natur- und Heimatschutz — ein Schlagwort oder eine Forderung nationaler Kultur?“ Die Schrift enthält u. a. eine Übersicht über die wichtigste Naturschutz-Bücherei und kann einem jeden Freund der Naturschutzbewegung nur dringend empfohlen werden. Wir behalten uns vor, auf die im Verlag Hugo Bermühler erschienenen Naturschutzschriften und sonstigen naturkundlichen Veröffentlichungen demnächst noch näher zurückzukommen.

S. Feuerborn.

.....  
**Naturschutz ist Dienst am Volke!**  
.....

## Aufsätze für „Natur und Heimat“

sollen auf wissenschaftlicher Grundlage stehen, aber gemeinverständlich gehalten sein. Der Umfang des einzelnen Aufsatzes soll möglichst 2 Druckseiten nicht überschreiten. Die Manuskripte sind druckfertig (möglichst in Maschinenschrift) einzuliefern. Gute Photographien oder Strichzeichnungen können beigegeben werden. Über die Aufnahme von Aufsätzen und die Reihenfolge des Erscheinens in „Natur und Heimat“ entscheidet die Schriftleitung.

---

### Man wolle ganz besonders beachten:

Wer einem Vereine für Naturkunde und Naturschutz beiträgt, stärkt unsere Arbeitsgemeinschaft und hilft den Bestand unserer Zeitschrift sichern!

Vereine und Einzelpersonen (Lehrer!), die eine Sammeliste von Beziehern aufgeben und die Verteilung der Hefte, das Einziehen und die Einsendung der Beiträge übernehmen, erleichtern uns die Arbeit und verringern die Kosten! — Wir bitten, in solchen Fällen eine namentliche Liste der Bezieher für die Kartothek der Arbeitsgemeinschaft einzureichen und etwaige Veränderungen jeweils zu melden.

Wer in der Lage und bereit ist, einen höheren Beitrag als 1 *R.M.* jährlich zu zahlen, dient dem Ausbau der Zeitschrift!

Wer 10 *R.M.* oder mehr als freiwillige Spende zahlt, wird in das Verzeichnis der „Gönner“ aufgenommen. Die Namen der Gönner werden mit ihrer Zustimmung in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Alle Beiträge werden restlos für die Ausgestaltung von „Natur und Heimat“ verwandt werden. Vergütungen für die in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze werden nicht gezahlt.

---

Das nächste Heft von „Natur und Heimat“ wird zu Anfang April erscheinen. Beiträge sind bis zum 10. März einzusenden! Vereinsberichte möglichst kurz fassen!

Für die nächsten Hefte liegen bereits folgende Aufsätze vor:

Drei Jahrzehnte Heimatbewegung (H. Feuerborn, Münster).

Die Stadtgärten des zentralen Industriebezirks. (Studienrat Dr. Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen).

Grundsätze für die faunistische Heimatforschung. (Prof. Dr. A. Thienemann, Bln).

Die wissenschaftliche Bedeutung der Hochmoore. (Dr. Fritz Peus, Berlin).

Die letzten Biber in Westfalen. (H. Feuerborn, Münster).

Aus der Tierwelt unserer Gebirgsbäche. (Dr. Helmut Beyer, Münster).

Die Pflanzenwelt der Moorschutzgebiete des Sauerlandes. (Dr. Graebner, Münster).







Blätter für den Naturschutz und  
alle Gebiete der Naturkunde

# Natur und Heimat

Herausgegeben von der Arbeits=  
gemeinschaft naturkundlicher und  
Naturschutz-Vereine der Baue  
Westfalen-Nord u.-Süd

1934 2. Heft

April / Juni



## „Natur und Heimat“

erscheint vorläufig vierteljährlich in einem Umfange von wenigstens 16 Seiten.

### Schriftleitung

Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster, Habichtshöhe 31.

Herausgeber der Zeitschrift ist die Arbeitsgemeinschaft naturkundlicher und Naturschutzvereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd.

Der Arbeitsgemeinschaft haben sich bisher folgende Vereine angeschlossen:

in Bielefeld: Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend.

in Dortmund: Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

in Münster; Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Heimatgeographische Vereinigung.

Naturschutzverein Münster e. B.

Westfälischer Botanischer Verein.

Westfälischer Zoologischer Verein.

vgl. Adressen und Vereinsberichte in diesem Hefte!

Die Versendung der Zeitschrift erfolgt durch das

Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster i. B., Zoologischer Garten.

Alle Zuschriften sind an diese Adresse zu richten!

Der Bezugspreis von „Natur und Heimat“ beträgt *R.M.* 1,— jährlich (einschließlich Versandkosten durch die Post = *R.M.* 1,40). Der Betrag ist im voraus zu zahlen. Das Einzelheft kostet durch die Post bezogen *R.M.* 0,35.

Bei Sammelbezug wesentliche Portoermäßigung nach Vereinbarung.

Alle Geldsendungen sind einzuzahlen auf das Postsparkonto Nr. 286 34 Dortmund (Dr. Helmut Beyer, Münster, für „Natur und Heimat“).

---

### Inhalt des zweiten Heftes (April/Juni 1934):

#### (Naturschutzheft)

Naturschutz aus dem Nationalsozialismus (Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster)

Naturschutz in Westfalen (Organisation und gesetzliche Grundlagen) (Dr. Paul Graebner, Münster)

Naturschutz und Jagd 1934 (Bibliotheksrat Dr. Kreyenborg, Münster)

Die Bedeutung der Hochmoore für die faunistische Heimatforschung (zugleich ein Aufruf zu ihrem Schutz) (Dr. Fritz Peus, Preuß. Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem)

Landschaftsschutz und Landschaftspflege (Dr. Helmut Beyer, Münster)

Großreinemachen in der deutschen Landschaft (Wilhelm Münter, Hilchenbach)

Naturschutz und Schule (Lehrer Otto Müller, Recklinghausen)

Vereinsnachrichten und Mitteilungen. — Literaturbesprechungen.

An unsere Mitarbeiter und Leser (Herausgeber und Schriftleitung)

Das Heft enthält 6 Abbildungen auf Kunstdruckpapier.

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft

naturkundlicher und Naturschutz-Vereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster i. W.

---

---

1934

2. Heft

April/Juni

---

---

## Naturschutz aus dem Nationalsozialismus

Der Aufbruch des dritten Reiches hat nicht nur eine völlige Neuordnung der Struktur und Haltung unseres staatlichen Lebens, nicht nur eine grundsätzliche Umstellung unseres sozialen und wirtschaftlichen Denkens und Handelns im Gefolge gehabt, sondern auch aufs tiefste unsere Weltanschauung gewandelt. Es ist nicht Aufgabe dieser Blätter, Sinn und Ziel der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Revolution zu erörtern. Unsere Arbeit gilt der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Weltanschauung bedeutet hier nicht religiöse Seelenhaltung. Nationalsozialistische Weltanschauung ist die Erkenntnis der biologischen Voraussetzungen für den gesunden Bestand und die glückliche Zukunft unseres deutschen Volkes! Auf den Boden dieser „Welt“-anschauung hat sich jeder Deutsche mit beiden Füßen zu stellen.

Wer einmal ernstlich sich mit den Ergebnissen der Völkergeschichte, Rassenkunde und Vererbungsforschung, wie überhaupt mit den Folgerungen, die sich aus einer biologischen Betrachtung des Menschen ergeben, beschäftigt hat, der weiß, worum es sich handelt. Es geht um die Erkenntnis der Naturgesetze, die das Leben des Einzelnen und das Leben eines ganzen Volkes beherrschen; um die Beseitigung der Ursachen, die über kurz oder lang mit Sicherheit Volk und Rasse dem Untergang entgegengeführt hätten; um die Wiederherstellung jener Vorbedingungen, die allein die Erhaltung und Stärkung unseres völkischen Daseins und die Stetigung und Gefundung unserer gesamten Kultur gewährleisten.

Ein Stück — und nicht das geringste — dieser Weltanschauung ist der „Naturschutz“.

Naturschutz nicht lediglich aus dem Gefühlsmäßigen heraus; nicht lediglich „betrieben“ aus Liebe zur Natur, „empfohlen“ als wertvolles Mittel zur Förderung der Heimat- und Vaterlandsliebe, „erwünscht“ als Sicherung und Stütze der Naturforschung oder was man sonst noch anführen mag.

Vielmehr Naturschutz gefordert als staatspolitische Notwendigkeit, als Fundament unseres volkswirtschaftlichen Bestehens, als Erhaltung und Wiederherstellung unseres natürlichen Lebensraumes, als Rettung vor dem drohenden Zivilisationstod!

Das muß klar erkannt werden! Es mag noch eine Diskussion geben über die Methoden, Mittel und Wege. Die grundsätzliche Notwendigkeit eines umfassenden Naturschutzes steht außerhalb jeder Debatte!

Und daß es nicht genügt, mit gesetzlichen Bestimmungen und öffentlichen und privaten Organisationen dieser Notwendigkeit zu entsprechen, sondern daß die Mitarbeit eines jeden Einzelnen auf diesem Gebiete mit derselben Verpflichtung gefordert werden muß, mit der ein Jeder an der Arbeit um das tägliche Brot und um sonstige leibliche und geistige Bedarfsdinge teilzunehmen hat, ist ebenso selbstverständlich.

Naturschutz als Wesensbestandteil einer Weltanschauung, Naturschutz als nationale und soziale Pflicht eines jeden Volksgenossen, das nenne ich: Naturschutz aus dem Nationalsozialismus.

Diesem Naturschutz will „Natur und Heimat“ dienen. Das vorliegende Heft behandelt das Thema von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Weitere Aufsätze werden folgen und vor allem immer wieder das Grundsätzliche in den Vordergrund stellen.

Aber wir haben keine Zeit, über dem Grundsätzlichen die praktische Arbeit zu vernachlässigen. Es drängt. Gewaltige Umgestaltungen des Landschaftsbildes sind eingeleitet. Videant consules!

Es ist unmöglich, hier gleich die ganze Fülle von alten und neuen Notwendigkeiten, Wünschen und Vorschlägen des praktischen Naturschutzes aufzuführen und zu begründen. Aber einige auf das Wesentlichste hindeutende Zeitsätze mögen als richtunggebend für unsere zukünftige Arbeit den nachfolgenden Aufsätzen vorangestellt werden.

1) Mit allen Mitteln muß die Erkenntnis der staats- und bevölkerungspolitischen Notwendigkeit des Naturschutzes und damit das Interesse für seine Forderungen durch Presse, Vorträge, Ausstellungen und vor allem durch die Schule gefördert werden. Es darf keine Behandlung der Rassekunde und Rassenhygiene, Geschichte, Kulturkunde und Bevölkerungspolitik mehr geben, bei der nicht auch der Naturschutz in seiner grundlegenden Bedeutung hervorgehoben wird. Naturschutz ist keine Liebhaberei — wie noch heute viele glauben —, sondern eine ernste und verpflichtende Forderung, die bittere Folge der Versäumnisse einer Zeit, die sich keine Gedanken über die natürlichen Grundlagen unseres völkischen Seins und Bestehens gemacht hat.

2) Die aus dem Mangel an Raum, Arbeit und Brot zwangsläufig erwachsenen Siedlungspläne, Kultivierungsarbeiten, Flußregulierungen, Straßenbauten usw. stellen den seit Jahrhunderten gewaltigsten Angriff auf Landschaft und Natur unserer Heimat dar. Niemand wird sich der Erkenntnis verschließen, daß Notlage und weitsehende Bevölkerungspolitik diese großzügigen Projekte diktiert haben. Wir haben das Vertrauen zu den maßgebenden Führern, daß bei der Durchführung all dieser Pläne weitgehend die Richtlinien des im vorigen Sommer ergangenen Ministerialerlasses berücksichtigt werden. Er fordert vor allem Erhaltung des charakteristischen Landschaftsbildes und Schutz der Naturdenkmäler. Wo es möglich ist, mögen Restparzellen, Abplisse usw. als Schutzgebiete erhalten, Dämme, Uferpartien, Straßen- und Kanalböschungen usw. für den Vogelschutz hergerichtet werden. Siedlungen sollen sich in die Landschaft natürlich hineinfügen, sollen „heimatlichen“ Wohn- und Lebensraum bilden. Es wird für eine weite Zukunft geschaffen! Für Generationen, die „verwurzeln“ sollen, denen eine neue „Heimat“ gegeben werden muß.

3) Was bisher an „Naturschutzgebieten“, zumal auch in unserer engeren Heimat, geschaffen worden ist, verdient dankbarste Anerkennung. Es darf nicht die Meinung aufkommen, daß genug geschehen sei. Noch gibt es zahlreiche Gebiete in unserer Heimat, deren Schutz dringend erwünscht ist. In erster Linie gehört hierher die Forderung auf Erhaltung einiger größerer Hochmoorgebiete. Man vergleiche die Aufsätze von S. Budde im vorigen und von F. Peus in diesem Heft unserer Zeitschrift. — Naturschutzgebiete sind Freistätten für mit dem Untergang bedrohte Tiere und Pflanzen, bedeuten Rettung großer Werte aus der Vergangenheit unserer Heimatnatur, sind auch eine Kapitalanlage, die ihre Zinsen trägt.

4) Noch so zahlreiche Naturschutzgebiete dürfen nicht dazu verleiten — die Gefahr besteht oder hat bestanden —, sie nun etwa als das Hauptziel des Naturschutzes anzusehen. Ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger noch im Hinblick auf seinen Wert für die Gesamtheit des Volkes, ist der Naturschutz im Kleinen und Kleinsten. Hier muß sich der Naturschutzgedanke im Letzten bewähren. Kein Grundbesitzer, kein Land- und Gartenbauer, keine Behörde oder Verwaltung, die über Grund und Boden verfügt, darf in Zukunft jemals vergessen, daß allüberall die Natur geschützt werden muß, daß allerorten in Stadt und Land Bedacht zu nehmen ist auf die Erhaltung vorhandener, auf die Schaffung neuer Werte der Heimatnatur. Irgendwie durch Tat oder That kann jeder Volksgenosse am Naturschutz mitarbeiten! Es muß endgültig Schluß sein mit der verheerenden Gedankenlosigkeit der Natur gegenüber.

Wir wollen eine glückliche Zukunft unseres deutschen Volkes in einem schönen deutschen Vaterlande. „Natur“ und „Heimat“ verbürgen sie!

S. Feuerborn.

## Naturschutz in Westfalen

(Organisation und gesetzliche Grundlagen)

B. Graebner, Münster (Westf.)

Unsere ursprüngliche heimische Natur, also die Gesamtheit der Bodenverhältnisse zusammen mit der jeweils an diese gebundenen Tier- und Pflanzenwelt, ist infolge der im Laufe der Zeit immer mehr um sich greifenden Landeskultur bis auf wenige Reste so stark verändert worden, daß in weiten Teilen unseres Heimatlandes ursprüngliche Natur überhaupt nicht mehr vorhanden ist. — Die verschiedenen Arten der Veränderung oder Vernichtung der Natur (Sammeln von Naturobjekten, ihre Vernichtung durch Bauwerke oder Unüberlegtheit, Kultivierung charakteristischer Teile der Erdoberfläche, Verschandelung der Landschaft durch Bauten, die nicht dem Landschaftsbilde angepaßt sind u. a.) bedingen verschiedene Wege, die seit mehr oder weniger langer Zeit zum Schutze der noch verbliebenen Reste eingeschlagen werden.

Zunächst waren es gesetzliche Bestimmungen oder behördliche Anordnungen, mit deren Hilfe man versuchte, hauptsächlich aus wissenschaftlichen Gründen einer weiteren Verarmung der Natur Einhalt zu gebieten. Erst später setzte sich die Erkenntnis durch, daß darüber hinaus das Wesentlichste die Vermittlung von Verständnis für das Wesen unserer Heimatnatur und die Wiedererweckung der Liebe zur Natur bei den breiten Schichten aller Volksgenossen ist. — Aus dieser Erkenntnis heraus ist erst in neuester Zeit eine einheitliche Organisation aufgebaut worden, die in der Lage ist,

einerseits die gesetzlichen Bestimmungen zu verwerten und ihre Innehaltung zu überwachen und andererseits für weitgehende Aufklärung in allen Teilen unseres Volkes zu sorgen.

Wie in Westfalen zur Zeit diese Dinge liegen, sei im folgenden dargestellt:

Seit langem bereits hat die Führung in allen Naturschutzangelegenheiten der staatliche „Kommissar für Naturdenkmalpflege der Provinz Westfalen“ (Münster, Westfälisches Provinzial-Museum). Dieser ist gleichzeitig als Fachberater für Naturschutz und heimatische Naturkunde den Kulturämtern der Gaue Westfalen-Nord und -Süd angegliedert. Durch diese Hinzuziehung des Kommissars als Fachberater der beiden Gaukulturämter ist eine einheitliche Bearbeitung aller Naturschutzbelange gewährleistet. Als Unterorganisation arbeiten in den Stadt- und Landkreisen die Kreis- (oder Orts-) Kulturwarte, bezw. die von diesen herangezogenen örtlichen Fachberater für Naturschutz, die also aufs engste einerseits mit ihren zuständigen politischen Instanzen und andererseits direkt mit dem staatlichen Kommissar zusammenarbeiten. — Daneben hat sich die — diese Zeitschrift herausgebende — „Arbeitsgemeinschaft westfälischer naturkundlicher und Naturschutz-Vereine“ gebildet, aus welcher nach Möglichkeit die örtlichen Naturschutz-Fachberater herausgenommen werden, sodaß dadurch eine einheitliche Zusammenarbeit sowohl organisationsmäßig in Bezug auf Schaffung und Überwachung gesetzlicher Bestimmungen, als auch propagandistisch in der Aufklärungs- und Werbearbeit für alle Gebiete des Naturschutzes gewährleistet ist.

Was nun die Arbeit im einzelnen angeht, so möchte ich in folgendem kurz auf die wichtigsten gesetzlichen Grundlagen hinweisen. Über die verschiedenen Gebiete der Aufklärungs- und Werbearbeit ist näheres aus den übrigen Aufsätzen dieses Heftes ersichtlich.

Die Grundlage für die spezielle Naturschutzarbeit bildet der § 30 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. 1. 1926, nach dem die zuständigen Minister der nachgeordneten Polizeibehörden Anordnungen zum Schutze von Tierarten, von Pflanzen und Naturschutzgebieten erlassen können.

Die wichtigsten auf Grund dieses Gesetzesparagraphen erlassenen Polizeiverordnungen sind:

1) Die Pflanzen- und Tierschutzverordnung (gültig für ganz Preußen) vom 10. 3. 1933,

durch welche besonders Beschädigen, Ausgraben, Kauf, Verkauf, Befördern usw. zahlreicher seltener Pflanzenarten und die Beunruhigung, das Töten, Nesterausnehmen usw. vieler Tierarten (insbesondere fast aller Vogelarten) verboten wird und die Schonzeiten für jagdbares Wild festgesetzt werden.

2) Ministerial-Polizeiverordnungen zur Sicherung von Naturschutzgebieten,

deren in Westfalen etwa über 60 an der Zahl vorhanden sind.

3) Kreis-Polizeiverordnungen zur Sicherung von Naturdenkmälern (Bäumen, Baumgruppen usw.).

Durch ministerielle Anordnung sind sämtliche Behörden verpflichtet, vor Erlass einer Naturschutzverordnung mit dem zuständigen Kommissar für Naturdenkmalpflege in Verbindung zu treten.

Außer einigen weiteren §§ des Feld- und Forstpolizeigesetzes, nach denen z. B. verboten ist:

1. (§ 33) Ameisen zu sammeln oder Ameisenhaufen zu zerstören,
2. (§ 40) mit unverwahrtem Feuer oder Licht Wald, Moor oder Heideflächen zu betreten,
3. (§ 40) vom 1. 3. bis 31. 10. in Wald- oder auf Moor- oder Heideflächen zu rauchen,

sind für den Naturschutz von außerordentlicher Bedeutung all die Paragraphen des neuen Jagdgesetzes vom 18. 1. 1934, welche sich auf die Hege des jagdbaren Wildes beziehen (§ 4 Weidgerechtigkeit und Hegepflicht, § 38—40 Jagd- und Schonzeit, § 41 Schutzgebiete, § 52, 53 verbotene Jagdarten).

Über diese speziellen Bestimmungen für den Naturschutz im engeren Sinne hinaus sei hier noch ganz besonders hingewiesen auf Verordnungen und Verfügungen, die den heute leider auch schon so notwendigen Schutz des Landschaftsbildes im allgemeinen betreffen, und zwar nicht nur im Industriegebiete und in der Umgebung von Großstädten, sondern infolge der intensiven Landeskultur auch in den Landbezirken:

- 1) Den Schutz der Landschaft vor Verschandelung durch Außenreklame regeln zahlreiche Regierungsbezirks- oder Kreis-Verordnungen.
- 2) Für das Industriegebiet und die Umgebung der Großstädte gilt das Grünflächen- und Uferwegegesetz vom 29. 7. 22, nach welchem Maßnahmen zur Veränderung von Baumbeständen, Grünflächen und Uferwegen der Genehmigung der Regierungs- bzw. Verbandspräsidenten bedürfen.
- 3) Die in neuester Zeit in die Wege geleiteten Landeskulturmaßnahmen durch den F.A.D. veranlaßten die zuständigen Minister zu dem Erlaß an die Regierungspräsidenten vom 20. 7. 1933 betr.: „Berücksichtigung des Natur- und Heimatschutzes bei Kulturbauarbeit“, durch den angeordnet wird, daß in allen Fällen, wo zu befürchten ist, daß durch Meliorationsarbeit usw. Naturdenkmäler gefährdet und beschädigt werden, und vor Eingriffen in Naturschutzgebiete der sachkundige Rat der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege durch die Landeskulturabteilungen einzuholen ist. — In ähnlichem Sinne ersuchen die zuständigen Minister durch Schreiben vom 3. 2. 33 die Zusammenarbeit zwischen den Amtsstellen des F.A.D. und den Sachwaltern auf dem Gebiete der Denkmal- und der Naturdenkmalpflege zu fördern.

## Naturschutz und Jagd 1934

Serman Kreyenborg, Münster (Westf.)

Die große Idee des Naturschutzes, die nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch die Landschaftsform überhaupt mit allen ihren charakteristischen Gebilden und Schönheiten schützen und erhalten will, soweit das irgendwie mit dem Fortschreiten der Kultur vereinbar ist, war im Laufe der vergangenen Jahre, soweit ich wenigstens sehe, noch nicht zum Gemeingut der deutschen Jägerwelt geworden. Das ist eigentlich umso merkwürdiger, als gerade die Jägerwelt, die doch auch in der Erhaltung und in der Hege des Wildes eine ihrer vornehmsten Pflichten er-

blickt, notwendig an der Erhaltung typischer Landschaftsformen — man denke nur an unsere herrlichen Wallhecken! — hat, ganz besonders so weit diese dem Wilde Deckung und Nahrung oder sonst besondere Lebensmöglichkeiten zu bieten geeignet sind. Wo die Ursache liegen mag, aus der sich das mangelnde Interesse der Jägerwelt an den Fragen des Naturschutzes erklärt, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Wenn wir von dem allseitig ausgebildeten weidgerechten Jäger hier absehen, der selbstverständlich immer für alle Fragen des Naturschutzes das größte Verständnis hatte, und unsern Blick auf die große Gesamtheit der deutschen Jäger richten, so ist zweifellos mangelnde Kenntnis der Natur und mangelnde Vertrautheit mit den Belangen des Naturschutzes bei der deutschen Jägerwelt ein Hauptgrund dafür, daß sie sich der Wichtigkeit des Naturschutzes für ihre eigenen jagdlichen Belange nicht hinreichend bewußt geworden ist. Die deutschen Jäger waren bisher allzusehr von engen Nützlichkeitsprinzipien beherrscht und hatten für die idealen Seiten des Weidwerks daher weniger Sinn. Dazu kam eine weitgehende Unkenntnis in bezug auf die genaueren Unterschiede der jagdlichen Tierwelt, die einen Sinn für Naturschutzbestrebungen nur schwerlich aufkommen ließ. Man nehme als Beispiel nur die von Ornithologen und Vogelkennern viel beklagte Unkenntnis der Raubvogelwelt, die unter den Durchschnittsjägern oft geradezu groteske Formen annahm. Von hundert solchen „Jägern“ der letzten Jahre mögen kaum zehn fähig gewesen sein, einen Habicht von einem Buffard zu unterscheiden, trotzdem doch ein Kind diesen Unterschied spielend erkennt, wenn er ihm einmal richtig klar gemacht worden ist. Wenn dann noch weiter etwa die verschiedenen Jugend- und Alterskleider des Habichts oder auch die verschiedenen Farbenvarietäten etwa des Mäusebuffards in Frage kamen, dann war es bei den meisten Jägern in der Regel mit ihrer ornithologischen Weisheit restlos vorbei. Wie kann aber unter solchen Umständen der Naturschutz zu seinem Recht kommen, wenn eine derartige Unkenntnis gerade unter den Leuten zu finden ist, die mit der Waffe auf die Tierwelt losgelassen werden? Unkenntnis ist immer der Grund für mangelndes Interesse, das sich sofort einstellt, wenn diese Unkenntnis einer wirklichen Kenntnis Platz macht. Deshalb muß auf diesem Gebiete in der Jägerwelt in Zukunft eine erhebliche Arbeit geleistet werden, die intensivere Naturkenntnisse unter den Jägern verbreiten hilft. Es scheint mir, daß in dieser Hinsicht der Naturschutz auch nicht in dem Maße, wie es nötig gewesen wäre, Anschluß bei der Jägerwelt gesucht und auf diese so eingewirkt hat, daß ein ersprießliches Wechselwirken zwischen Jagd und Naturschutz entstehen konnte.

Unter diesen Umständen scheint es mir von ganz hervorragender Bedeutung zu sein, daß das neue preußische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 einen besonderen Akzent auf die ideale Seite des deutschen Weidwerks gelegt hat und vor allem auch in geradezu vorbildlicher Weise die Belange des Naturschutzes betont. Nach der Satzung des Landesverbandes der preußischen Jäger ist für den dem Landesjägermeister zugeteilten Landesjagdrat u. a. je ein Vertreter für Zoologie und Ornithologie und für Naturschutz vorgesehen, sodaß also diese Gebiete in Zukunft auch von jägerischer Seite ganz anders berücksichtigt werden müssen, als das bisher der Fall war. Für den Provinzjagdrat, der dem Provinzjägermeister nach dem neuen Jagdgesetz beigeordnet wird, sind ebenfalls Obmänner für Zoologie, Ornithologie und Naturschutz außer denen für Tiererschutz, für Jagdkunst und Jagdwissenschaft usw. vorgesehen, was von ge-



radezu entscheidender Wichtigkeit ist. Trotzdem den Kreisjägermeistern nach der Satzung des Landesverbandes der preußischen Jäger, soweit ich sehe, kein besonderer Kreisjagdrat mit ähnlicher Zusammensetzung beigegeben ist, würden doch m. E. wenigstens in den größeren Städten die zuständigen Kreisjägermeister gut daran tun, wenn sie die ihnen unterstellten Kreisgruppen des Landesverbandes ähnlich organisierten, also ebenfalls in richtiger Arbeitsverteilung und Auswahl geeigneter Persönlichkeiten sich Obmänner für Zoologie, für Ornithologie, für Naturschutz usw. bestellten, die dann in den Versammlungen regelmäßig die Referate und Vorträge übernehmen, um die Mitglieder besonders auch auf dem Gebiete des Naturschutzes zu schulen und sie mit allen einschlägigen Fragen vertraut zu machen. Auf die Weise könnte in den Versammlungen des Landesverbandes preußischer Jäger unter Führung eines tüchtigen, vielseitigen Kreisjägermeisters hervorragende Arbeit geleistet werden, wie sie bisher in unseren Jagdvereinen nur ausnahmsweise möglich war, sofern nämlich besonders hervorragende Leiter die Zügel in der Hand hatten. Dem Obmann für Naturschutz würde auch die besondere Aufgabe zufallen, die engere Verbindung mit den amtlichen und nichtamtlichen Vertretern des Naturschutzes im Kreise herzustellen, was für die Zusammenarbeit von Naturschutz und Jagd von wohlthätigster Wirkung sein würde. Der Naturschutz hat eben jetzt auf Grund des neuen Jagdgesetzes und auf Grund der Satzung des Landesverbandes der preußischen Jäger ein unbedingtes Recht, gehört und gekannt zu werden!

So ist nunmehr zu hoffen, daß die Interessen des Naturschutzes mehr und mehr in die Welt der deutschen Jäger eindringen und damit als das erkannt werden, was sie sind, nämlich die Interessen der Jägerwelt selber, nichts mehr und nichts weniger. Diese Wahrheit, die bisher wohl nur wenigen weidgerechten Jägern restlos klar geworden war, muß mit Hilfe des Naturschutzes zum Gemeingut aller deutschen Jäger werden und kann es jetzt werden. Denn die Nützlichkeitsfanatiker unter den Jägern können sich heute nicht mehr gegen die idealen Belange des Naturschutzes wehren, wie sie das früher so oft taten, weil sie nicht mal ein Interesse daran hatten, sich auf diesem Gebiete Kenntnisse zu erwerben. Und weil diese Nützlichkeitsfanatiker bisher in der Jägerei meist bedenklich in der Mehrzahl waren, wurden wirklich fachmäßige Vorträge über Naturschutz nur recht selten auf die Tagesordnung unserer Jagdversammlungen gesetzt und wohl nur dann, wenn hervorragende Lichtbilder zur Verfügung standen. Heute nach dem neuen Jagdgesetz gehören die Naturschutzbelange zum eisernen Bestande des Programms der Versammlungen des neuentstehenden Landesverbandes der preußischen Jäger und müssen in belehrenden Vorträgen vertreten sein. Und das ist ein Segen, denn niemand kann für die Interessen des Naturschutzes besser arbeiten als der deutsche Jäger, der offenen Auges durch die Natur geht und auf seinen Jagdgängen auch die heimlichsten Schönheiten der Landschaft meist besser als jeder andere Sterbliche kennen lernt. Jagd und Naturschutz können beide in enger Zusammenarbeit nur gewinnen, und darum möchten wir unsere kurzen Ausführungen schließen mit der Hoffnung, daß dieses Zusammenwirken von Jagd und Naturschutz recht bald in möglichst vollkommener Weise Wirklichkeit werde!

# Die Bedeutung der Hochmoore für die faunistische Heimatforschung

(Zugleich ein Aufruf zu ihrem Schutz)

Fritz Reus, Berlin-Dahlem

Es ist unverkennbar, daß die Moore, vor allem die Hochmoore, in jüngster Zeit das Objekt einer besonders regen Forschungstätigkeit sind. Die verschiedensten Forschungszweige haben, sich gegenseitig befruchtend, eine gründliche Bearbeitung dort, wo sie noch fehlte oder in den Rinderschuhen steckte, in Angriff genommen oder die seitherigen Fragestellungen und Methoden neu belebt und auf eine den heutigen Erfordernissen genügende Stufe gebracht: Geologie, Botanik, Zoologie und — sie gemeinsam umfassend — die Geographie bilden die Hauptbausteine im Gesamtbild der Moorforschung; sie alle haben, vielfach unter Herausbildung höchst spezialisierter Arbeitsrichtungen, eine ungeahnte Fülle neuen Tatsachenmaterials und überraschende Erkenntnisse zutage gefördert, freilich auch manche früheren, leider sich hier und da immer noch hartnäckig haltenden Ansichten über Bord geworfen. Mag diese neu einsetzende konzentrische Forschungskampagne vielfach gewiß dadurch bedingt sein, daß erst die modernen Arbeitswege und -ziele die Voraussetzung für eine förderliche und fruchtbringende Forschung schufen, so ist dafür doch auch — ausgesprochen oder unausgesprochen — weitgehend die Erkenntnis maßgebend, daß bei der heute rascher und intensiver denn je fortschreitenden Nutzbarmachung der Moore für die Landwirtschaft und als Kraftquellen für die Technik — in ihrer Art gleichfalls ein Moorforschungszweig — die weitaus meisten der jetzt noch vorhandenen Moore in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören werden und damit die in ihnen noch ungehoben liegenden Schätze für die Wissenschaft für immer verloren sind; wohl jeder Naturfreund, der als Wissenschaftler im Moor tätig war und ist, empfindet angesichts der herrlichen, in majestätischer Ruhe daliegenden Landschaft und der von ihr geborgenen reichen, eigenartigen, für unsere Heimat meist einmaligen Tier- und Pflanzenwelt wehen Herzens diese Tragik, die über seiner Arbeit liegt. —

Wenn der Biologe vom „Moor“ schlechtin spricht, so umfaßt er damit nicht einen einheitlichen Lebensraum (nur vom Gesichtspunkt der Geologie aus bilden „die Moore“ eine Einheit), vielmehr hat er es entsprechend den ökologischen (d. h. physikalisch-chemischen) und den biönotischen (d. h. physiognomischen) Charakteren mit zwei ganz verschiedenen Lebensräumen zu tun, die sich grobkonturig umrissen als Flachmoore und als Hochmoore darstellen. Von ihnen besitzt das Hochmoor die bei weitem spezifischeren, ausgeprägteren Lebensbedingungen und birgt dementsprechend eine weit charakteristischere Tierwelt als das Flachmoor. Die Spezifität der Lebensbedingungen beruht im wesentlichen auf den klimatischen Verhältnissen, durch die sich der noch so enge Raum des Hochmoores gegenüber seiner Umgebung auszeichnet, und auf der chemischen Beschaffenheit des Bodens und des Wassers als Substrat und Medium für die Tierwelt, zu denen freilich noch weitere wichtige Momente hinzukommen. Es muß erläuternd — in aller Kürze — hinzugefügt werden, daß sich die Eigenart des Moor Klimas vor allem in den großen täglichen Temperaturschwankungen, die erstaunliche Extreme nach oben und nach unten erreichen, außerdem auch in den dem Moor eigentümlichen jahreszeitlichen Klimawerten ausdrückt. Die Bedeutung dieses Eigenklimas für die Tierwelt ist eine zweifache: Einmal verleihen die starken Schwankungen an sich dem Hochmoor einen ausgesprochen kon-

tinentalen Charakter, weiterhin resultiert aus den unteren Extremen insgesamt eine Kältesumme, die das Hochmoor durchschnittlich weit tiefer temperiert sein läßt, als seine Umgebung; beide Umstände machen das Hochmoor gewissermaßen zu einer Klima-Insel inmitten jeglicher anderer Landschaft.

Da nun die Temperaturverhältnisse eine ganz überragende Bedeutung für den Ablauf der Lebenserscheinungen der Tiere, vor allem der wechselwarmen, haben, nimmt es nicht wunder, daß das Hochmoor eine besondere Stellung im Gesamtbild unserer heimatischen Fauna einnimmt.

Dieses gilt zunächst für ein bestimmtes, nicht geringes Element der europäischen Tierwelt, das für sein Gedeihen niedrige Temperaturen beansprucht. In nördlichen Breiten (Island, Nordskandinavien, Finnland, Lappland, Sibirien) einerseits und in alpinen Zonen Zentraleuropas andererseits sind diese benötigten Kältegrade, die nicht ununterbrochen zu herrschen brauchen, aber doch in einer bestimmten Jahressumme verwirklicht sein müssen, überall, d. h. auf allen Bodenformationen und in jeglichem Landschaftstyp gegeben, sodaß solche Tiere hier auf allen möglichen Formationen leben; in den zwischenliegenden Tieflands- und Mittelgebirgszonen sind solche Arten absolut auf Hochmoore beschränkt, die ihnen hier allein die beanspruchten Kältegrade darbieten. Somit erklärt sich ohne weiteres der starke nordische Einschlag in der Zusammensetzung der Hochmoortierwelt. Eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß für überaus zahlreiche Tiere, denen man seither rein nordische, rein alpine oder, bei gegebener Kombination beider, rein boreo-alpine Verbreitung zusprach, diese Begriffe eine Korrektur erfahren müssen, weil sie durch das erst neuerdings in seinem tatsächlichen Ausmaße erkannte, oft recht stetige Vorkommen in den Hochmooren der mitteleuropäischen Tiefebene und Montanregion durchbrochen werden.

Man hat bis in die jüngste Zeit hinein geglaubt, das Vorkommen solcher Tiere in unseren Breiten nur als Überbleibsel aus der eiszeitlichen Fauna (Glacialrelikte) deuten zu können. Nachdem dieser Begriff einmal in die Diskussion geworfen war (Schoffe), war es verlockend, nach immer neuen Beispielen zu seiner Stützung zu suchen; doch ist man hier, wie so oft, weit übers Ziel hinausgeschossen. Schon vor kurzem habe ich eingehend dargelegt, daß die Anwendung dieses Begriffes auf die bei uns auf den Hochmooren isoliert lebenden Bestände der im übrigen boreo-alpinen Tiere wenigstens für die meisten Fälle unbegründet ist, da der genannte Klimafaktor eine viel zwanglosere, natürlichere Deutung des Verbreitungsbildes dieser Tierarten zuläßt, ließ ihn aber noch für einige Sonderfälle als möglicherweise brauchbar dahingestellt sein; heute muß ich auch diese Einschränkung auf Grund neuerlicher Informationen und Überlegungen fallen lassen und die Heranziehung des Reliktbegriffes für die Deutung der spezifischen Hochmoorfauna ganz allgemein als verfehlt, zum mindesten als nicht dringend ansehen.

Derartige nordische und nordisch-alpine Tiere in unseren heimatischen Hochmooren namentlich hier aufzuzählen, verbietet ihre außerordentlich große Zahl; sie finden sich in allen Tiergruppen von den Einzellern bis hinauf zu den Wirbeltieren. An dieser Stelle verdient jedoch mit aller Eindringlichkeit die Tatsache unterstrichen zu werden, daß die Hochmoore in unserer Heimat die einzigen Stätten sind, die diese für den Naturfreund und -wissenschaftler gleich interessanten Tiere bergen, und daß mit der Vernichtung der Hochmoore diese einmaligen Schätze unserer Heimat unwiederbringlich verloren sind. Schon heute haben wir allzu große Verluste auf die-

fem Gebiet zu beklagen: Die Bestände mancher Tierarten sind bereits für immer dahin, andre sind in höchstem Grade gefährdet.

Mit der Trockenlegung des keineswegs großen Dörgener Moores im Emsland z. B. verschwanden die einzigen aus NW-Deutschland bekannten Vorkommen des nordischen Gelbrandkäfers *Dytiscus lapponicus*, des Flechtlings *Lachesilla limbata*, der Wasserwanze *Glaenocoris cavifrons*, des Springschwanzes *Proisotoma crassicauda*, der Fliege *Limosina dahl*, der drei Spinnen *Orsonatides imbecillior*, *Or. validior* und *Maso britteni* und der einzige seither überhaupt bekannte Standort der Spinne *Paragonatium strandi*. Die Zahl der höchst bedrohten Tierarten ist so groß, daß einige zu nennen die anderen, notgedrungenenmaßen nicht aufzählbaren herabzusetzen hieße. Es sei nur noch ein Großtier genannt, der Goldregenpfeifer. Er gehört bei uns zu den ausschließlichen Hochmoorbewohnern und war als solcher früher in NW-Deutschland, auch im Münsterland, weit verbreitet; heute bestehen nur noch einige allzu wenige Restbestände im Emsland, mit deren Vernichtung der Vogel seine wichtigsten Stützpunkte in Deutschland und Mitteleuropa überhaupt verlieren würde. —



Phot. Feuerborn

Abb. 1. Zoolog. Exkursion 1926 im Weißen Binn bei Velen (Kr. Vorken-Coesfeld).

Wir mußten uns hier darauf beschränken, die außerordentlich wertvolle Bedeutung der Hochmoore für Wissenschaft und Heimatkunde nur an einem ganz geringen Teilausschnitt aufzuzeigen; die mannigfachen anderen Momente können nicht einmal angedeutet werden.

Wenn wir an dieser Stelle ein eindringliches, warmes Wort für die Erhaltung von Hochmooren einlegen, so geschieht das keineswegs allein vom Blickpunkt des Wissenschaftlers und des Naturfreundes aus. Das Hochmoor ist ein typischer, wesentlicher Bestandteil der Landschaft gerade des Münster- und des Emslandes, es gibt unserer Heimat ein charakteristisches Gepräge. Wenn heute von höchster Stelle die Pflege und Förderung der Heimatkunde bewußt wieder in das ihr gebührende Recht gesetzt wird, so geschieht das mit aus der Erkenntnis

heraus, daß das Gesicht der heimatischen Landschaft und die charakterlichen, seelischen Eigenheiten des sie bewohnenden Volkes unlöslich miteinander verknüpft sind, und daß ein Volk, welches die Verbindung zur Natur verliert, einer seelischen Verflachung und Entwurzelung anheimfällt, wie sie sich in den jüngst vergangenen Zeiten rein rational-materiellistischer Denkweise schon in erschreckendem Maße bemerkbar machte; die heimatische Natur ist und bleibt die Gestalterin der vollklichen Wesensart, eine nie versiegende seelische Kraftquelle und die Wurzel aller Vaterlandsiebe.

Es liegt uns fern, uns den Notwendigkeiten der Erschließung des deutschen Bodens zur Schaffung von Arbeit und Siedlungsland für weite Volksteile als einer hervorragenden nationalpolitischen Aufgabe zu verschließen. Gewarnt werden muß jedoch mit allem Nachdruck vor einer unnötigen, restlosen und übereilten Vernichtung der ideellen Werte unserer Heimatlandschaft, auch dort, wo es sich um scheinbares „Ödland“ handelt. Beide Forderungen widerstreiten sich nur scheinbar: Bei beiderseitig verständnisvoller Abwägung wird sich stets der rechte Mittelweg finden lassen, der darin liegt, daß gewisse, von sachkundiger Seite zu nennende Landschaftsteile — und unter ihnen möge man die Hochmoore in erster Linie berücksichtigen — für alle Zeiten als „Noli tangere“-Gebiete erklärt werden und als Zeugen für die Eigenart unserer Heimat erhalten bleiben. Vergessen wir auch nicht unsere Verpflichtung den kommenden Generationen gegenüber, die derartige unwiederbringliche Verluste erst in ihrer ganzen Schwere erkennen und beklagen würden.



Abb. 2. Unwinkel bei Wunderthausen (Kr. Wittgenstein).

# Landschaftsschutz und Landschaftsflage

H. Beyer, Münster (Westf.)

Wenn wir zum Schutz unserer heimischen Landschaft aufrufen, so müssen wir zuerst einmal ihre Eigenart kennen lernen. Hierbei sollen uns Bilder aus den verschiedensten Gegenden unserer Heimat, die auch in Zukunft in diesen Heften veröffentlicht werden, helfen.

Abb. 1. Dieses Bild aus dem Weißen Benn bei Belen, das 1926 gelegentlich einer zoologischen Frühherkursion zur Zeit der Birchhahnbalz aufgenommen wurde, läßt die unvergleichliche Schönheit des Landschaftsbildes ahnen, die ehemals das Belener Benn (wie so manches andere verschwundene Hochmoor) darbot, als es noch in seiner ganzen Ausdehnung ein „Weißes“ war. Schon seit einigen Jahren sind auch die letzten Reste des Weißen Benns durch Trockenlegung zerstört. Demnächst stehen hier Siedlungen.

Abb. 2. Das Quellgebiet der Elhoff am Gauls-Kopf in den weiten Forsten des Hallenberger Waldes ist noch ein Stück urwüchsiger Naturlandschaft. Alte, vielverzweigte Buchen, vom Wild verbissenes Unterholz, modernde Baumriesen bedecken ein von vielen Rinnsalen durchzogenes Sumpfsgebiet, eine Zufluchtsstätte für Tier und Pflanze.



Abb. 3. Hauberge bei Walpersdorf (Kr. Siegen).

Abb. 3 zeigt die eigenartigen „Hauberge“ (Schälwaldungen) im Siegerland. Heute, wo die Lohgerberei nicht mehr genügend Gewinn bringt, geht man mehr und mehr dazu über, die schnellwüchsige Fichte anzupflanzen (Die Höhen im Hintergrund sind bereits mit Fichte aufgefördert). Keiner Fichtenwald bedeutet aber den Tod für fast alles Tier- und Pflanzenleben. Hier gilt es, daß auch der Privatmann — wie es der Staat schon in vorbildlicher Weise getan hat — Mischwaldungen anpflanzt, um einer dauernden Verödung und Verarmung der Landschaft vorzubeugen.

Abb. 4. Unregulierte Flüsse und Bäche werden bei uns bald Seltenheiten sein. Daß aber der Ausbau der Fluß- und Bachläufe unter möglichster Schonung des ganzen Landschaftsbildes vorgenommen wird, muß Selbstverständlichkeit für jede derartige Arbeiten ausführende Stelle sein. Niemals darf der Eindruck eines kanalartigen oder grabenähnlichen Fluß- oder Bachbettes entstehen. Wichtig ist hierbei die Erhaltung beziehungsweise Neuanpflanzung von Erlen, Schwarzpappeln und besonders Kopfweiden, die das Landschaftsbild beleben und der Vogelwelt geeignete Schutz- und Nistplätze bieten.

Abb. 2—6 aus dem Archiv d. Westf. Prov.-Museums f. Naturkunde.



Abb. 4. Nethetal (Kr. Warburg).

Abb. 5. Was durch geeignete Landschaftspflege geschaffen werden kann, zeigt das Vogelschutzgelände in der Porta bei Hausberge. Früher eine öde und wüste Riesgrube, die hart an der Weser liegt, kommt dem Gelände heute große Bedeutung als Vogelschutzstätte zu. Sie ist ein Kleinod in der Landschaft geworden.



Abb. 5. Vogelschutzgebiet bei Hausberge (Porta).

# Großreinemachen in der deutschen Landschaft

Vom 30jährigen Krieg gegen Reklame an verkehrter Stelle.

(Hierzu die Abb. auf S. 39)

Wilhelm Münker, Hilchenbach.

Rund 30 Jahre sind es her, daß Conwentz, der Vater des deutschen Naturschutzes, über die Berrummelung der Natur durch aufdringliche Reklame wetterte. Seitdem haben zur Abwehr dieses amerikanischen Gewächses Heimatfreunde und Behörden einen erbitterten Kampf geführt. Und der Erfolg? Das Unkraut wuchs immer mehr. Das heimatlliche Gewissen schlug immer leiser. Die große Masse sah überhaupt nicht mehr, viel weniger regte sie sich darüber auf, was man der Landschaft und dem trauten Ortsbild antat. Von den Sehenden legte der eine die Hände in den Schoß, weil bei der unzulänglichen Gesetzgebung ja doch alle Liebesmüh umsonst, der andere, weil derartige heimatlliche Gefühle im Zeitalter der Wirtschaft nicht mehr zeitgemäß seien.

Das war gleich unrühmlich für Regierende wie Regierte. Im Dreh ums liebe Selbst und in maßloser Überschätzung von Technik, Wissen und Erwerb verloren immer weitere Kreise den Faden zur Allmutter Erde. Millionen erleben den Frühling nur noch im Rundfunk und in der Zeitung. Wem aber Wolken und Blumen, das Lied der Drossel und der Flug der Schneegänse nichts mehr zu sagen haben, wie soll der dazu kommen, an der Verjahrmarktung der Natur durch Reklame für Benzin, Schuhwische und Schokolade das vorgeschriebene Ürgernis zu nehmen. Wie von allen guten Geistern verlassen, überlieferte man in diesen Jahrzehnten des wirtschaftlichen Aufschwunges das Ortsbild einer unglücklichen Baumeise, manche Tierarten dem Aussterben, zahllose einzigartige Urlandflächen, Felsgebilde, Pflanzen usw. der „Kultivierung“ und die Landschaft — — — der Verschandelung durch Reklame.

Im ganzen Reich zeigte nur noch ein Häuflein von unentwegten Vorkämpfern aus Behörden und Vereinen dem Gegner immer wieder die Zähne. Ihre Erfolge waren der beste Beweis, was Beharrlichkeit derer, die gegen den Strom schwimmen, in einer guten Sache trotz aller Widerwärtigkeiten vermag. Mit Stolz konnten sie auf den steigenden Schrotthaufen von emailliertem Blech hinweisen.

In Westfalen wird der Kampf mit besonderem Nachdruck geführt. Hauptbeteiligte sind die Landschaft Westfalen des Reichsbundes Volkstum und Heimat (früher Westfälischer Heimatbund), der Sauerländische Gebirgsverein sowie die Arbeitsgemeinschaft gegen die Auswüchse der Außenreklame, die sich nur auf Reichsvereinigungen stützt und das ganze Reich bearbeitet. Die Behörden gehen meist gut mit. Mehrere Landräte konnten zufolge festen Zupackens ihre Kreise als frei von wilder Reklame erklären. Der Regierungspräsident zu Münster stellte 22 Bahnstrecken, 273 Land-, Kreis- und Gemeindeftraßen sowie 3 Wasserwege unter Schutz. Dazu kam unlängst die überaus wertvolle Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Arnberg vom 2. 2. 34, die 26 Bahnlmnen und 122 Straßen, auf je 500 m Abstand nach beiden Seiten hin, schützt. Alle überzähligen Schilder sollen bis Ende März dieses Jahres beseitigt sein. Um den Fortschritt zu ermessen, sei bemerkt, daß vorher in Westfalen Landstraßenchutz nur für den Kreis Wittgenstein bestand. Dem Regierungspräsidenten zu



Minden liegt der Antrag vor, in gleicher Weise vorzugehen. Schon jetzt, dann aber erst recht, ist Westfalen in ganz Preußen vorbildlich in der Abwehr der Bahnstrecken- und Landstraßenreklame. Mancher hat sich an letzterer noch nicht gestoßen, vor allem, wer wenig reiste oder wanderte. Da versehe man sich einmal hinein in die Tausende, die jetzt durch „Kraft durch Freude“ aus den Städten von Nord nach Süd und von West nach Ost verschickt werden. Die wollen sich aus dem Fenster des Abteils an lieblichen Fluren und Ortschaften erfreuen. Immer wieder aber muß das Auge Pelikan, Salem, Commerz- und Privatbank, Maugion und ähnliche Dinge lesen.

In den 2 letzten Jahren ging auch sonst die Entrümpelung der Landschaft gut vorwärts. Immer neue Meldungen von Landräten und Ge-



Abb. 6. Landschaftsverfälschung im Hagter-Grund (Kr. Paderborn).

meinden über die Beseitigung von störenden Reklameschildern konnten in die Erfolgsliste der Arbeitsgemeinschaft eingetragen werden. Eine Untersuchung zeigte, daß nur ganz wenige Geschäftsgruppen und von diesen wiederum nur einzelne, freilich große Firmen, diese rücksichtslose Art von Reklame treiben. Bei dem Vorgehen dagegen kann deshalb von einer Schädigung der Wirtschaft keine Rede sein. Im Gegenteil ist die bisherige Duldung eine Begünstigung derer, die ihre Sonderbelange über das Gemeinwohl stellen und alle Heimatfreunde, alle Reisenden und Erholung Suchenden verärgern. Einer, der durch Reklame groß geworden ist, Karl August Lingner, der Begründer der Odolwerke, hat einmal die Forderung aufgestellt, „Außenreklame darf keinen wesentlichen Teil der Bevölkerung verärgern“. Manche Firma wird jetzt beim Herunterholen ihrer Schilder zu ihrem Leidwesen erkennen, daß sie sich diese Lehre allzu wenig zu nuzte machte. Das Reichsverkehrsministerium, die Reichsbahn-

Hauptverwaltung sowie die gemeindlichen Spitzenvereinigungen begrüßen das Vorgehen gegen diesen Störenfried im Reise- und Landschaftsgenuß. In zahlreichen Ländern wehren sich die Verkehrsverbände gegen die Verhöhnung von Landschaft und Ortsbild, weil die Städter von dieser „Kultur“ gerade genug daheim haben. Ins rechte Licht gerückt erweist sich das viele, für die wilde Außenreklame aufgewendete Geld nicht nur als Leerlaufsarbeit und einflußlos auf die Gesamtherstellung, sondern sogar als preissteigernd und darum der Volkswirtschaft abträglich. Überdies bleibt für das Reklamegewerbe überreichlich Arbeit in der Beredelung der Reklame in den Städten. Da ist noch ungefähr alles zu tun.

Nun ist der große innenpolitische Umschwung als mächtiger Bundesgenosse hinzugekommen. Die Begriffe Heimat und Natur haben im neuen Reich wieder einen anderen Klang bekommen. Für den Heimat- und Naturschutz weht ein günstiger Wind. Schon die Verordnungen des Werberats für die Wirtschaft machten manchem klar, daß es mit der zügellosen Verblechung der Heimat zu Ende sei. Dazu kommt ein reinigendes Wort des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, um das ihn die genannte Arbeitsgemeinschaft gebeten hatte. Sie lautet dahin, man denke nicht daran, die Reichsautobahnen, die dem großzügigen Entschluß des Führers zu verdanken seien, der Reklame profitieriger Kreise auszuliefern.

Der März brachte alsdann ein bedeutsames, noch nicht dagewesenes Geschehnis: Reklame im Trommelfeuer gegen Reklame. Der Reichsbund Volkstum und Heimat in Gemeinschaft mit „Kraft durch Freude“ traten an die Front. Eine ganze Woche dauerte der Aufklärungskampf in der Presse. Unter Überschriften wie „Reklameschilder schreien“, — „Säubert die deutsche Landschaft“ — „Wahrt das Antlitz der Heimat“ — „Fort mit den Schandflecken aus der Natur“ — „Reinigt Straßenbild und Landschaft von den Schandmalern liberalistischen Eigennutzes“ — „Das Dorf ist kein Reklamekatalog“ — „Reklame am Pranger“ — „Westliche Blechzivilisation“ usw. hagelte es auf die Schuldigen. Mehr Druckerschwärze als bisher in Jahrzehnten wurde dafür aufgewendet. Wahrlich nicht umsonst. In sachlichen, aber umso eindringlicheren Darlegungen aus berufener Feder nebst überzeugenden Abbildungen wurden dem deutschen Michel die Augen geöffnet, was er sich in den Jahrzehnten der Verkrämung des ganzen Lebens hatte bieten lassen.

Die Entscheidung ist gefallen. Der Kampf gegen die ungezügelte Außenreklame ist Volksfrage geworden. Das heimatische Gewissen ist aufgerüttelt. Das dringend notwendige und vom Reichsministerium des Innern fest zugesagte Sondergesetz über die Außenreklame wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dann wird die Geschäftshuberei in der Landschaft, eine Zeitspanne bedauerlichster Verirrung, zu Ende gehen.

Der Kampf gegen die verunstaltende Außenreklame ist in nahezu allen Ländern im Gange, mit besonderem Nachdruck sogar in ihrem Ursprungsland Amerika, wo es an gewissen Straßen mehr Reklameschilder als Bäume geben soll. Deutschland aber wird es sein, das den anderen Ländern durch festes Durchgreifen seiner Regierung eine weitere befreiende Kulturtat vor Augen führt.

# Naturschutz und Schule

Otto Müller, Recklinghausen.

Natur und Jugend sind die beiden Kraftquellen, die unser Volk zu retten und wiederzugewinnen im Begriff ist. Darum gehören sie zusammen, darum hat der Naturschutz seinen Platz auch in der Schule. Allerdings aus einer ganz anderen Einstellung heraus als früher: Es geht uns nicht mehr um die 150 Raupen, die ein Kuckuck täglich fressen sollte, auch nicht um die 225 000 Stück Obst, die wir nach einer alten Aufrechnung angeblich einem Rotschwanzneße verdankten, der Naturkundeunterricht ist uns nicht mehr der Tummelplatz für „einige nützliche Kenntnisse“ alter, überwundener Bestimmungen; es geht uns aber auch nicht nur um die Erhaltung etwa dieses oder jenes Naturschutzgebietes; wir haben das Recht und die Pflicht, endlich aufs Ganze zu gehen.

Gut zwei Jahrzehnte bemühten wir uns nun schon um den Naturschutz, ein großes Maß von Arbeit ist geleistet worden in seiner Organisation wie im Kleinen, auch bis in Hörsäle, Stadt- und Dorfschulklassen hinein — und doch, können wir befriedigt zurückschauen? Sind wir gewiß, daß der Sinn dafür so, wie wir es uns dachten, in die einzelnen Verzweigungen des Volkslebens hineingedrungen ist? Dann müßte doch nach zwanzig Jahren die „Masse“, dann müßten doch vor allem weiteste Kreise derjenigen, die in Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Volksbildung Einfluß hatten, vom Sinne des Naturschutzes und seinen bedingungslosen Lebensnotwendigkeiten endlich ergriffen und durchdrungen worden sein. Wir sind jedoch — nach zwanzig Jahren — regelmäßig und zu oft Zeuge gedankenloser Leichtfertigkeit wie rücksichtsloser Barbarei gegenüber der Heimatnatur, von jeder nur denkbaren Fliegelei des Wochenendgastes auf seiner Flucht ins Grüne angefangen bis zur systematischen Zerstörung und „Kultivierung“ der letzten natürlichen Bachläufe, der wenigen noch vorhandenen Moor-, Heide- und Waldreste, als daß wir mit dem Ergebnis unserer Volkserziehungsarbeit auch bei geringsten Ansprüchen zufrieden sein könnten.

Warum? Weil wir Großes mit unzulänglichen Mitteln aus viel zu vielen und darum kleinen Gesichtswinkeln heraus ansehen und fördern wollten; auf die Schule angewandt, weil dort der Naturschutz mit vielen Dingen auf einer Stufe stand, die sie betreiben sollte und betrieb, so gut und so schlecht es aus einer nun überwundenen Einstellung heraus eben ging.

Aufs Ganze gehen! Das heißt einsehen, daß unsere Entwicklung wirtschaftlich, geistig, seelisch durch Jahrhunderte hindurch ein Irrweg war, der uns von den ursprünglichen Grundlagen unseres Volkstums, der engen Naturverbundenheit unserer Vorfahren mehr und mehr entfernt hatte, daß aber um die letzte Jahrhundertwende eine Besinnung einsetzte — Wandervogel, Jugend- und Heimatbewegung —, die aus unklaren und romantischen Anfängen sich durchrang zur bewußten Umkehr zum völkischen Selbst und in der Gegenwart ihre Erfüllung finden kann in der schlichten, kompromißlosen Zielsetzung durch den Führer: „Rückkehr zu Blut und Boden“. Wir sagen ausdrücklich, finden kann; auf dem Wege zum Ziele aber ist es mehr als je unsere Aufgabe, die Schule in diesen Strom völkischen Lebens und Geschehens hineinzustellen. Darum setzen wir die Worte des Führers über jede Schultür, öffnen sie aber erst ein-

mal weit, um alles Fremde auszufegen, das nicht aus unserem Blut und Boden wuchs und das Eigene, Volkstümliche zu ersticken drohte und damit Raum zu schaffen für den Neuaufbau einer einzigen großen Zusammenschau Heimat; in ihr aber sollte mit und neben dem Blut, der Rasse, dem Menschen die Natur der Heimat als Ganzes, als der ewige Mutterboden unseres Mensch- und Volkseins und damit auch die Erhaltung und Pflege dieses unererschöpflichen Borns aller aufbauenden Kräfte Grund- und Gestein sein.

Wir bringen damit nicht einmal Neues an unsere Kinder heran, die Freude an Tier und Blume, an Bach und Wald und Wiese ist ja in ihnen lebendig, die Anforderungen eines Lebens, das kein Leben war, zwangen uns nur zu oft zur Sünde wider das Natürliche; lassen wir nur das wachsen, was da ist, befreien wir es von allem, was es erstickt, die Freude an der Natur und die in ihr gewonnenen lebendigen Erkenntnisse werden sich dann in Willen umsetzen; im neuen deutschen Menschen muß und wird ein unbedingtes Verantwortungsgefühl heranwachsen für jeden Zug in ihrem Antlitz, für Baum und Strauch, für den Stein am Wege, für das kleinste Wässerlein und das bescheidenste Mitgeschöpf, wenn ihm erst bewußt wird, worin die unbegreifliche Kraft der Heimerde begründet liegt, wie er in ihr verankert ist und warum sie ihn nach jahrhundertelanger Entfremdung wieder in ihren Bann gezwungen hat. Denn dann sieht er in dieser seelischen Verkettung ein machtvolles Naturgesetz sich auswirken, jene enge Verbundenheit der Geschöpfe eines bestimmten Lebensraumes, die man in der biologischen Wissenschaft längst als Lebensgemeinschaft erkannte. Tieren und Pflanzen sind Grenzen gezogen, daß sie nur an bestimmten Plätzen in der ihnen entsprechenden Umgebung leben können; jede Pflanze, jedes Tier ist für sich wieder das Ergebnis eines langen Entwicklungsganges, in welchem es in seine Umwelt hineinwuchs, auch diese ist geworden in einer Reihe der verschiedensten Schicksale, somit liegen äußere Formung und innere Gesetzmäßigkeit einer Lebensgemeinschaft in den langen Zeiträumen der Erdgeschichte begründet. Diesem natürlichen Zwange kann sich der Mensch nicht entziehen; „nach fremden Gesetzen leben, ist gefährlich“, so prägte schon vor mehr als tausend Jahren ein Weiser unser Wort von Blut und Boden. Die Natur rächt jede gewaltsame Loslösung aus der durch Umwelt und Geschichte geformten Gemeinschaft, sie gerät auch selbst durch unnatürliche, weil ungesetzliche Eingriffe in Unordnung.

Der deutsche Mensch aber — und nur um diesen geht es uns — hat die Schadengrenze überschritten, er beging die größte Sünde gegenüber seiner Heimatnatur, indem er ihr Gleichgewicht störte. Er war — seine Urgeschichte bauen wir mit in die Gesamtschau hinein — in und mit einem Lebensraume geworden, in dem eine mannigfaltige natürliche Landschaft, vor allem der Wald, bis zu einem gewissen Grade Acker- und Weideflächen überwog, darin wurzelte er wirtschaftlich und seelisch, ganz im Gegensatz zu nordafrikanischen und westasiatischen Steppenvölkern. Diese schicksalsmächtigen Verkettungen kamen zum Ausdruck in der germanischen Mythologie, sie klingen wieder heraus aus dem Reichtum unserer Dichtungen an Wald- und Heideliedern, und es ist die Zukunfts- und Lebensfrage, ob dem deutschen Menschen diese notwendige, wohl abgewogene Harmonie zwischen Kultur- und Naturland erhalten bleiben oder ob an ihre Stelle die Gras- und Getreidesteppe des östlichen Menschen treten soll. Wir kommen nicht um die Entscheidung herum, jeden Volks-

genossen bald und eindringlich mit ihr vertraut und ihn für ihre Lösung mitverantwortlich zu machen.

Das ist jedoch nur möglich, wenn unsere bisherige „Naturkunde“ aus ihrer Unzulänglichkeit befreit wird, wenn die im rechten Umgange mit der Natur liegenden Erziehungs- und Unterrichtswerte ausgeschöpft und zur Grundlage der Ganzschau Heimat gemacht werden. Folgendes, schon vor einigen Jahren in „Kosmos“ mitgeteilte Beispiel charakterisiert noch immer die gegenwärtige Lage: Professor Köhler-Königsberg stellte seinen Studenten beim Semesterbeginn etwa 90 der bekanntesten einheimischen Tiere vor: „Alles, was kriecht und fliegt, muß Magenschmerzen bekommen, wenn es erfährt, was die angehenden Biologen aus den Geschöpfen machen, deren Lebensgeschichte Hauptgegenstand ihres Studiums werden soll“. Von 68 jungen Leuten mit abgeschlossener Bildung kennen neun den Hauspaz, den Star machen sie zur Amsel, zum Specht, Pirol, Eisvogel, der Kuckuck wird zur Schwalbe, die Möve zum Eichelhäher, die Kohlmeise zur Mövenart, nicht ein einziger weiß die prächtigen Falter Admiral, Schwalbenschwanz, Trauermantel zu benennen, der Mistkäfer rückt zum Hirschkäfer auf usw. Es muß der „gebildeten“ Öffentlichkeit deutlich gesagt werden, daß die allerhäufigsten Tiere, mit denen jeder Spaziergänger in Berührung kommt, nicht Dinge sind, die nur den Liebhaber oder Fachbiologen angehen, sondern daß es einen unverantwortlichen Mangel in der Wertung von Bildungsgütern bezeichnet, wenn Leute, die in den Gebieten der Dichtung oder Kunst zu Hause sein wollen, sich ihrer Unkenntnis gegenüber der Natur noch rühmen dürfen. Sie zeigen damit doch nur, wie weit ihre „Bildung“ bereits wurzellos geworden und fremden Einflüssen unterworfen ist im Gegensatz zu gesunden Kindern, die in den meisten Fällen noch lebhaftes Interesse zeigen oder zu so vielen einfachen Menschen, die uns, wenn wir erst ihr Vertrauen gewonnen haben, durch reiche Kenntnisse und eingehendes Verständnis, erworben im stillen Umgange mit der Natur, überraschen.

Noch eins! Wir kamen aus einem Jahrhundert der Naturwissenschaft, das uns auf der einen Seite den glänzenden Siegeslauf der Technik brachte und auf der andern die ganze neuzeitliche Wissenschaft vom Leben aufbaute, gekrönt von der geistigen Eroberung des Menschen, den sie als mit ihrer Gesehmäßigkeit auf Tod und Leben verbunden wieder in die Natur hineinstellte. Es ist uns noch viel zu wenig zum Bewußtsein gekommen, daß es doch germanischer Geist, daß es die unzählbare und ringende nordische Seele war, die trotz der erstickenden Nebelschicht fremdgeistiger Einflüsse und gegen sie ankämpfend und sich immer wieder von neuem befreiend diesen Bau richtete; Prometheus brachte einer in Finsternis verkümmern den Welt die Wärme und das Licht des Himmels, aber wiederum war es der Fremdgeist, der dieses Neue vorläufig nur nach der einen, der technischen und materiellen Seite hin Gemeingut des Volkes werden ließ. Wir waren so ungemein praktisch, so nüchtern, so nützlich geworden, man bediente sich täglich des Fernsprechers, des Radios, ohne vom Geist dieser neuen Erkenntnisse, vom Geist des Jahrhunderts der Naturwissenschaften auch nur einen Hauch verspürt zu haben. Die Entdeckung der Zelle war der ersten Lokomotive sicher wenigstens gleichwertig, tragisch aber blieb es, daß der allergrößte Teil derjenigen, denen Betreuung von Bildung und Kultur oblag, sich den neuen Erkenntnissen versagte, daß infolgedessen die einfachsten biologischen Gedankengänge

nicht den Einfluß gewinnen, den sie um der Volksgesundung willen hätten gewinnen müssen.

Und darum bleibt die Rückkehr zur Natur, die wir heute sehen, vielfach so planlos; die Scharen, die Sonntags Heide, Wald und Feld erfüllen, stehen ja hilf- und ahnungslos der Natur gegenüber. Sie singen vielleicht noch mit Eichendorff: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den scheidt er in die weite Welt“, aber Tausende sehen die Wunder nicht mehr; und weil sich die verlorengegangene Fühlung mit der Natur nicht von heute auf morgen wiedergewinnen läßt, wird am Ende auch das Wandern eine sportliche, rein körperliche Leistung, wieder ein technisches Problem. Vielleicht mit dem Fußball im Rucksack, der die blühende Heide zum Sportplatz erniedrigt. Es ist unsere eigenste Erzieherangelegenheit, daß der große, prachtvolle Schwung, daß die Bewegung zurück zur Natur nicht in ihrer Unzulänglichkeit stecken bleibt, sondern daß wir sie mit dem rechten aus Naturkenntnis und -erkenntnis herauswachsenden Inhalte füllen.

Müssen wir noch nach methodischen und praktischen Hinweisen fragen? Sie sind sinnlos, wenn wir uns nicht selber umstellen und wieder bei der Natur in die Lehre gehen wollen, wenn wir nicht erst einmal still und bescheiden für uns den Weg zu ihren Wundern gefunden haben.

„Wandern heißt, die Welt dir tiefen,  
Schauen bis zum letzten Grund,  
Alles sehen, alles prüfen,  
Jeder Gang ein neuer Fund.“

Und auch den Weg zu jener wertvolleren, geistigen Seite des Jahrhunderts der Naturwissenschaft, die, das muß gesagt werden, zum besten deutschen Kulturgut gehört. Nicht so, daß wir uns auf den geistigen Zwischenhandel zwischen Wissenschaft und Volk beschränken und eine dort zwangsläufig entstandene Fächerung und Spezialisierung einfach in unsere Lehr- und Stundenpläne übertragen, sondern indem wir aus dem reichen Inhalt dieser Fächer schöpfen zum Aufbau der einen Ganzheit von Heimat und Leben. —

Um der Verantwortung willen sei das Letzte noch gesagt: Mit einer Schulklasse von mehr als sechzig Jungens kann selbst der beste Erzieher nicht wandern, noch dazu nicht, wenn diese aus der in völlige Unordnung geratenen Lebensgemeinschaft des Großstadtkindes kommen. Denn ein Geländemarsch, bei dem es dann notwendigerweise immer bleiben muß, mit noch so fröhlichem, gesundem Sport und Spiel und Kameradschaftsgeist — den wir auch von ganzem Herzen bejahen wollen — ist eben doch keine Wanderung, bei der unsere Jugend das stille Raunen und Weben der Heimatnatur erleben und in ihre Wunderwelt hineingeführt werden soll. Es hat auch keinen Sinn, Moore, Findlinge, Bäume, Adler und Störche zu schützen und darüber die Ordnung des Lebensraumes des jungen Menschen außer Acht zu lassen oder ihn gegen die Natur gestalten zu wollen. An diesem inneren Widerspruche würde der treueste Erzieher zerbrechen, umso schneller, je schwerer er an seiner erkannten Verantwortung trägt.

# Bereinsnachrichten und Mitteilungen

## Westfälisches Provinzial-Museum für Naturkunde.

Münster (Westf.), Zoologischer Garten.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, außerdem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—17 Uhr.

Ab 1. Mai ist der Lesesaal des Museums täglich während der üblichen Dienststunden geöffnet.

## Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgebung.

Die Veranstaltungen des Vereins im zweiten Vierteljahr wurden schon im vorigen Heft mitgeteilt. Zu ergänzen ist:

22. April, Sonntag, Vogelfundliche Wanderung. Treffpunkt Walkenweg (Linie 2), 8 Uhr. Ziel: Gehölz Meyer zu Eißeln. Führer Kuhlmann.
6. Mai, Sonntag, Vogelfundliche Wanderung durch das Schutzgebiet Ripschagen, Furlbachtal nach Hóvelriege. Abfahrt 5,17 Uhr, Sonntagskarte Schloß-Holte. Führer Kuhlmann.
10. Juni, Sonntag, Botanische Wanderung in die Haller Egge. Abfahrt 7,28 Uhr, Sonntagskarte Halle. Führer Koppe.

Der bisherige erste Schriftführer des Vereins, Studienrat Dr. Spiekerfötter, hat wegen Arbeitsüberlastung sein Amt niedergelegt. An seine Stelle wurde Studienrat Dr. Koppe gewählt. (Anschrift: Bielefeld, Sedanstr. 20.) Koppe.

## Naturschutzverein Münster e. V.

Leiter: Fr. Pierenkemper, Münster i. W., Spiekerhof 6/7.

Schriftführer: A. v. Schömburg, Münster, Frauenstraße 28.

Der Verein hat mit den Exkursionen des Sommerhalbjahres begonnen. Es fanden die ersten Frühexkursionen zur Bestimmung der Vogelstimmen am 6., 9. und 11. April im Schloßgarten zu Münster statt. Treffpunkt 6,15 Uhr vor dem Schloß. Gäste sind stets willkommen. Weitere solche Führungen finden am 18., 21., 24. und 27. April und am 3., 8. und 15. Mai statt.

Die ordentliche Hauptversammlung am 12. April wird den weiteren Sommerplan festlegen. Pierenkemper.

## Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Mit dem Monat April beendet die Gesellschaft ihre Vortragstätigkeit für den Winter 1933/34 (Oktober—April). Wie alljährlich wird auch die Gesellschaft in diesem Jahr eine wissenschaftliche Exkursion unternehmen. Am Sonnabend, den 12. Mai, findet eine geologische Exkursion in das münsterische Heidesandgebiet statt. Die Abfahrt erfolgt mit Autobus 14 Uhr vom Bahnpostamt Münster. Anmeldungen werden bis zum 6. Mai an die Gesellschaft, Mauritzstraße 15, erbeten.

In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft aus aktiven und fördernden Mitgliedern besteht. Aktives oder förderndes Mitglied kann jeder naturwissenschaftlich Interessierte werden. Der Jahresbeitrag beträgt für aktive Mitglieder 3.— *R.M.*, für fördernde Mitglieder 1,50 *R.M.* jährlich bei freiem Bezug der Zeitschrift „Natur und Heimat“. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, Münster, Mauritzstraße 15.

Es wird gebeten, die Jahresbeiträge bis zum 1. Mai 1934 auf Sparbuch Nr. 55 442 der Sparkasse der Stadt Münster, Hauptstelle (Postfachkonto Dortmund Nr. 9560) einzuzahlen. D. Windhausen.

## Westfälischer Botanischer Verein.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Roenen, Münster i. W., Salzstr. 14/15.

Schriftführer: Dr. P. Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

In den letzten wissenschaftlichen Sitzungen des Vereins wurden folgende Vorträge gehalten:

26. 1. 1934 Dr. Koppe, Bielefeld, „Aus der Biologie und Ökologie westfälischer Moose.“
23. 2. 1934 Prof. Dr. Feuerborn, Münster, „Bilder aus dem tropischen Urwald.“

2. 3. 1934 Dr. Steusloff, Gelsenkirchen,  
„Die Phanerogamen der Gewässertypen  
im Raume der unteren Lippe.“

Für das kommende Vierteljahr sind fol-  
gende Exkursionen vorgesehen:

21. 4. 34: Lilbed—Rogel.

19.—21. 5. 34: Weserberge b. Högter.

10. 6. 34: Lengericher Kalkberge.

Die Mitglieder werden gebeten, ihren  
Jahresbeitrag (mindestens 3,— *R.M.*) um-  
gehend auf das Postcheckkonto (Botanische  
Sektion) Dortmund 234 07 einzuzahlen.  
Es wird nochmals darauf aufmerksam ge-  
macht, daß jedes Mitglied in Zukunft  
kostenlos die Zeitschrift „Natur und Hei-  
mat“ erhält und außerdem bei einem Jah-  
resbeitrage von 3,— *R.M.* die botanischen  
Arbeiten der „Abhandlungen aus dem  
Westfälischen Provinzial-Museum“ und  
alle Einladungen zu botanischen Veran-  
staltungen; bei 4,— *R.M.* die volle Reihe  
der „Abhandlungen“ und alle Einladun-  
gen zu botanischen Veranstaltungen.

Mitglieder, die gleichzeitig dem Westfä-  
lischen Zoologischen Verein angehören,  
zahlen insgesamt 5,— *R.M.* und erhalten  
die volle Reihe der „Abhandlungen“ und  
die Einladungen zu botanischen und zoo-  
logischen Veranstaltungen.

P. Graebner.

### Westfälischer Zoologischer Verein.

Leiter: Univ.-Prof. Dr. R. Schmidt,  
Münster i. W., Stadtstr. 29 I.

Schriftführer: Dr. Helmut Beyer,  
Münster i. W., Berse 46.

Kassenwart: Margarete Graebner,  
Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Bei den gemeinsam mit dem Westfäli-  
schen Botanischen Verein veranstalteten  
wissenschaftlichen Sitzungen (vergl. oben)  
sprach am 26. 1. 34 Präparator W. Vor-  
nefeld, Münster, über „Die Geschichte der  
Dermoplastik“.

Für die nächsten Wochen sind folgende  
Exkursionen vorgesehen:

26.—29. IV. 34: Warstein—Hallenberg.

6. V. 34: Belen (Birchhahnbalg).

13. V. 34: Savirbed—Villerbed.

Näheres über die Exkursionen, sowie  
über die sonstigen geplanten Veranstat-  
tungen wird den Mitgliedern durch beson-  
dere Einladungen mitgeteilt.

Die Mitglieder werden gebeten, den  
Jahresbeitrag 1934/35 (Mindestbeitrag  
3,— *R.M.*) auf das Postcheckkonto (Mar-  
garete Graebner) Dortmund 206 83 einzu-  
zahlen. Bei 3,— *R.M.* Jahresbeitrag er-  
hält jedes Mitglied in Zukunft die Zeit-  
schrift „Natur und Heimat“, die zoologi-  
schen Arbeiten der „Abhandlungen aus  
dem Westfälischen Provinzial-Museum“  
und die Einladungen zu allen zoologischen  
Veranstaltungen. Bei 4,— *R.M.* Jahres-  
beitrag auch die botanischen Arbeiten der  
„Abhandlungen“.

Mitglieder, die gleichzeitig dem Westfä-  
lischen Botanischen Verein angehören, zah-  
len insgesamt 5,— *R.M.* und erhalten die  
volle Reihe der „Abhandlungen“, die Zeit-  
schrift „Natur und Heimat“, sowie die  
Einladungen zu allen botanischen und  
zoologischen Veranstaltungen.

S. Beyer.

### Heimatgeographische Vereinigung Münster-Münsterland

Leiter: Dr. E. Lüde, Münster i. W.,  
Albert-Leo-Schlageterstr. 58.

Schriftführer: G. Rößchenbleck,  
Bedum i. W., Oststraße 6.

Kassenwart: E. Rotermund,  
Münster i. W., Cördestraße 36.

### Aus der Entwicklung der Vereinigung:

In der Erkenntnis dringender Notwen-  
digkeit tieferen Eindringens in die Hei-  
matlandschaft durch eigene Schau, durch  
Besprechung wichtiger heimatgeographi-  
scher Fragen, durch Schaffung heimatgeo-  
graphischer Arbeitsmittel, u. a. eines At-  
lasses für Westfalen, traten am 6. 11. 1929  
in Münster eine Reihe von Herren aus  
dem Münsterland zu gemeinsamer Arbeit  
zusammen. Die Führung übernahm Stu-  
dienrat Dr. Lüde, Münster. Mehrere  
Studienfahrten und Besprechungen fanden  
statt. Am 25. 6. 1930 wurde die Arbeits-  
gemeinschaft durch den Leiter zu einer  
allgemeinen Heimatgeographischen Verei-  
nigung erweitert. Das Ziel, das damals  
gesteckt wurde, gilt auch heute: Weckung  
von Heimatliebe durch vertiefte Heimat-  
kenntnis, vor allem durch eigenes Erleben  
auf Wanderungen und durch Vorträge.  
14 Wanderungen wurden in alle Teile der  
Münsterischen Bucht und darüber hinaus  
bis jetzt unternommen, sowie 14 Vorträge



gehalten. Stets führten bezw. Sprachen beste Kenner des Gebietes. Die Teilnehmerzahl war immer wieder recht groß. Selbst an den letzten Ganztagswanderungen nahmen jedesmal mehr als 60 Personen teil. Die Früchte dieser Arbeit drangen vor allem durch Erfassen zahlreicher Lehrer an höheren, Mittel- und Volksschulen in weite Kreise. Heute gehören die verschiedensten Berufsstände zur Vereinigung, die eine Volksgemeinschaft von 130 heimatgeographisch eifrigen Mitgliedern ist. Die begeisterte Hingabe der Teilnehmer an die Sache war den Führern und Vortragenden stets reichlicher Dank für ihre uneigennützigte Arbeit, die oft große Vorarbeiten erforderte.

Der Mitgliedsbeitrag ist 2 *R.M.* für 1934. Neuanmeldungen werden an den Vorstehenden erbeten.

#### Unsere nächsten Studienfahrten:

1. Ganztagsfahrt am Sonntag, den 20. April 1934 in den **Stevergau**: Oberster Steverlauf — Steverburgen: Haus Rückling, Haus Schonebeck, Haus Katesbeck, Burg Wischering — Seppenrader Höhen — Seppenrade — Lüdinghausen — Dlfen — Haus Sandfort. Rückfahrt über Schloß Nordkirchen — Aßeberg.

Die Hauptführung hat Studienrat Dr. L. **Humborg**, Münster. Führer für Seppenrader Höhen, Seppenrade, Lüding-

hausen ist Studienaff. Dr. **Bußmann**, Lüdinghausen.

Abfahrt von Münster (Hauptbahnhof) 9 Uhr mit Autobus. Rückfahrverpflegung. Kaffeepause in Seppenrade. Ankunft in Münster etwa 20,30 Uhr. Fahrtkosten etwa 2,70 *R.M.* Anmeldungen (verbindlich bis 15. 4. beim Vorstehenden. Als Karten werden empfohlen: Westfälischblatt Lüdinghausen, Einheitsblätter 71 und 83.

2. Ganztagsfahrt am Sonntag, den 3. Juni 1934, nach **Dülmen—Merfelder Bruch**. Landeskulturarbeiten des Großgrundbesitzes (Herzog von Croy, Dülmen) Wildpark — Biberfarm — Leichgut — Vogelsberg — F. A. D.-Lager im Vogelvenn — Lorfvenn — neuer Stausee — Wildbahn im Merfelder Bruch (Wildpferdezucht) — Schloß Merfeld — Dülmen. Führer Domänenrat **Kreuz**, Studienrat Dr. **Freisenhausen**, Dülmen. Wanderstrecke etwa 3 Stunden. Abfahrt von Münster (Hauptbahnhof) 8,15 Uhr mit Autobus. Mittagspause im Vogelvenn: Rückfahrverpflegung und Milch. Ankunft in Münster etwa 20,30 Uhr. Anmeldungen (verbindlich) bis 15. 5. beim Vorstehenden.

3. Studienfahrt in das **Gms-Sandgebiet nördlich von Warendorf**. — Halbtagsfahrt — Ende Juni.

4. In die **Senne**. — Ganztagsfahrt — Mitte Juli.

## Literatur-Besprechungen

### Geographie.

**Westfälische Landschaften** in topographischen Aufnahmen 1:25 000, zusammengestellt von **R. Rüsiewald**, **W. Schäfer** und **R. Schmidt**, 6. Ergänzungsreihe zu Krause, Deutsche Landschaften, herausgeg. vom Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin. Dazu Erläuterungsheft, bearbeitet von **H. Rüsiewald**, **W. Schäfer** und **R. Schmidt**, 82 Seiten. Verlag: Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin. Zuf. 13,50 *R.M.*

Für diese neue Sammlung von 20 Westfälischblättern mit ausführlich erläuterndem Text müssen wir Westfalen recht dankbar sein. Wirkungsvolle typische Landschaften Westfalens (leider nur Provinzgebiet,

nicht der Raum Westfalen) sind geschickt ausgewählt. Das Erläuterungsheft behandelt noch 16 weitere charakteristische Westfälischblätter. Geologisch-morphologische Bemerkungen und Siedlungsfragen werden bevorzugt. Indem die wichtigsten Landschaften berücksichtigt und gründlich besprochen werden, kann die Sammlung mit ihren einführenden Übersichten der Großlandschaften als gewisser Ersatz für eine geographische Landeskunde Westfalens angesehen werden. Außerdem bietet sie die Möglichkeit, eine größere Anzahl gut ausgesuchter Westfälischblätter preiswert zu erwerben. Keine Schule, kein Heimatgeograph sollte dieses vorzügliche Hilfsmittel für Heimatunterricht und Einzel-

gebrauch entbehren. Dringend angeraten wird dazu, die Meßtischblätter zu farbigen physischen Karten und zu Kulturlandschaftskarten auszuarbeiten. Lüde.

### Zeitschriften.

„Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen“.

Bei den nahen Beziehungen der Vorgeschichte zur Naturkunde möchten wir nicht versäumen, unseren Lesern diese Zeitschrift angelegentlichst zu empfehlen. Sie hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits zu einem wertvollen Organ entwickelt, dessen zahlreiche Mitarbeiter einen vielseitigen Inhalt verbürgen. Der Raum verbietet uns leider, hier näher auf den Inhalt der bisher erschienenen Hefte einzugehen. Wir behalten uns aber vor, gelegentlich auf die den Naturfreund besonders interessierenden Aufsätze zurückzukommen. Die Zeitschrift ist das Mitteilungsblatt der „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Vorgeschichte in Rheinland, Lippe und Westfalen“. Sie erscheint monatlich zum Preise von 50 Pfg. für das Heft. Die reich bebilderten Aufsätze geben ein erfreuliches Bild der eifrigen Forschungsarbeit, die auf dem Gebiete der Vorgeschichte eingesetzt hat. — Die Schriftleitung liegt in den Händen von Univ.-Prof. Dr. J. Andree, Münster, und Dr. R. Stampfuß, Duisburg. Die Geschäftsstelle befindet sich: Münster i. W., Schlaunstr. 2

(Rosenhof). — Im Heft 7/8, S. 152 spricht Prof. Andree die Hoffnung aus, „daß später einmal die Zeit kommen wird, wo alle Bestrebungen um Natur und Heimat, um Blut- und Bodenverbundenheit unter der Führung unserer politischen Organisationen geeint werden.“ Wir unterstreichen diesen Wunsch in der Überzeugung, daß nur durch Zusammenfassung und Vereinigung aller Kräfte auf dem gesamten Gebiete der Heimatarbeit etwas Großes geleistet werden kann.

### „Sauerländischer Gebirgsbote“.

Die bereits im 42. Jahrgang stehende Zeitschrift des Sauerländischen Gebirgsverein ist für jeden, der das Sauerland liebt oder es näher kennen lernen will, unentbehrlich. Sie vermittelt in ihren reich mit Abbildungen versehenen Aufsätzen eine Fülle von Kenntnissen und Anregungen, zumal auch für den Naturfreund. Die Tätigkeit des S. G. B. in der Erschließung der schönsten Wandergebiete unserer Heimat ist bekannt und über alles Lob erhaben. Wir begrüßen es freudig, daß der Heimat- und Naturschutz in einem eigenen Ausschuß des Vereins eine hervorragende Betreuung erfährt. Das Februarheft des laufenden Jahrgangs ist dieser besonderen Aufgabe gewidmet. Die Geschäftsstelle des S. G. B. und Schriftleitung des Gebirgsboten befindet sich bei: J. Schult, Iserlohn, Schmiedestraße 5. Feuerborn.

---

## An unsere Mitarbeiter und Leser!

Dringende Gründe haben uns veranlaßt, dieses Heft dem Naturschutz zu widmen und eine Reihe uns vorliegender Aufsätze über andere Gebiete zurückzustellen. Wir setzen das Vertrauen in unsere Mitarbeiter, daß sie diese Maßnahme billigen werden.

An alle Leser von „Natur und Heimat“ richten wir erneut und inständig die Bitte, uns durch eifrige Werbung zu unterstützen. Wir können bei dem geringen Preis unserer Zeitschrift nur dann etwas Bollwertiges bieten und das Ziel unserer Arbeit erreichen, wenn der Leserkreis noch ganz erheblich zunimmt.

Herausgeber und Schriftleitung

---

Druck der Westfälischen Vereinsdruckerei A.-G., Münster i. W.

## Aufsätze für „Natur und Heimat“

sollen auf wissenschaftlicher Grundlage stehen, aber gemeinverständlich gehalten sein. Der Umfang des einzelnen Aufsatzes soll möglichst 2 Druckseiten nicht überschreiten. Die Manuskripte sind druckfertig (möglichst in Maschinenschrift) einzuliefern. Gute Photographien oder Strichzeichnungen können beigegeben werden. Aber die Aufnahme von Aufsätzen und die Reihenfolge des Erscheinens in „Natur und Heimat“ entscheidet die Schriftleitung.

Jeder Mitarbeiter erhält 10 Exemplare des Hefes, in welchem sein Aufsatz erscheint, kostenlos geliefert.

Vergütungen für die in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze werden nicht gezahlt.

---

### Man wolle ganz besonders beachten:

Wer einem Vereine für Naturkunde und Naturschutz beiträgt, stärkt unsere Arbeitsgemeinschaft und hilft den Bestand unserer Zeitschrift sichern!

Bereine und Einzelpersonen (Lehrer!), die eine Sammeliste von Beziehern aufgeben und die Verteilung der Hefte, das Einziehen und die Einsendung der Beiträge übernehmen, erleichtern uns die Arbeit und verringern die Kosten! — Wir bitten, in solchen Fällen eine namentliche Liste der Bezieher für die Kartothek der Arbeitsgemeinschaft einzureichen und etwaige Veränderungen jeweils zu melden.

Wer in der Lage und bereit ist, einen höheren Beitrag als 1 *R.M.* jährlich zu zahlen, dient dem Ausbau der Zeitschrift!

Wer 10 *R.M.* oder mehr als freiwillige Spende zahlt, wird in das Verzeichnis der „Gönner“ aufgenommen. Die Namen der Gönner werden mit ihrer Zustimmung in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Alle Beiträge werden restlos für die Ausgestaltung von „Natur und Heimat“ verwandt werden.

---

### „Gönner“-Liste

Rechtsanwalt Roenen, Münster i. W., 10 *M.*

Germania-Brauerei, F. Dieninghoff u. Co., Münster i. W. (durch die Direktoren Dr. Hallermann und A. Holtmann) 50 *M.*

Herausgeber und Schriftleitung von „Natur und Heimat“ danken hiermit herzlichst für die Zuwendungen. Weitere Spenden für den Ausbau unserer Zeitschrift sind dringend erwünscht!

---

Das nächste Heft von „Natur und Heimat“ wird zu Anfang Juli erscheinen. Beiträge sind bis zum 15. Juni einzusenden! Vereinsberichte möglichst kurz fassen!





Blätter für den Naturschutz und  
alle Gebiete der Naturkunde

# Natur und Heimat

Herausgegeben von der Arbeits=  
gemeinschaft naturkundlicher und  
Naturschutz-Vereine der Baue  
Westfalen-Nord u.-Süd

1934 3. Heft

Juli/September



## „Natur und Heimat“

erscheint vorläufig vierteljährlich in einem Umfange von wenigstens 16 Seiten.

### Schriftleitung

Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster, Habichtshöhe 31.

Herausgeber der Zeitschrift ist die Arbeitsgemeinschaft naturkundlicher und Naturschutzvereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd.

Der Arbeitsgemeinschaft haben sich bisher folgende Vereine angeschlossen:

in Bielefeld: Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend.

in Dortmund: Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

in Münster; Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Heimatgeographische Vereinigung.

Westfälischer Naturschutzverein e. V.

Westfälischer Botanischer Verein.

Westfälischer Zoologischer Verein.

vgl. Adressen und Vereinsberichte in diesem Hefte!

Die Versendung der Zeitschrift erfolgt durch das

Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster i. B., Zoologischer Garten.

Alle Zuschriften sind an diese Adresse zu richten!

Der Bezugspreis von „Natur und Heimat“ beträgt *RM* 1,— jährlich (einschließlich Versandkosten durch die Post = *RM* 1,40). Der Betrag ist im voraus zu zahlen. Das Einzelheft kostet durch die Post bezogen *RM* 0,35.

Bei Sammelbezug wesentliche Portoermäßigung nach Vereinbarung.

Alle Geldsendungen sind einzuzahlen auf das Postsparkonto Nr. 286 34 Dortmund (Dr. Helmut Beyer, Münster, für „Natur und Heimat“).

---

### Inhalt des dritten Heftes (Juli/September 1934):

Heimatschutz, Heimaterziehung, Heimatforschung (Prof. Dr. H. Feuerborn, Münster)  
Grundsätze für die faunistische Erforschung der Heimat (Prof. Dr. A. Thienemann, Plön)

Die Senne als Naturlandschaft (Studienreferendar Dr. L. Maasjost, Münster)

Die Stadtgärten des zentralen Industriegebietes (Studienrat Dr. Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen)

Zur Geologie von Rheine (Oberstudiendirektor Dr. H. Poelmann, Münster)

Heimatgedanken und Jugendführung (cand. phil. Eberhard Plag, Münster)

Kurzberichte und Mitteilungen

Bereinsnachrichten. — Literaturbesprechungen.

Das Heft enthält 9 Abbildungen auf Kunstdruckpapier.

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft

naturkundlicher und Naturschutz-Vereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster i. W.

---

---

1934

3. Heft

Juli/September

---

---

## Heimatschutz, Heimaterziehung, Heimatforschung

Die seit Beginn dieses Jahrhunderts aus kleinen Anfängen machtvoll emporgewachsene und heute durch den Nationalsozialismus bewußt in den Vordergrund aller kulturellen Aufbauarbeit gestellte „Heimatbewegung“ äußerte sich zunächst und am eindringlichsten in der Betonung des Heimatschutzes, im besonderen des Naturschutzes. Das war begründet. Denn hier drohten Verluste, die nach einem Worte Günthers aus dem Jahre 1910 „bis an die Wurzeln der Volkskraft“ gingen.

Auch heute noch — in unserm letzten Hefte von „Natur und Heimat“ wiesen wir bereits darauf hin — ist der Naturschutz unsere vordringlichste Aufgabe. Mag noch so sehr dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ auf allen Gebieten unseres Volkslebens Geltung verschafft werden, der Kampf des Menschen gegen die Natur geht unerbittlich weiter. So wird auch der Kampf um die Rettung der Natur in keinem Augenblicke erlahmen dürfen. Keine Widerstände und noch so schmerzlichen Enttäuschungen dürfen uns davon abhalten, unverdrossen und mutig diesen Kampf um unsere Heimat und ihre Natur weiter zu kämpfen. Rückhalt und innere Kraft gibt unseren Bestrebungen heute die Gewißheit, daß wir nicht mehr auf isoliertem Posten stehen, sondern eingegliedert sind in den großen Kampf um die Erneuerung unseres Volkes aus dem Willen seines Führers. Wenn nunmehr eine breite Front der Natur- und Heimatfreunde sich um die berufenen Vertreter des Natur- und Heimatschutzes schart, wenn alle, die ihre Heimat lieben, offenen Auges wachen über die Güter unserer Heimat, aufklären und belehren, wo Unkenntnis und Unverstand Gefahren bringen, tatkräftig eingreifen helfen, wo Eigennutz und Rücksichtslosigkeit Unerseßliches zu zerstören drohen, werden die Erfolge in diesem Kampfe nicht ausbleiben!

Die Heimatbewegung wollte mehr als nur Heimatschutz. Aber die vorwiegende Betonung des Schutzgedankens hat vielfach dazu geführt, daß

hierin die Hauptaufgabe erblickt wurde, und sehr oft alle Kraft und Arbeit sich in Maßnahmen erschöpfte, die lediglich Verteidigungskampf blieben. In Zukunft muß allgemein und auf allen Linien zum Angriff übergegangen werden gegen jene tieferen Ursachen, die den Schutz der Heimat nötig machten und auch heute noch fordern.

Ein Feldherr, der zum siegreichen Schlage ausholen will, verschafft sich Klarheit darüber, wo der gefährlichste seiner Gegner steht. Der Hauptfeind, gegen den wir zu kämpfen haben, sind Gleichgültigkeit und Unkenntnis, sind Heimat- und Naturentfremdung. Es kann nicht nachdrücklich und oft genug gesagt werden, daß alle Arbeit zum Schutze von Natur und Heimat zweck- und sinnlos bleibt, solange nicht der Kampf gegen diesen stärksten Feind in seiner ausschlaggebenden Bedeutung erkannt und mit allen Mitteln aufgenommen wird.

Wie es um die Dinge steht, wenn wir unser Verhältnis zur Natur ins Auge fassen, bedarf keiner Darlegung im Einzelnen. Man nehme nur einmal das am Schlusse dieses Hefstes kurz besprochene Bändchen von Waltherschönihen „Der Umgang mit Mutter Grün“ zur Hand, um die eigene tägliche Beobachtung an besonders eindrucksvollen Beispielen sich bestätigen zu lassen; um allen Zweifel daran beseitigt zu sehen, daß wir es in der Naturentfremdung, um nicht zu sagen Naturfeindschaft, in der Tat recht weit gebracht haben.

Wie wissen heute, worin dieser ebenso beschämende wie bedenkliche Zustand begründet ist. Was nicht bereits aus dem Zeitgeist heraus Kapitalismus, Materialismus und Verstädterung in den letzten Jahrzehnten ohnehin bewirkt haben, das wurde durch immer weitere Zurückdrängung oder ungeeignete Methode und Zielsetzung der naturkundlichen Gebiete unserer Volks- und Jugendbildung erreicht. Kein Wunder, daß die Verührung mit der Natur in weitesten Kreisen auf den Nullpunkt abgesunken ist.

Naturverbundenheit ist nichts anderes als eine Abstraktion aus zunächst konkret-anschaulich Gegebenem. In seinem einleitenden Beitrage zum „Handbuch der Heimaterziehung“ (1924) betont mit Recht Eduard Spranger, daß sich erst auf der „tieferen Kenntnis der sachlichen Beschaffenheit“, des „Wesens“ der Heimat (das gilt im Besonderen für die Natur) „die echte und tiefere Heimatliebe aufbaut“.

Heimaterziehung auf der Grundlage der Heimatkunde muß somit unser wesentlichstes Ziel sein. Naturkundlicher Heimatunterricht von der Volksschule bis zur Universität hat das Fundament zu geben. Und nicht, wie bisher vielfach, darf diese Naturkunde weiterhin lediglich Vermittelung trockenen Bücherwissens bleiben. Naturkunde, wie wir sie fordern müssen, kann nur sein: ein aus dem Erleben geschöpftes und Erleben spendendes „Künden“ der Natur, ihrer Schönheit, ihrer Wunder, ihrer Geheimnisse, ihres Waltens und ihrer Gesetze; ein „Kundgeben“ des ganzen Reichturns und der ganzen Fülle des Lebens, von der wir selbst ein Teil sind.



Heimatkunde ist nicht denkbar ohne das Rüstzeug der Heimatforschung. Erst durch sie und aus ihr empfängt die Heimatkunde Grundlage, Prägung und Leben.

Gewiß kann nicht jeder Heimatfreund wissenschaftlicher Heimatforscher sein. Aber teilhaben an der Heimatforschung kann jeder, der beobachtet, nachdenkt, Fragen stellt und nach Antwort sucht; und in diesem Sinne möchten wir gerade auf dem Gebiete der Natur die Mitarbeit weitester Kreise wünschen.

Die wissenschaftliche Heimatforschung ist heute in ihrer letzten Zielsetzung Ganzheitsforschung. Sie ist nicht mehr lediglich Geologie, Faunistik, Floristik oder sonstige Spezialwissenschaft. Das soll nicht heißen, daß nicht auf den verschiedensten Teilgebieten noch sehr viel Einzelarbeit zu leisten ist. Im Besonderen hat die Erforschung der Tierwelt unserer engeren Heimat noch sehr viele Lücken aufzuweisen. Wir geben daher gern in diesem Hefte den programmatischen Ausführungen unseres Mitarbeiters Prof. Thienemann Raum, der sich um die Erforschung unserer westfälischen Tierwelt größte Verdienste erworben hat. Mit seinem „Bergbach des Sauerlandes“ hat er eines der reizvollsten Lebens- und Forschungsgebiete aufgedeckt und mit der Zielsetzung seiner Forschertätigkeit überhaupt in erster Linie die neuzeitliche Heimatforschung mitbegründet.

Diese neuzeitliche naturwissenschaftliche Heimatforschung sucht nach den Beziehungen zwischen dem Lebensraum und seiner Lebenserfüllung, nach dem Wesen der Lebensgemeinschaft. Sie erforscht die Struktur, das innere Gefüge, die Gestaltungsgesetze des kunstvollen Baues, den die Natur, stets neu schaffend und doch in allem ewigen Gesetzen folgend, in der „Heimat“ uns vor Augen stellt.

Mit dieser vertieften und auf die Ergründung allgemeiner Gesetze und wesentlicher Zusammenhänge eingestellten Erforschung eines Gebietes ist erst im eigentlichen Sinne die „Heimatforschung“ entstanden. Mit dieser Zielsetzung ist sie nicht nur für den Liebhaber und Fachmann, der sich näher mit ihr befaßt, zu einer unverstieglischen Quelle beglückender Schaffensfreude geworden, sondern hat sie zugleich den Weg gefunden, um in weitesten Kreisen des Volkes für die Beschäftigung mit der Natur und ihren Gesetzen Interesse zu wecken. Schwierig wird es immer bleiben, bei der Fülle der Naturgebilde die Kenntnis der Einzelheiten zu einem Allgemeinut des Volkes zu machen; aber eine Vertrautheit mit den allgemeinen Zusammenhängen, mit den Gesetzen und Vorgängen, die das Bild der Heimatnatur gestalten, sollte und kann einem Jeden, der guten Willens ist, vermittelt und näher gebracht werden.

Und aus diesen inneren Gesetzen der Natur hinwiederum ergibt sich die letzte und tiefste Begründung des Naturschutzes!

So sind Heimatschutz, Heimaterziehung und Heimatforschung untrennbar miteinander verbunden. Mögen im Einzelnen die Wege gefondert ne-

beneinander herlaufen, unser letztes Ziel ist gemeinsam und kann nur durch ein Miteinander erreicht werden: es ist das eine große Ziel der Heimatverbundenheit und Heimatliebe, das wir unserer Arbeit in „Natur und Heimat“ voranstellen.

---

Die vorstehenden Ausführungen konnten die grundlegende Bedeutung und Notwendigkeit eines engen Zusammenarbeitens zwischen Schutzbefreibungen, Erziehungsarbeit und Forschung nur andeuten. Sie entspringen der Besorgnis, daß ein weiteres Verkennen dieser Zusammenhänge sich zum Schaden unserer Sache auswirke. Der Nationalsozialismus will auf allen Gebieten durchgreifende und ganze Arbeit leisten. So wurden nach dem Willen des Führers alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Heimarbeit zusammengefaßt im „Reichsbund Volkstum und Heimat“ (RVH). Auch unsere Arbeitsgemeinschaft und unsere Zeitschrift sind nunmehr in die „Landschaft Westfalen“ des RVH eingegliedert. Alle Arbeit auf dem Gebiete der Natur der Heimat untersteht dem Reichsamt für Naturschutz im RVH. Auf dem ersten Reichstreffen des RVH, das in Verbindung mit dem Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz Anfang Oktober vorigen Jahres in Kassel stattfand, wurde dem Unterzeichneten als Vertreter der Universität Münster Gelegenheit gegeben, aus den oben dargelegten grundsätzlichen Erwägungen sich ergebende Wünsche und Anregungen zu äußern. Es wurde dabei die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß ebenso wie in den übrigen Fachämtern (Denkmalpflege, Laienspiel, Volksmusik, Volkstanzpflege, Trachtenpflege usw.) eine Beschränkung auf die „pflegerische“ Seite ein schweres Verschmämmnis sein würde, so in ganz besonderem Maße — die Begründung ergibt sich aus Lage, Bedeutung und Schwierigkeit dieses Gebietes — gewünscht werden müsse, daß in dem Fachamt für „Naturschutz“ auch die naturwissenschaftliche heimatkundliche Erziehungsarbeit und Forschung eine wirksame Betreuung erfahre, da nur von hier aus eine nachhaltige Unterbauung des Naturschutzes zu gewährleisten sei. Auch die Erziehungsarbeit — als deren unentbehrliche Grundlage wir oben bereits den naturkundlichen Unterricht von der Volksschule bis zur Universität hinstellten — und nicht minder die wissenschaftliche Heimatforschung verlangen nach einer zentralen Verankerung, nach festem Rückhalt und stärkster ideeller und materieller Förderung. Nur wenn wir die Wurzeln pflegen, aus denen allein aller übrigen Arbeit Kraft zufließt, werden wir unser Ziel erreichen.

H. Feuerborn.

# Grundsätze für die faunistische Erforschung der Heimat

August Thienemann, Plön.

Vor 10 Jahren hielt ich auf der Gründungsversammlung der Faunistischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck einen Vortrag über die „Grundsätze für die faunistische Erforschung der Heimat“. Die Veröffentlichung des Vortrags erfolgte in einer nicht überall zugänglichen Zeitschrift (Nordelbingen 4, 1925, S. 210—224). Da die damals aufgestellten Grundsätze heute, in einer Zeit intensiveren Interesses für die Heimatforschung, vielleicht in weiteren Kreisen Widerhall finden, so werden die Grundsätze selbst im Folgenden erneut abgedruckt. Kleinere Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Text sind vorgenommen; alles speziell auf Schleswig-Holstein Bezügliche sowie die die Einzelsätze verbindenden Ausführungen sind weggelassen.

## I. Das Wesen der Faunistik.

1. Die Faunistik hat in erster Linie den Gesamtbestand der Tierarten eines bestimmten Teiles der Erdoberfläche festzustellen.
2. Ziel der wissenschaftlichen Faunistik ist die Erforschung der Ursachen, auf denen die Zusammensetzung der Fauna einer bestimmten Lebensstätte zu einer bestimmten Zeit beruht.
3. Die Faunistik muß das Tier stets im Zusammenhang mit der gesamten Lebensgemeinschaft, der es angehört, betrachten und somit zur Biocoenotik<sup>1)</sup> werden.
4. Der Faunist muß die Veränderungen im Faunenbild einer Lebensstätte untersuchen, die Tiergesellschaften eines Ortes zu einer bestimmten Zeit als Glied einer Reihe von Successionen<sup>2)</sup> auffassen und die Ursachen dieser Veränderungen zu ergründen suchen.
5. Da die heutige Fauna eines Landes das Ergebnis einer langen Entwicklung sowohl ihres Lebensraums wie der einzelnen Tierarten und der Tierverbände und Lebensgemeinschaften überhaupt darstellt, so muß die Faunistik, die volles Verständnis für das Faunenbild anstrebt, zur Tiergeographie werden.

## II. Das Ideal der faunistischen Heimatforschung.

6. Die faunistische Erforschung der Heimat hat zur Aufgabe: die Feststellung des gesamten Tierbestandes, die Untersuchung der Verbreitung und Lebensweise jeder Art; die Feststellung aller im Gebiete vorkommenden Lebensgemeinschaften, der Bedingtheit einer jeden Lebensgemeinschaft durch die Umweltverhältnisse, und der Beziehungen der Lebensgemeinschaften zu einander; die Feststellung der Veränderungen des Artenbestandes und der Lebensgemeinschaften im Laufe des Jahres (cyclische Veränderungen) sowie im Laufe längerer Zeiträume (säkulare Veränderungen) und ihrer Ursachen; die Festlegung der tiergeographischen

<sup>1)</sup> Biocoenotik ist die Wissenschaft von den Lebensgemeinschaften (Biocoenosen).

<sup>2)</sup> Successionen sind die im Laufe der Zeit auf gegebenem Raume einander folgenden Lebensgemeinschaften.

Gliederung und Stellung des Landes, wie sie sich aus der Verbreitung der einzelnen Tiergruppen ergibt, sowie die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Fauna.

7. Erschöpfende Feststellung des gesamten Tierbestandes einer Gegend und Verständnis für seine Zusammensetzung und seine Gliederung nach Lebensgemeinschaften ist nur möglich, wenn man alle Lebensstätten und Lebensgemeinschaften planmäßig und zwar zu allen Jahreszeiten untersucht und die Lebensbedingungen jeder Lebensstätte ergründet.
8. Bei der faunistischen Arbeit in der freien Natur ist zu beachten, daß man erst beobachten und notieren, dann sammeln — und zwar möglichst mit quantitativen Methoden — dann konservieren und etikettieren soll. Bei der Feststellung des Fehlens einer Art an einem Biotop ist besondere Sorgfalt notwendig.
9. Bei der Verarbeitung des gesammelten Materials ist absolut sichere Bestimmung der Arten unbedingt erforderlich. Nach Abschluß einer Arbeit ist das entbehrliche Material nicht wegzuwerten, sondern einem Museum zu übergeben. Wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse sollen stets veröffentlicht werden. Von jeder Veröffentlichung ist ein Exemplar dem für das Gebiet zuständigen Museum (Institut) zu übersenden.
10. Einbürgerungsversuche sind erst nach vollständiger Durchforschung der gesamten Lebensgemeinschaft, in die das betreffende Tier eingeführt werden soll, anzustellen und stets in der Fachliteratur bekannt zu geben.

### III. Faunistische Heimatforschung im Nebenberuf.

11. Will der „faunistische Heimatforscher im Nebenberuf“ wissenschaftlich wertvolle und sichere Ergebnisse erzielen, so beschränke er sein Arbeitsgebiet, fasse sein Ziel mit Schärfe, arbeite planmäßig und mit größter Genauigkeit.
12. Wünschenswert ist besonders die Bearbeitung der bisher von der faunistischen Heimatforschung vernachlässigten Tiergruppen sowie wenig untersuchter Lebensstätten.<sup>3)</sup>
13. Da die vollständige Bearbeitung fast einer jeden einzelnen Lebensstätte die Kraft eines einzelnen Heimatfaunisten überschreitet, ist die Gründung faunistischer Arbeitsgemeinschaften notwendig.
14. Hauptaufgabe einer faunistischen Arbeitsgemeinschaft ist es, die Untersuchung bestimmter Lebensstätten in Angriff zu nehmen und zu organisieren. Und da die Tierwelt keiner Lebensstätte und keiner Lebensgemeinschaft in ihrer Eigenart verständlich wird, wenn man nicht die zugehörige Vegetation berücksichtigt, so muß bei solchen Studien die faunistische mit der floristischen Arbeitsgemeinschaft Hand in Hand arbeiten.
15. Der Urquell der Naturforschung, aus dem allein der wahre Erfolg entspringt, ist eine die ganze Persönlichkeit des Forschers durchdringende, alle Hindernisse überwindende Liebe zur Natur!

---

<sup>3)</sup> Anmerkung der Schriftleitung: In einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift werden wir Hinweise dieser Art für unser Gebiet veröffentlichen.

# Die Senne als Naturlandschaft

L. Maasjost, Münster.

(Hierzu die Abb. auf Seite 57)

Naturlandschaften und Kulturlandschaften kämpfen um den Raum. Aber der Kampf ist einseitig. Die Naturlandschaften werden verdrängt; es entstehen Kulturlandschaften, Gras- und Getreidesteppen. Besonders das Flachland droht zu solchen Kultursteppen zu werden. Man entwässert, bewässert, rodet, ebnet, begradigt, zieht Straßen, Gräben, Drähte. Eine Fülle von landschaftlichen Formen und Feinheiten, geschaffen in Jahrhunderten und Jahrtausenden durch Meere, Flüsse, Wind und Wasser, vernichtet der Mensch mit einem Schlage, unwiederbringlich für alle Zeiten. Gerade in der Gegenwart, wo jedes Stückchen nährrende Scholle, jedes Fleckchen grüne Wiese so kostbar ist, wo so viele deutsche Hände auf gesunde Arbeit und sinnvolle Beschäftigung warten, ist die Gefahr der Landschaftsvernichtung besonders groß. Wir Deutsche müssen unseren Raum gestalten und durchformen, wir müssen kultivieren, aber wir dürfen nicht kultivieren um jeden Preis. Es bleibt immer zu überlegen, ob die Werte, die neu geschaffen werden, den Werten gleich sind, die vernichtet werden.

Sehen wir ab von den Moorgebieten am Westrande der Münsterischen Bucht, betrachten wir das Zentralplateau des weiten Münsterlandes, die Hellwegebene, selbst das Heidesandgebiet, so müssen wir feststellen, daß größere Naturlandschaften in der Münsterischen Bucht schon recht selten geworden sind. Nur in der Senne, vor den Höhen der Paderborner Hochfläche, zu Füßen des Teutoburger Waldes hat sich noch ein Streifen echter Naturlandschaft erhalten.

Schon vor der Eiszeit wurde zwischen den härteren Schichten der Teutoburger Waldkämme (Cenomanzug und Osningssandsteinzug) und der Senonkante in den Beckumer Bergen durch Ems und Lippe der weiche Emschermergel zu einer flachwelligen Landschaft ausgespült. Dann kam das Eis, überdeckte das ganze Münsterland mit seinem Schuttmaterial und füllte vor allem die weite Senke zwischen dem Teutoburger Wald und den Beckumer Bergen aus. In dem Sennegebiet bildete sich durch das Zusammentreffen zweier Eiszungen der bekannte glaziale Stausee (Keilhack), von dem wir noch heute deutlich die Strandkerbe, die die Spiegelfläche des Wassers in den Sand eingeschnitten hat, in der Landschaft sehen können; selbst die Terrassen, die das stufenmäßige Absinken des Stausees bedingte, sind noch hier und da zu erkennen. In dem Stausee wurden viele Sandmassen, die die Schmelzwasser aus dem Gletscherrande hervorspülten, abgelagert; so kommen die vielen Sande in die Senne hinein.

Als nun mit dem Zurücktreten des Eises der Stausee erlosch, und die Sande frei an die Oberfläche traten, da konnte eine neue landschaftsgestaltende Kraft, der Wind, in Tätigkeit treten. Er wehte die trockenen Sande zu Dünen auf, die in mannigfaltigster Form die ganze Senne durchsetzen. Der Truppenübungsplatz wird von ihnen ganz beherrscht. Wir erkennen an dem flachen Anstieg auf der Südwest-Seite und dem Steilabfall auf der Nordostseite, daß die Windrichtung auch damals schon vorwiegend südwestlich gewesen sein muß.

Von den Höhen der Dünenzüge schauen wir in frische Bachtäler hinein. Hier formt eine neue Komponente an dem Landschaftsbild. Ein klares Bächlein schlängelt sich die steile Böschung entlang. Seit Jahrhunderten schon an der Arbeit, hat es sich eine Rinne, die 10 bis 15 m tief sein kann, in den grellen Sand eingeschnitten. Auch heute noch rutschen unablässig die Sande zu Tal, ganze Ortsteinbänke, Heideplanken, selbst Kiefern und Buchen stürzen die Böschung hinab. Unten werden die Sande von dem Wasser wieder fortgerissen, einige Kilometer talabwärts geschleppt, dort aber, mit dem Nachlassen des Gefälles, wieder abgelagert — von der Erosionszone sind wir in die Sedimentationszone gekommen. Das Bachbett wird immer höher und höher, bis schließlich das Bächlein zwischen seinen hohen Uferwällen wohl 2 bis 3 m über dem Niveau der eigentlichen Ebene fließt. Durchbricht es nun bei Gewitterregen oder bei dem Frühjahrshochwasser die Ufer, dann überschwemmt es die anliegenden Niederungen, und es entstehen die Moor- und Bruchlandschaften, die aus dem Zwischenland von Delbrück und Gütersloh und von den Rietberger Sümpfen bekannt sind.

Die Bächlein haben ihren Ursprung in den reizvollen Quellen, die eine ganze Zone der Sennelandschaft beherrschen. Die Emsquelle ist nur eine der Quellsichen, -teiche und -sümpfe, die in dem Gebiet zwischen Paderborn und Bielefeld ihren Ursprung haben. Sie seien im Rahmen dieser Ausführungen nur erwähnt, ebenso wie die vielen Tümpel, Moore und Heideweiber, die als echte Landschaftsperlen die trockene Senne durchsetzen; ferner die vielen Trockentäler, die verschiedenen Arten des Kiefernwaldes, und nicht zuletzt die weite stille Heide mit ihren Wacholderbüschen, die in ihrer kurzen, straffen Gestalt den stummen Heidecharakter zur höchsten Wirkung steigern, besonders dann, wenn zwischen ihnen gewaltige Hünengräber aufragen, die eine friedhofsartige Weihe über die ganze Landschaft legen.

All diese Pracht in Heide-, Moor- und Bruchlandschaft, an den frischen Quellen, Bächen und stillen Weihern, all das ist der Vernichtung preisgegeben. Die Bächlein werden gerade gerichtet, die Brüche entwässert. Wo noch vor wenigen Jahren der Birkhahn balzte, wo man noch regelmäßig das charakteristische Flöten des Brachvogels hörte, wo noch vom Sumpfraben die Bekassine aufhuschte, da sieht man heute nur noch geschlossene Wiesenflächen, durchkreuzt von Gräben und Stacheldrähten, bestanden von Schuppen, die die einzigen Ruhepunkte in der Landschaft darstellen. Und bei der Heuernte findet nicht einmal der Mensch Schutz vor der Sonne. Es sei denn, daß ein Bauer aus besonderem Interesse Pappeln angepflanzt hat. — Der Kiefernwald verschwindet immer mehr. Aus den geschlossenen Flächen werden Restinseln, und auch diese halten sich nicht lange. — Noch schlimmer ist es in der Heide. Weite Flächen werden umgebrochen. Ehrfurchtslos geht der Dampfpflug über die jahrtausend alte Formen, ja selbst über Hünengräber hinweg. Nur noch ein Jahrzehnt, höchstens zwei, und die ganze Senne ist verschwunden, und wir haben in Deutschland ein Stückchen Kultursteppe mehr. Wie sollen wir uns wieder zurückfinden zur Natur, wenn wir sie vernichten? Wir müssen sie kennen lernen, dann lernen wir sie lieben, und was wir lieben, das schützen wir.



Abb. 1. Quellen im unberührten Oberlauf  
des Elbaches (Senne).



Abb. 2. Entwässerte und in Wiesengelände übergeführte Partie im Elbachtal (Senne).



Abb. 3. Blühende Seerosen im Gildehauser Bann (Kr. Grafschaft Bentheim).

Die Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) gehört zu den durch Ministerial-Polizeiverordnung vom 10. 3. 33 in ganz Preußen geschützten Pflanzen. — Laßt diese herrlichen Blumen blühen; ihr tragt dadurch bei zur Erhaltung unserer heimatlichen Naturschönheiten!

## Die Stadtgärten des zentralen Industriegebietes

Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen

Noch vor hundert Jahren erstreckte sich im Emschertale weithin das „Emscherbruch“, und jeder Bauernhof hatte sein Waldstück, dem er das nötige Brennholz entnehmen konnte. Heute bestehen von den Eichen-, Buchen- und Mischwäldern jener Zeit nur ganz vereinzelte traurige Reste. Der deutsche Wald ist ganz verschwunden; er unterlag den Wirkungen der Großindustrie, die im Eiltempo das Gebiet eroberte und ohne Rücksicht auf die organische Eingliederung der herbeiströmenden oder herangezogenen Menschenmassen alles aus der Landschaft beseitigte, was ihr nicht unmittelbar nutzbringend erschien. Erst langsam wurde an die Stelle der vernichteten Wälder der „Stadtgarten“ gesetzt.

Hunderttausende erleben nur in diesen Anlagen den ewigen Rhythmus der Jahreszeiten, das Werden, Wachsen und Vergehen alles Lebendigen, die Verbundenheit des Menschen mit den übrigen Lebewesen, die Freude am jungen Grün, an der Pracht der Blüten und am Zauber des Waldes. Dem, der etwas tiefer in diese Gegebenheiten hineinschaut, eröffnen sich merkwürdige Ausblicke. Aus aller Herren Länder sind in diesen





Abb. 4. Storchenpaar am selbst erbauten Nest im Emsland.

Leider hat der Bestand des Weißen Storches (*Ciconia ciconia* L.) in Westfalen von Jahr zu Jahr abgenommen. So brüten in weiten Bezirken unserer Heimat, die anscheinend für die Tiere auch heute noch geeignete Lebensbedingungen bieten, keine Störche mehr. Durch Schaffung künstlicher Niststätten und Aussetzung von Jungstörchen, die bereits in diesem Jahre in größerem Umfang erfolgt ist, hofft man eine Wiederbesiedlung zu erreichen.

als Großstädte bezeichneten Menschenanhäufungen die Bewohner zusammengekommen, so daß der Westfale keineswegs den Typ dieser Städte darstellt. Nicht anders steht es um die Bäume und Sträucher dieser Stadtgärten. Selbst da, wo diese Anlagen einem Kern alten Waldes angegliedert wurden, fehlen heute die heimischen mitteleuropäischen Bäume oft ganz; seit die Ulme dem Ulmensterben erliegt, beherrscht kein heimischer Baum mehr diese Stadtgärten. Nur „rauchharte“ Ausländer können nach den Erfahrungen der Gartenverwaltungen hier mit Erfolg angepflanzt werden. Mode, Sitte und Kostenfrage spielen sicherlich bei der Auswahl auch eine wichtige Rolle. Fast jedem größeren Stadtgarten kann man ansehen, in welchem Jahrzehnt er entstand, wie im Laufe der Jahrzehnte die einzelnen Teile aneinander gefügt wurden und welcher Gartenkünstler hier



Abb. 5. Wacholderhang bei Mielinghausen (Kr. Meschede)  
(als Naturschutzgebiet in Aussicht genommen).

Erfreuliches Beispiel der Belebung einer Landschaft durch Wacholdergruppen.



Abb. 6. Kultursteppe im Kreise Warburg.  
Ein abschreckendes Beispiel der Landschaftsverödung.

Abb. 1.—6 aus dem Archiv des Westfälischen Prov.-Museums für Naturkunde.

wirkte. Aber darüber hinaus zeigen sich Gesetzmäßigkeiten, die — so unglaublich es dem Industriemenschcn erscheinen mag! — nicht dem Machtworte des Menschen unterliegen. Die häufigeren Bäume dieser Stadtgärten kehren überall wieder. Die folgende Tabelle bringt eine Zusammenstellung aus dem Gelsenkirchener Stadtgarten; angefügt ist das Ursprungsland der Hölzer.

An Stelle von	stehen hier	aus
<i>Pinus silvestris</i>	<i>Pinus nigra</i> <i>Pinus pinaster</i> <i>Pinus strobus</i>	Mittelmeergebiet Nordamerika Nordamerika
<i>Picea excelsa</i> <i>Populus nigra</i>	<i>Picea pungens</i> <i>Populus canadensis</i> <i>Populus balsamifera</i>	Nordamerika östl. Nordamerika nördl. Nordamerika
<i>Betula verrucosa</i> <i>Quercus robur</i> <i>Quercus sessilis</i>	<i>Betula papyrifera</i> <i>Quercus palustris</i> <i>Quercus coccinea</i> <i>Quercus rubra</i>	Nordamerika Nordamerika östl. Nordamerika östl. Nordamerika
<i>Acer pseudoplatanus</i> <i>Acer platanoides</i> <i>Tilia platyphylla</i> <i>Tilia cordata</i>	<i>Acer negundo</i> <i>Acer saccharinum</i> <i>Tilia argentea</i> <i>Tilia alba</i>	Nordamerika östl. Nordamerika Osteuropa östl. Nordamerika

Dazu treten ohne Parallele in Mitteleuropa:

<i>Platanus orientalis</i>	Südost-Europa	} als Bastard
<i>Platanus occidentalis</i>	östl. Nordamerika	
<i>Aesculus hippocastanum</i>	Nordgriechenland	
<i>Aesculus pavia</i>	Nordamerika	
<i>Ailanthus glandulosa</i>	China, Japan	
<i>Catalpa bignonioides</i>	östl. Nordamerika	
<i>Liriodendron tulipifera</i>	Nordamerika	
<i>Robinia pseudacacia</i>	östl. Nordamerika	
<i>Gleditschia triacanthos</i>	östl. Nordamerika	

Ganz deutlich geht aus dieser Übersicht hervor, daß uns in erster Linie Nordamerika, erst in weitem Abstände das Mittelmeergebiet und Ostasien beliefert haben. Alle drei Gebiete haben kontinentales Klima. So ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß unser durchaus unter dem Einflusse atlantischen Klimas stehendes Industriegebiet infolge der Einwirkungen von Rauchschäden eine kontinentale Baumwelt beherbergt. Eine völlige Erklärung dieser Erscheinung ist bisher nicht gefunden worden. Wahrscheinlich spielen hier mehrere Faktoren hinein. Denn es ist auffällig, daß von den Coniferen außer *Pinus nigra* und *Picea pungens* keine einzige gut gedeiht; selbst die sonst weit verbreiteten Arten des östlichen Nordamerikas versagen hier völlig.

Leicht verständlich ist dagegen das Überwiegen nordamerikanischer Bäume in unseren Stadtgärten, sobald die Geschichte Mitteleuropas herangezogen wird. Die Vorfahren (z. T. ganz nahe Verwandte) unserer Stadtgarten-Gäste nordamerikanischer Herkunft bewohnten im jüngeren Tertiär ganz Mitteleuropa. Bei uns sind sie den Vereisungen des Diluviums erlegen, soweit sie nicht im Mittelmeergebiete Zuflucht fanden (*Platanus*, *Aesculus*). Der Rückweg aus diesem Raume ist ihnen in Mitteleuropa durch den Alpenwall und vielleicht auch durch das Vordringen atlantischen Klimas während des Alluviums versperrt worden. In Nordamerika dagegen, wo die großen Gebirge in nord-südlicher Richtung ziehen, war ein Ausweichen nach Süden beim Vorrücken des Eises, eine Rückkehr nach Norden beim Abschmel-

zen des Eises möglich. Damit stehen diese Nordamerikaner unserer Stadtgärten in einer Reihe mit anderen Pflanzen, die einst in Mitteleuropa ihre Ahnen hatten und ebenfalls den Wirkungen der Vereisungen unterlegen sind, nun aber ohne Willen des Menschen als manchmal sehr unerwünschte Einwanderer auch im Industriegebiete aufgetaucht sind. Am bekanntesten ist die Wasserpest, die im Rhein-Herne-Kanale und seinen Häfen weithin herrscht. Sie ist das pflanzliche Gegenstück zu jenen Bevölkerungselementen des Industriegebietes, die zeitweilig sehr reichlich, aber ebenso unerwünscht hier erschienen sind.

## Zur Geologie von Rheine

H. Poelmann, Münster.

In gemächlichem Lauf und in vielen Windungen sucht sich die Ems durch die Sande des alten Urstromtales am Osning entlang ihren Weg zur Nordsee. Doch plötzlich will ihr bei Rheine ein niedriger Höhenrücken den gewählten Weg versperren. Zornig schäumt sie auf und durchbricht und



Abb. 1.

durchnagt im Laufe der Zeit den Rücken, der auf dem rechten Ufer vom Stadtberg, auf dem linken vom Thieberg gebildet wird. Die wilden Fluten überwand die Schiffahrt durch die Emschleuse. An der Schleuse unterhalb der Rümpersehen Fabrik hat die Ems uns in dem Steilhang, der „Klipp“ genannt, einen natürlichen geologischen Aufschluß geschaffen (siehe Abb. 1).

Wir sehen dort die Gesteinschichten mit 15—20° gegen SW einfallen. Die Schichten bestehen aus Kalkstein, dessen Gehalt an kohlensaurem Kalk über 90 % beträgt. Zwischen den Schichten des festen Kalkes liegen Lagen eines nur wenige Millimeter dicken Mergels. Die Zeit, in der diese Schich-



Abb. 2.

ten im Meere abgelagert wurden, nennt der Geologe die Cenomanzeit.<sup>1)</sup> Zur Cenomanzeit, der ältesten Abteilung der Oberen Kreidezeit, bedeckte das Meer bis auf die Abhänge des Sauerlandes hinauf die Münstersche

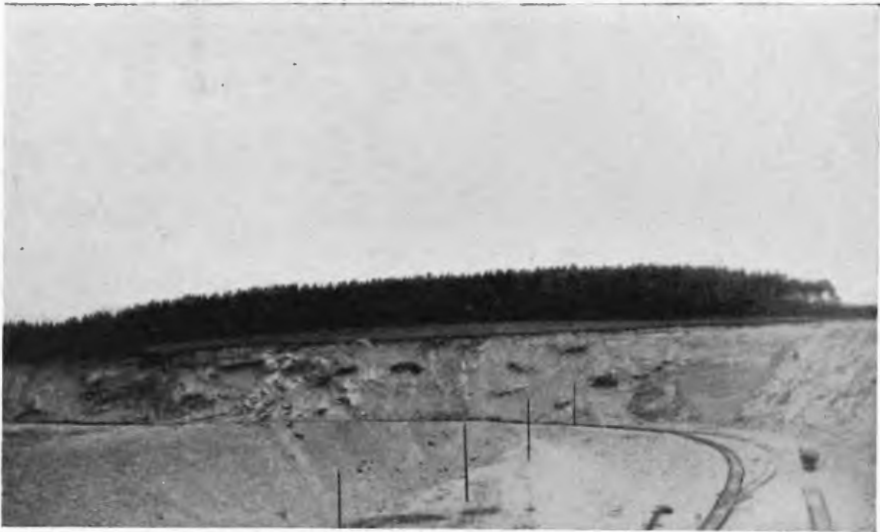


Abb. 3.

Bucht. Versteinerte Ammonshörner, Schwämme, Seeigel und Muscheln geben uns Kunde von dem Tierleben in diesem Meere.

<sup>1)</sup> Benannt nach dem keltischen Volksstamm der Cenomaner in Nordfrankreich.

Ein Spaziergang auf der Höhe des Thieberges in Richtung Neuenkirchen führt uns zu alten Aufschlüssen, in denen der Cenoman-Kalk ehemals gewonnen wurde (siehe Abb. 2).

Auch hier fallen die Schichten nach SSW. ein. In der Tiefe haben die Kalkbänke eine Mächtigkeit bis zu 1 m, nach oben werden sie geringmächtiger. Dünne Mergellager schalten sich zwischen die Kalkbänke ein. Besuchen wir die schönen Aufschlüsse am Waldhügel, so finden wir auch dort die Schichten des Cenomans wieder. Sie fallen jedoch nach NNW. mit 15° ein. Zwischen Thieberg und Waldhügel liegt also eine Mulde. Die Cenomankalke im Aufschluß des Waldhügels gehen nach dem Liegenden zu (auf dem Bild 3 nach rechts) in die graublauen Cenomanpläner über, das sind tonige Kalke, die ca. 80 % kohlen-sauren Kalk enthalten (s. Abb. 3). Im Südosten wird der Waldhügel von der Niederung des Daar-Brook begleitet, die im Südosten durch eine schwache Bodenwelle begrenzt wird. Hier finden wir in einem kleinen Aufschluß die Cenomankalke wieder, aber mit südsüdöstlichem Einfallen, der Gegensenkel des Waldhügels. Das Waldhügelgebiet bildet also einen kleinen Sattel. In der Niederung des Daarbrook sind die Schichten des Cenomans (Cenoman-Mergel müßten wir erwarten) durch eine Decke diluvialer Ablagerungen verhüllt. Auf den beiden Flanken des Sattels legt sich über die Schichten des Cenomans die nächste Abteilung der Oberen Kreide, das Turon<sup>2)</sup>. Es beginnt mit der Zone der roten Labiatus-Mergel.

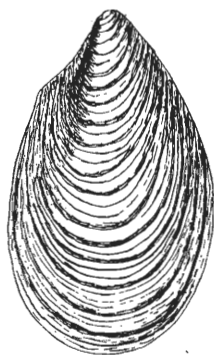


Abb. 4. *Inoceramus labiatus* Schloth. Aus: Poellmann, Geologische Streifzüge.

Benannt ist die Zone nach dem Leitfossil *Inoceramus labiatus* (siehe Abb. 4).

Im Hangenden der Cenomankalke im Eingang der Steinbrüche am Waldhügel finden wir sie aufgeschlossen: graue, kalkige, feste Mergelbänke von 10—20 cm Mächtigkeit, die mit roten, schiefrigen Mergeln wechsellagern. Sie nehmen die Mulde der Bauerschaft Dutum zwischen Thieberg und Waldhügel ein (vgl. das Profil Thieberg-Waldhügel, Abb. 5).

An der Nordost- und Ostflanke des Waldhügels legen sich auf die Labiatusschichten die Schichten der nächsthöheren Abteilung des Turons, die Lamarckschichten. Ihr Vorhandensein wird durch Funde des Leitfossils *Inoceramus lamarcki* (Abb. 6) an dem Verschiebebahnhof bewiesen.

Betrachten wir das Profil Abb. 5, so erkennen wir in den Schichten des

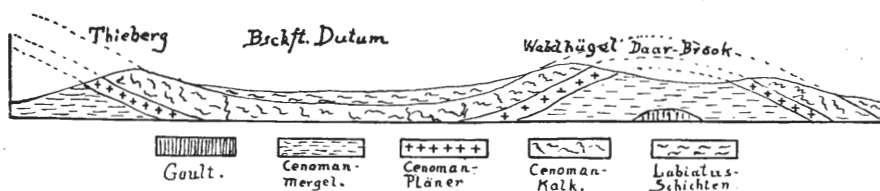


Abb. 5. Profil Thieberg-Waldhügel.

<sup>2)</sup> Benannt nach dem in der Gegend um Tours wohnenden Volksstamm der Turoner.

Thieberges den Südostschenkel eines Sattels, dessen Gegenschenkel fehlt. Weit nach Norden hin verhüllen diluviale Sande die tieferen Schichten und damit den Gebirgsbau. Nur das Emsbett nördlich Rheine gibt uns einen kleinen Einblick in die Natur des Untergrundes. Vor und hinter dem Eisenbahnviadukt finden wir die Tonmergel des Gault. Auf der Strecke etwa 200 m unterhalb Schloß Bentlage bis zu der Stelle, die man „Kiste“ nennt, wurden vor Jahren bei Baggerungen Schiefertone gefördert, die dem Neokom angehören. Dann folgen flußabwärts festere Bänke aus Wealdenschichten, die man im Sommer 1842 fortgebrochen hat. Es folgen also wie am Teutoburgerwalde unter den Schichten der Oberen Kreide die der Unteren. Der einzige Unterschied liegt in der verschiedenartigen Ausbildung der Neokomschichten. Am Teutoburger Walde sind es Sandsteine, die einen Höhenrücken bedingen, hier Schiefertone, die der Abtragung zum Opfer gefallen sind. Weiter abwärts folgen nach Beck's wieder Neokomschichten und an der Hängemühle nochmals Wealden. Also muß unterhalb der „Kiste“ eine Störung durchsetzen, die Neokom und Wealden verdoppelt. Das Profil durch Thieberg resp. Stadtberg und das nordwestliche Vorland ist also daselbe wie im Bereich des Teutoburger Waldes. Prof. W e g n e r sieht daher den Höhenzug von Rheine als die Fortsetzung des Osningsattels an. Im Huksberg zwischen Hörstel und Bevergern bricht der Sandsteinzug des Osnings ab. Der Kaltrücken ist von Bevergern nach W noch 5 km weit stark verflacht zu verfolgen. Dann verhüllen ihn diluviale Ablagerungen ca. 2 km weit bis zum Stadtberge. Der Teutoburger Wald biegt also aus seiner nordwestlichen Richtung um nach Südwesten und ist in dem Höhenrücken über Rheine nach Neuentkirchen hin zu verfolgen. In der dem Sattel südöstlich vorgelagerten Neuentkirchener Mulde bildet der Waldhügel eine Spezialauffattelung. Nach Benz biegt die Neuentkirchener Mulde am Biker Berg nach Westen um zur Brechte-Mulde.

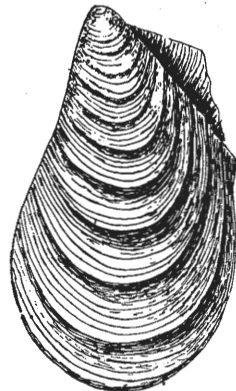


Abb. 6. *Inoceramus lamarcki* Parf. Aus Poelmann, Geologische Streifzüge.

#### Literatur:

- G. M ü l l e r, Die Untere Kreide im Emsbett nördlich Rheine. Jahrb. d. preuß. geol. Landesanstalt für 1895.  
 S. P o e l m a n n, Geologische Streifzüge durch Westfalen. Erstes Heft. Berl. Ashendorff, Münster i. W. 1930.  
 Th. W e g n e r, Geologie Westfalens, erste Auflage. F. Schöningh, Paderborn 1913.

## Heimatgedanken und Jugendführung

Eberhard P l a z, Münster

Die nationalsozialistische Revolution ist nicht politisch begrenzt. Wohl hat der Nationalsozialismus in der politischen Sphäre den stärksten Einfluß an Kraft gezeigt und endlich in ihr den Sieg errungen. Sein geistiger Gehalt aber umfaßt weit mehr.

Die völkische Erhebung — und das ist ihre tiefste Wirkung — brachte auf allen Lebensgebieten das Erwachen der deutschen Seele aus den Nie-

derungen veralteter und artfremder, von außen an das deutsche Wesen herantretender Denk- und Lebensformen. In ihnen lag der deutsche Mensch gefesselt, denn sie entsprachen nicht dem Inhalt seines ureigenen Wesens. Man nahm ihm den Glauben an die in ihm wohnenden Werte, indem man sie nicht zu eigener Gestaltung und lebendiger Äußerung kommen ließ, sondern sie unter dem Druck starrer und leerer Formen ertötete. Die Disharmonie zwischen der Form seines äußeren Lebens und dem Wesensgehalt seiner inneren Welt machte ihn unsicher und entwurzelte ihn.

Nur dort, wo sich noch ein Stück ungeformten Lebens und kerndeutschen Wesens zur Einheit gestaltete, im Frontkämpfertum und im Bauern- tum, wurde dieses Leben noch wirklich „erlebt“; wurde es in Sitte und Gesinnung, in Haltung und Handlung zu einem neuen, aus dem Innern gewachsenen Leben geführt.

Diese Gestaltung der Form durch die Umschmelzung des Lebens im Feuer des deutschen Wesens muß sich ewig neu vollziehen. Dann ergibt sich ein Kraftstrom, dessen lebendiger Wechsel im schärfsten Gegensatz steht zu jenem müden Erstarren, dem das deutsche Wesen überall erliegen mußte, wo es in leere Formen gepreßt wurde.

Im Frontkämpfer und im bodenständigen Bauern sehen wir deshalb das Urbild der nationalsozialistischen Persönlichkeit. In ihnen wurde sie zuerst zur Wirklichkeit, und jeder, der in sich noch solch ein „Erleben“ trug, konnte es zur Flamme eines Seelenfeuers entfachen, in der das Fremde sich verzehrte und das Eigene Gestalt gewann. Wo aber dies Erleben fehlte, mühte sich der Verstand vergebens, den Nationalsozialismus zu erfassen. Dort wurde er nicht Neugeburt, sondern unbequemer Form- wechsel.

Wollen wir alle, die noch suchen, wollen wir die Gesamtheit unseres Volkes zum Nationalsozialismus führen, so geht das auf dem Wege einer „Schulung“ nur soweit, als diese Schulung zunächst ein solches „Erleben“ zu wecken oder an ein solches anzuschließen vermag. Wo nicht erst das Gefühl gesprochen hat, kommt der Verstand zu früh.

Vor der Verstand Fragen stellt, die ihn nur „objektiv“ interessieren, durch die er nicht sein Erleben bewußt machen will, da fragt er für die Gestaltung der Persönlichkeit umsonst.

Vor allem aber soll unsere Jugend zunächst „fühlen“ und „erleben“, dann wird sie die einzig mögliche, zu ihr passende Lebensform von selbst gewinnen. Zunächst soll die Seele unserer Jugend einmal ansprechen auf das „Wir“, auf das „Unser“, auf „Blut und Boden“. Wir führen sie deshalb in die Gemeinschaft hinein und in die Landschaft hinaus und lassen sie Beides erleben.

Eine Landschaft kann aber Jugend nur formen, kann ihr Gefühl nur ansprechen lassen, kann nur dann zum Erlebnis werden, wenn sie selbst noch Einheit ist in Form und Inhalt, selbst noch eine Seele hat und nicht nur öde Fassade ist, aus der lediglich Geometrie, Nützung und Materialismus spricht.

„Natürlich“ muß die Landschaft sein, d. h. sie muß noch eigenen Charakter haben. Und wo der Mensch gezwungen ist, ihr gewachsenes Bild zu ändern, da soll er es nur tun in Ehrfurcht vor diesem Charakter. Da soll er bei jedem Eingriff sich die Frage vorlegen, was wertvoller ist: einen „Lebensraum“ zu besitzen, der hundertprozentig in jeder Beziehung



ausgenützt ist, der aber Menschen ohne innere Geschlossenheit, ohne seelischen Zusammenhang mit dem Boden beherbergt; oder aber eine „Heimat“ zu haben, die weniger „Ertrag abwirft“, die aber einen Menschen prägt, einen Charakter, ein Glied in der Gemeinschaft aus Blut und Boden.

Aus diesem Bewußtsein, das selbst nur aus dem Erlebnis der Landschaft geboren werden kann, die Landschaft gestaltet zu wissen, das ist Pflege des Heimatgedankens. Aus ihm, und nur aus ihm kann erwachsen, wer Jugendführer sein will.

Seine schönste und edelste Aufgabe ist es, den jungen Menschen immer wieder in diese Landschaft hineinzuführen, in Spiel und Leibesübung ihm diese Landschaft nahe zu bringen. Damit er ihren Erdgeruch einzieht, ihre Wasser durchschwimmt, ihre Weiten durchwandert, ihre Höhen besiegt, ihre Bäume erklettert, ihr Erdreich in seinen Händen fühlt, in der wehrsportlichen Tarnung mit ihr zur Einheit verschmilzt, ihre Gaben dankbar genießt, den Menschen dieser Landschaft versteht und achtet und seine Lieder, Märchen, Sitten und Bräuche erkennt.

Nicht predigen und schulmeistern soll der Jugendführer. Wo aber Fragen ungezwungen aus der Schar aufquellen, da kann er lehren. Da nennt er die Namen der Pflanzen und Tiere, läßt auf die Eigenart und Lebensgewohnheiten achten, gießt er der Jugend die Ehrfurcht vor den Wundern der Natur ins Herz. Da erzählt er von der Entstehung der Landschaft, von ihrer Geschichte, von den Menschen und Schicksalen, die sie gesehen. Und der Junge dringt tief und tiefer ein in die Landschaft. Er verwurzelt in ihr und nimmt aus ihr die Kraft zur Gestaltung seines eigenen Wesens, seiner Persönlichkeit. Einer Persönlichkeit, die ruht in der Wärme und in dem Geborgensein der Heimat, und hinwiederum von ihr getragen und genährt wird zu frohem Schaffen.

Und wäre sein Wissen noch so gering, noch so wenig exakt: solange es sein Erleben erfüllt, genügt es, um den jungen Menschen zu dem zu führen, was wir aus ihm machen wollen; genügt es, ihn zum bodenständigen, stammes- und artbewußten Deutschen zu formen.

Jugendführer kann nur sein, wer selbst noch tief verwurzelt ist in all dem, was wir Heimat nennen. Und seine heilige Pflicht ist es, mit dafür zu sorgen, daß seine Heimat auch die Heimat seiner Jungens sein kann. Mit aller Liebe und Tatkraft soll er — beispielgebend — mit daran helfen, daß Landschaft und Natur nicht ihre Seele verlieren, die allein immer wieder jeder Jugend die „Heimat“ gibt.

## Kurzberichte und Mitteilungen

### Das Naturschutzgebiet Kipshagen soll erhalten bleiben!

Die Senne zwischen Bielefeld und Baderborn, einst verrufen als öde Sandgegend, dann bei Naturfreunden hochgeschätzt wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und wegen ihres Reichtums an bemerkenswerten Tieren und Pflanzen, hat ihren ursprünglichen Charakter fast überall verloren. Um wenigstens einen kleinen Rest wenig berührter Natur zu retten, hat der Naturwissenschaftliche Verein für Bielefeld und Umgebung im Jahre 1925 von Herrn Gutsbesitzer Kipshagen, Stufenbrock, ein Heidegebiet mit Teichen, einem Moortümpel und einem Erlbruchwald für 30 Jahre gepachtet. In mehrjähriger Arbeit wurde es in botanischer und

zoologischer Hinsicht durchforscht. Die bis 1932 vorliegenden Ergebnisse hat der Verein in einer Festschrift zu seinem 25 jährigen Bestehen, 1933, veröffentlicht. Darin wird mitgeteilt, daß Herr Ripschagen das Schutzgebiet zu Siedlungszwecken verkaufen wolle, so daß der Verein sich gezwungen gesehen hätte, von dem Pachtvertrag zurückzutreten.

Es hat sich nun erfreulicherweise herausgestellt, daß diese Mitteilung nicht voll den Tatsachen entspricht. Herr Ripschagen beansprucht für dringende Kultivierungszwecke nur den Moortümpel und das südliche Stück des Moorwaldes bis zur Hochspannungsleitung und legt selbst großen Wert darauf, die übrigen Teile zu erhalten.

Wir möchten nicht verfehlen, die in diesem Entgegenkommen zu tagetretende vorbildliche Gesinnung des Besitzers hier hervorzuheben, und geben der begründeten Hoffnung Ausdruck, daß die eingeleiteten Verhandlungen zu einer dauernden Sicherung des größeren Restgebietes führen werden. Damit würde ein wertvolles Stück westfälischer Heimat der Nachwelt erhalten bleiben.

F. R o p p e.

### **Blindschleichen als Opfer von Grasbränden**

Schon vor etwa zehn Jahren machte ich einmal zufällig die Beobachtung, daß Blindschleichen infolge von Grasbrand massenweise zugrunde gingen. An einem Märztage hatten einige Schuljungen das trockene Gras eines Südhanges am Weinberg bei Detmold angezündet. Als ich zu der Stelle kam, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß in der schwelenden Grasaesche verbrannte und halbtote, sich noch bewegende Blindschleichen in Menge lagen. Auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche fand ich über 20 solcher Leichen und Halbleichen. Diese erhebliche Anzahl läßt auf einen „Überwinterungsplatz“ schließen. Die Eichen hatten sich an diesen ausgesprochenen Südhang konzentriert. Es handelte sich um Tiere verschiedenster Größe, z. Tl. um noch vorjährige, ganz hellgefärbte Junge.

In diesem Frühjahr hatte ich nun wiederum Gelegenheit, die gleiche betrübende Erscheinung zu beobachten. Ich stand in Iserlohn im Arbeitsdienst, und gegenüber vom Lager hatten wir den steilen Südhang der sog. Hardt. Während des ungewöhnlich trockenen Aprils entstanden — meist durch die Schuld spielender Jungen — dauernd kleine und größere Grasbrände, durch welche manche schöne Hecke mit zerstört wurde. Eines Tages hatte ein leichtsinniger Gartenbesitzer in unverantwortlicher Weise beim Verbrennen seiner Unkrauthaufen einen Grasbrand entstehen lassen, der sich rasch ausbreitete und eine ausgedehnte „Vogel“hecke vernichtete. Vom Lager wurde ein Löschkommando eingesetzt, bei welchem ich mich befand. Beim Ausschlagen der Glut konnte ich wieder verbrannte und verkohlte Blindschleichen feststellen. In der Eile konnte ich auf einem Stück von 10 mal 10 Metern immerhin 10 Tiere zählen. Obwohl in diesem Falle die Tiere sicher aus ihrer Winterruhe schon heraus waren, hielten sie sich noch an diesem Südhang konzentriert auf. Die Gluthitze muß die Tiere geradezu aus ihren Verstecken (im Falle „Detmold“ aus den Winterruheorten, die nicht sehr tief zu liegen scheinen) herauslocken.

Es scheint mir wichtig, auf diese Beobachtungen hinzuweisen, da sicherlich noch mehr solcher „Blindschleichen“-Orte von Grasbränden heimgesucht werden, ohne daß die Gefahr, die dabei gerade diesen Tieren droht, erkannt worden ist. Denn die trockenen Südhänge sind es in besonderem

Maße, die angezündet werden. Das „Flämmen“, diese große Unsitte der Kinder und jungen Burschen, dem nicht nur so viele Sträucher und Hecken, sondern auch die so nützlichen und harmlosen Blindschleichen zum Opfer fallen, diese Unsitte muß rücksichtslos bekämpft werden. Vor allen Dingen seien die Lehrer dringend gebeten, im Frühjahr bei den Kindern gegen das Anzünden trockener Grasflächen anzugehen.

Friedrich Goethe.

**Der Alpensegler (*Apus melba melba*)**, etwa um die Hälfte größer als unser bekannter Mauersegler, hat sein Verbreitungsgebiet in den das Mittelmeer umgebenden Hochgebirgen. Er dürfte sich nur äußerst selten einmal nach Norddeutschland verfliegen. Herr Oberpräparator F. Bornefeld-Münster berichtet uns, daß er am 3. Juni dieses Jahres bei Nienberge (Worbergshügel) einen Alpensegler beobachtet habe, der in etwa 50 m Höhe und in langsamem Fluge über ihn dahingestrichen sei.

### **Naturschutzwoche in Berchtesgaden vom 18. bis 30. August 1934**

Auf Veranlassung der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen wird folgendes bekanntgegeben:

Der „Bund Naturschutz in Bayern“ ladet alle Freunde der bayerischen Heimatnatur ein zu einer Zusammenkunft im landschaftlich so unvergleichlichen Berchtesgaden mit seinem großen, einzigartigen Naturschutzgebiet. Es soll eine lehrreiche und freudige Tagung werden durch Behandlung zeitgemäßer Fragen in einer Vortragsreihe über Angelegenheiten des Naturschutzes und durch eine große Reihe von naturkundlichen, und zwar pflanzen-, tierkundlichen, geologischen und turistischen Führungen von  $\frac{1}{2}$  Tag bis 5 Tagen Dauer in die Umgebung und in die Bergwelt, von der Berchtesgaden so prachtvoll umrahmt ist. Wir erfreuen uns der Unterstützung durch die Behörden, auch Herr Kultusminister Schemm hat einen Vortrag bei der Tagung zugesagt. Wir erwarten Teilnahme aus ganz Deutschland und jeder, der unserm Rufe folgen will, verlange das ausführliche Programm zur Naturschutzwoche durch Postkarte beim „Bund Naturschutz in Bayern“, München 23, Römerstraße 4.

### **Sonderheft „Naturschutzgebiet Heiliges Meer“**

Wir können unseren Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß durch das Westfälische Provinzialmuseum für Naturkunde den Beziehern dieser Zeitschrift ein Sonderheft überreicht werden wird, das als Führer durch das Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ gedacht ist. Es behandelt in einer Reihe von Aufsätzen u. a. Geschichte, Geologie, Pflanzen- und Tierwelt und wird hoffentlich manchem unserer Leser die Anregung zu einem Besuche dieses wertvollen Schutzgebietes geben.

### **Werbt für unsere Zeitschrift!**

Nur eine weitere Zunahme der Bezieherzahl kann uns in den Stand setzen, diese Blätter nach Umfang und Ausstattung in der bisherigen Form fortzuführen oder weiter auszubauen. Jeder Leser muß mit helfen, uns neue Freunde zu gewinnen. Neben persönlicher Werbung bitten wir um Angabe von Adressen, an die wir uns wenden können.

# Bereinsnachrichten

## Westfälisches Provinzial-Museum für Naturkunde.

Münster (Westf.), Zoologischer Garten.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, außerdem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—17 Uhr.

Der Lesesaal des Museums ist täglich während der üblichen Dienststunden geöffnet.

## Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

Leitung: Dr. Hermann Budde, Dortmund, Kettelerweg 47.

## Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgebung.

Veranstaltungen im 2. Halbjahr 1934.

19. August, Sonntag, Autofahrt ins Sauerland: Almetal, Bruchhauser Steine, Nuttlar, Rütthen, Pippstadt. Abfahrt 7,00 Uhr Posthof. Führung: Deppe, Koppe.
20. August, Mittwoch, Lichtbildervortrag, Apotheker D. Kupfer: Infusorien. 8 Uhr Gymnasium.
23. September, Sonntag, Autofahrt zu den Rietberger Fischteichen und dem Botanischen Garten Gütersloh. Abfahrt 8,30 Uhr, Posthof. Deppe, Gottlieb, Kuhlmann.
26. September, Mittwoch, Lichtbildervortrag Dr. Gustav Wichern: Aus der Welt der Strahlen (Erkenntnisse und Irrtümer). 8 Uhr, Gymnasium.
14. Oktober, Sonntag, Vogelkundliche Tageswanderung über Ripshagen, Gauerdt, Dalbker Leich bis Sennefriedhof. Abfahrt 8,47 Uhr bis Schloß Holte. Kuhlmann.
31. Oktober, Mittwoch, Lichtbildervortrag H. Gottlieb: Naturschutz im neuen Staate. 8 Uhr Gymnasium.
28. November, Mittwoch, Lichtbildervortrag, Wolff, Schötmar: Ein Spaziergang durch den deutschen Wald.

Im September und Oktober finden Pilzexkursionen statt, über die die Mitglieder noch weitere Mitteilungen erhalten.

S. A. Dr. Koppe, Sedanstr. 20.

## Westfälischer Naturchutzverein e. V.

Leiter: Dr. Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Schriftführer: Fritz Bahlkampf, Münster i. W., Gartenstraße 47.

In erfreulicher Zusammenarbeit mit dem Westf. Botanischen Verein und dem Westf. Zoologischen Verein hatten die Mitglieder im Laufe des letzten Vierteljahres Gelegenheit, alle Exkursionen mit den genannten Vereinen zusammen zu unternehmen. Dieses Hand in Hand arbeiten bot den Mitgliedern außerordentlich viel Anregungen und wird auch in Zukunft beibehalten werden.

## Heimatgeographische Vereinigung Münster-Münsterland.

Vorsitzender: Dr. E. Lüde, Münster i. W., Albert-Leo-Schlageterstr. 58.

## Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Vorsitzender: Oberstudiendirektor Prof. Dr. Boelmann, Münster i. W.

Schriftführer: Dr. D. Windhausen, Münster i. W., Stolbergstr. 7.

Die Gesellschaft wird in der ersten Hälfte des Winters folgende Sitzungen veranstalten:

**Oktobersitzung:** Vortrag des Herrn Dr. Ernst über „Die Entstehung der Moore“.

**Novembersitzung:** Vortrag des Herrn Oberbaurat Wölle „Wasserversorgung und Entwässerung im Industriegebiet“.

**Dezembersitzung:** Vortrag des Herrn Dr. Boelmann „Zur Geologie des Lösses“.

Gäste sind zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen. Etwaige Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Münster, Maurigstraße 15.

## Westfälischer Botanischer Verein.

Vorsitzender: Rechtsanwalt D. Koenen, Münster i. W., Salzstr. 14/15.

Schriftführer u. Kassenwart:  
Dr. P. Graebner, Münster i. W.,  
Kampstraße 16 a.

Der Verein unternahm im vergangenen Vierteljahr mehrere Exkursionen, und

zwar am 28. April in das Gebiet der Baumberge von Lilbeck nach Rogel, vom 19. bis 21. Mai in die Weserberge bei Hörter (Rösterberg, Naturschutzgebiet Bielenberg und Ziegenberg, Wandelerberg und Mühlenberg b. Beverungen), am 10. Juni zusammen mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück in die Lengericher Kalkberge und am 8. Juli zum Mackenberg zwischen Delde und Beckum (Rubus-Studien).

Für die zweite Hälfte des Sommers sind noch folgende Exkursionen vorgesehen: Ende August: Naturschutzgebiet Barrelpohl bei Bersmold-Niedel.

September: Ame-Quellen — Bruchhausersteine — Eder-Talsperre.

Der Mitgliederbestand hat sich im Laufe des letzten Jahres auf 81 erhöht.

### Westfälischer Zoologischer Verein.

Leiter: Univ.-Prof. Dr. R. Schmidt, Münster i. W., Studtstr. 29 I.

Schriftführer: Dr. Helmut Veyer, Münster i. W., Werse 46.

Rassenwart: Margarete Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Gemeinsam mit dem Naturschutzverein Münster e. B. wurden im letzten Vierteljahr drei Exkursionen veranstaltet. An den beiden ersten nahmen auch Studenten der Universität unter Führung von Prof. Feuerborn teil.

Auf der Exkursion nach Warstein-Hallenberg (26.—29. IV.) wurde am ersten Tage nach einem Besuch der Bilsteinhöhle bei Warstein eine Wanderung über den Stimmstamm nach Bestwig gemacht. Die folgenden Tage verbrachten die Teilnehmer in Hallenberg, von wo aus

die herrlichen Bergtäler mit ihrem reichen Hochwildbestand besucht wurden. Besondere Aufmerksamkeit in diesem urwüchigen Gebiet des Hochsauerlandes wurde der im Frühjahr besonders reichhaltigen, interessanten Kleintierwelt der Gebirgsbäche, Quellen und der Quellmoore gewidmet. Die zweite Exkursion in das Gildehauser Benn (6. V.) wird jedem Teilnehmer in dauernder Erinnerung bleiben, der hier im Morgengrauen die Birkhahnbalz in einem unserer schönsten Heide- moorgebiete miterleben und der zwischen den zahllosen Heidetümpeln, denen immer neue Scharen von Libellen, Chironomiden und Eintagsfliegen entstiegen, das rege Vogelleben (Limosen, Kampfläufer, Rot-schenkel, Brachvögel, Trauerseeschwalben und viele and.) zur Brutzeit beobachten konnte. Eine Halbtagswanderung führte am 23. VI. in die Baumberge bei Münster, wo verschiedene Quellen und Quellbäche bei Havigbeck und die alten verlassenen Steinbrüche am Longinusturm aufgesucht wurden. Hier konnte gezeigt werden, daß in dem kleinen Hügelgebiet mitten in der Ebene des Münsterlandes eine eigenartig zusammengesetzte Tierwelt lebt, die viel Ähnlichkeit mit der unserer Mittelgebirge hat.

Für die nächsten Wochen sind folgende Exkursionen vorgesehen:

22. VII. 34: Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“.

29. VII. 34: Klutert- und Bismardhöhle bei Milpe.

Ende VIII. 34: Halbtagswanderung an die Ems.

Näheres über die Exkursionen, sowie über die sonstigen geplanten Veranstaltungen wird den Mitgliedern des Vereins durch besondere Einladung mitgeteilt.

## Literatur-Besprechungen

### Naturschutz.

Walther Schoenichen: **Naturschutz im Dritten Reich.** Einführung in Wesen und Grundlagen zeitgemäßer Naturschutzarbeit. Naturschutzbücherei Bd. XII, 111 Seiten, 24 Bildtafeln. Berlin-Lichterfelde, Hugo Bermühler-Verlag, 1934. Geb. 3,60 *P.M.*

Mit diesem neuen Band der bekannten Naturschutzbücherei erhalten wir aus der

Feder des Führers der deutschen Naturschutzbewegung Prof. Dr. Schoenichen, des Direktors der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und des Leiters des Fachamtes Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat ein grundlegendes Buch über die Wege und Aufgaben des Naturschutzes im neuen Deutschland.

Naturschutz ist Volksfrage geworden, denn der Wille zur Volksgemeinschaft setzt die enge Bindung an Heimatboden, Sei-

matnatur und Heimatlandschaft voraus. Naturschutz muß aber dem ganzen Volk eine Selbstverständlichkeit werden. Alle, denen die hohe Aufgabe zugefallen ist, den deutschen Menschen wieder mit den Urquellen deutschen Wesens vertraut zu machen, wird das Buch von Prof. Schoenichen ein wertvolles Hilfsmittel zu praktischer Volkstumsarbeit sein. Aber auch jedem Naturfreund, überhaupt jedem deutschen Volksgenossen, der mithelfen will, die natürliche Schönheit unserer Heimat als unser wertvolles Volksgut zu erhalten und zu pflegen, kann dieses Naturschutzbuch nur dringend empfohlen werden. In übersichtlicher und klarer Form erhalten wir Kenntnis von der Geschichte des Naturschutzes, von den Naturdenkmälern, von den geschützten Pflanzen, dem Schutz der Tierwelt und den Schutzgebieten, aber auch von der Pflege und dem Schutz des Landschaftsbildes und der praktischen Naturschutzarbeit in Vergangenheit und Zukunft. Mit einem reichhaltigen Verzeichnis des Naturschutzschrifttums schließt das Bändchen, das mit einer Zahl guter wirkungsvoller Abbildungen versehen ist.

S. Beyer.

**Atlas der geschützten Pflanzen und Tiere Mitteleuropas.** Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Hugo Bermühler-Verlag, Berlin-Lichterfelde.

Abteilung I und Ia: **Geschützte Pflanzen Preußens**, mit Ergänzungsheft. Preis für beide Bände zusammen 4,50 *R.M.*

Abteilung IV: **Die heimischen geschützten Raubvögel.** Preis 4,— *R.M.*

Abteilung V: **Die heimischen Singvögel I und II.** Preis für beide Bände zusammen 8,10 *R.M.*

Diese mit zahlreichen farbigen Tafeln und Photographien geschmückten Bändchen sollten in keiner Schul- oder Lehrerbibliothek fehlen. Auch jeder Naturfreund kann seine Freude daran haben. Für den Naturschützer sind sie unentbehrlich. Die Vogelbändchen im besondern eignen sich auch als Geschenk für die heranwachsende Jugend. Die prächtigen Abbildungen dieser Bändchen sind durchweg dem bekannt-

Standardwerk von O. und M. Heinroth „Die Vögel Mitteleuropas“ entnommen und dürften jedem Freunde unserer Vogelwelt hochwillkommen sein.

Feuerborn.

## Zeitschriften.

„Der Naturforscher“ vereint mit „Natur und Technik“. Bebilderte Monatschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und ihre Anwendung in Naturschutz, Unterricht, Wirtschaft und Technik. Hugo Bermühler-Verlag, Berlin-Lichterfelde. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 *R.M.*

Diese prächtig ausgestattete, mit wertvollen Beiträgen und zahlreichen schönen Abbildungen und Bildtafeln versehene Monatschrift, die in gut verständlicher Darstellungsweise über das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und Technik berichtet, wendet sich an jeden Natur- und Heimatfreund. Der Raum erlaubt es uns leider nicht, hier näher auf den Inhalt dieser Zeitschrift einzugehen. Um eine Andeutung des vielseitigen Inhaltes zu geben, führen wir einige der den letzten Hefen von namhaften Verfassern beigezeichneten naturwissenschaftlichen Abhandlungen ihrem Titel nach auf: „Urwald und Kulturwald“, „Eiche in Deutschland“, „Ergebnisse neuester Forschungen über die chinesische Wollhandkrabbe in Deutschland“, „Bau des Riesenluftschiffes L. S. 129“, „Die Gesege zur Volksaufartung“, „Das Sehen der Insekten“, „Das Wesen der Instinkte“, „Neuere Anschauungen über die Entwicklung der Sterne“. Neben derartigen größeren Abhandlungen wird unter den Rubriken „Beobachtungen und Betrachtungen“, „Berichte und Überblick“, „Aus Technik und Wirtschaft“, „Kleine Beiträge aus allen Gebieten“ usw. eine Fülle von Wissenswertem geboten. Bei dem reichen Inhalt und der vorzüglichen Weiterbildung ist der Bezugspreis als durchaus niedrig zu bezeichnen. Die Zeitschrift kann jedem Natur- und Heimatfreund warm empfohlen werden. Der Verlag stellt gern auf Wunsch ein Probeheft zur Verfügung.

Feuerborn.

## Aufsätze für „Natur und Heimat“

sollen auf wissenschaftlicher Grundlage stehen, aber gemeinverständlich gehalten sein. Der Umfang des einzelnen Aufsatzes soll möglichst 2 Druckseiten nicht überschreiten. Die Manuskripte sind druckfertig (möglichst in Maschinenschrift) einzuliefern. Gute Photographien oder Strichzeichnungen können beigegeben werden. Über die Aufnahme von Aufsätzen und die Reihenfolge des Erscheinens in „Natur und Heimat“ entscheidet die Schriftleitung.

Jeder Mitarbeiter erhält 10 Exemplare des Heftes, in welchem sein Aufsatz erscheint, kostenlos geliefert.

Bergütungen für die in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze werden nicht gezahlt.

---

### Man wolle ganz besonders beachten:

Wer einem Vereine für Naturkunde und Naturschutz beiträgt, stärkt unsere Arbeitsgemeinschaft und hilft den Bestand unserer Zeitschrift sichern!

Bereine und Einzelpersonen (Lehrer!), die eine Sammeliste von Beziehern aufgeben und die Verteilung der Hefte, das Einziehen und die Einsendung der Beiträge übernehmen, erleichtern uns die Arbeit und verringern die Kosten! — Wir bitten, in solchen Fällen eine namentliche Liste der Bezieher für die Kartothek der Arbeitsgemeinschaft einzureichen und etwaige Veränderungen jeweils zu melden.

Wer in der Lage und bereit ist, einen höheren Beitrag als 1 *RM* jährlich zu zahlen, dient dem Ausbau der Zeitschrift!

Wer 10 *RM* oder mehr als freiwillige Spende zahlt, wird in das Verzeichnis der „Gönner“ aufgenommen. Die Namen der Gönner werden mit ihrer Zustimmung in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Alle Beiträge werden restlos für die Ausgestaltung von „Natur und Heimat“ verwandt werden.

---

### „Gönner“-Liste

Rechtsanwalt Roenen, Münster i. W., 10 *M*

Germania-Brauerei, F. Deninghoff u. Co., Münster i. W. (durch die Direktoren Dr. Hallermann und A. Holtmann) 50 *M*

Herausgeber und Schriftleitung von „Natur und Heimat“ danken hiermit herzlichst für die Zuwendungen. Weitere Spenden für den Ausbau unserer Zeitschrift sind dringend erwünscht!

---

Das nächste Heft von „Natur und Heimat“ wird zu Anfang Oktober erscheinen. Beiträge sind bis zum 15. September einzusenden! Vereinsberichte möglichst kurz fassen!







Blätter für den Naturschutz und  
alle Gebiete der Naturkunde

# Natur und Heimat

Herausgegeben von der Arbeits=  
gemeinschaft naturkundlicher und  
Naturschutz-Vereine der Baue  
Westfalen-Nord u.-Süd

1934 4. Heft

Oktober / Dezember



## „Natur und Heimat“

erscheint vorläufig vierteljährlich in einem Umfange von wenigstens 16 Seiten.

### Schriftleitung

Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster, Habichtshöhe 31.

Herausgeber der Zeitschrift ist die Arbeitsgemeinschaft naturkundlicher und Naturschutzvereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd.

Der Arbeitsgemeinschaft haben sich bisher folgende Vereine angeschlossen:

in Bielefeld: Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend.  
Gesellschaft für Naturkunde.

in Dortmund: Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

in Münster: Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.  
Heimatgeographische Vereinigung.  
Westfälischer Naturschutzverein e. V.  
Westfälischer Botanischer Verein.  
Westfälischer Zoologischer Verein.

in Paderborn: Vereinigung Naturschutz und Heimat Paderborner Land.

vgl. Adressen und Vereinsberichte in diesem Hefte!

Die Versendung der Zeitschrift erfolgt durch das

Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster i. B., Zoologischer Garten.

Alle Zuschriften sind an diese Adresse zu richten!

Der Bezugspreis von „Natur und Heimat“ beträgt *RM* 1,— jährlich (einschließlich Versandkosten durch die Post = *RM* 1,40). Der Betrag ist im voraus zu zahlen. Das Einzelheft kostet durch die Post bezogen *RM* 0,35.

Bei Sammelbezug wesentliche Portoermäßigung nach Vereinbarung.

Alle Geldsendungen sind einzuzahlen auf das Postsparkonto Nr. 286 34 Dortmund (Dr. Helmut Beyer, Münster, für „Natur und Heimat“).

---

### Inhalt des vierten Heftes (Oktober/Dezember 1934):

An unsere Mitarbeiter und Leser!

Naturkunde und Schule (Prof. Dr. H. Feuerborn, Münster)

Ornithologische Beobachtungen in der näheren Umgebung Münsters (Dr. H. Werner, Münster)

Die Pflanzenwelt unserer heimischen Flüsse (cand. rer. nat. G. Spanjer, Gimble)

Quellen und Bäche in Gefahr (Dr. H. Beyer, Münster)

Die Kalkflora bei Warburg (cand. theol. J. Leiwesmeier, Warburg)

Die Naturschutzgebiete Westfalens (Dr. P. Graebner, Münster)

Kurzberichte und Mitteilungen

Vereinsnachrichten. — Literaturbesprechungen.

Das Heft enthält 6 Abbildungen auf Kunstbruderpapier.

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft

naturkundlicher und Naturschutz-Vereine der Gaue Westfalen-Nord und -Süd

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Heinrich Feuerborn, Münster i. W.

---

---

1934

4. Heft

Oktober/Dezember

---

---

## An unsere Mitarbeiter und Leser!

Mit diesem Heft stehen wir am Schlusse des ersten Jahrganges unserer Zeitschrift. Unsere Leser mögen urteilen, ob die Erwartungen, die sie in unsere Arbeit gestellt haben, erfüllt wurden.

Wir hoffen, dem neuen Jahrgange im Äußeren eine verbesserte Form und im Innern zum mindesten die gleiche Gediegenheit und Vielseitigkeit geben zu können, die wir in den bisherigen Heften anstrebten.

Der abgelaufene Jahrgang mußte Erörterungen grundsätzlicher Art einen breiteren Raum gewähren. In Zukunft soll die praktische Seite der Naturkunde und des Naturschutzes stärker zur Geltung kommen.

Im besonderen ist es unsere Absicht, mehr als bisher Streifzüge in die vielseitige Natur unserer Heimat zu unternehmen, in bunter Folge die einzelnen Gebiete herauszugreifen und nach ihrer geographischen, geologischen und biologischen Eigenart zu kennzeichnen, augenfällige Lebensräume und Lebensgemeinschaften in ihren ökologischen Bedingungen und Gliederungen darzustellen und den Aufsätzen dieser Art durch ihre Fassung und Weiterbildung eine Form zu geben, in der sie vor allem dem Lehrer, aber auch jedem Naturfreund und als brauchbare Anregung willkommen sein werden.

Eine eigene Sparte wird in den Heften des neuen Jahrganges dem Naturschutzkommissar der Provinz Westfalen für seine Berichte und amtlichen Mitteilungen zur Verfügung stehen.

Aber unsere Leser wollen sich über Eines klar sein: unsere Aufgabe ist nur durchführbar, wenn wir uns auf die Treue eines jeden einzelnen Beziehers unserer Zeitschrift verlassen können! Und ein weiterer Ausbau unseres Unternehmens ist nur dann möglich, wenn uns ein großer Kreis neuer Freunde zugeführt wird. Wir haben keine Mittel, um in größerem Umfange für unsere Zeitschrift zu werben. Wir bitten jeden unserer Leser, seine Freunde und Bekannte anzugehen, gleich einen leicht zu verschmerzenden Angriff auf den Geldbeutel zu unternehmen und uns rechtzeitig neben dem eigenen eine Reihe weiterer Beträge für den Bezug des neuen Jahrganges einzusenden! Wir hoffen, das erste Heft des neuen Jahrgangs so zeitig herauszubringen, daß es als Gabe auf den Weihnachtstisch gelegt werden kann.

Den Mitarbeitern dieses Jahrgangs gilt unser Dank. Wir wünschen dringend, daß sich im neuen Jahre aus allen Teilen der Provinz weitere Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Ein Entgelt können wir vorläufig nicht geben; es bleibt uns nur, den Idealismus anzurufen, der jedem echten Natur- und Heimatfreund inne wohnt.

Herausgeber und Schriftleitung.

# Naturkunde und Schule

S. Feuerborn, Münster

In dem einleitenden Aufsatz des Heftes 3 unserer Zeitschrift wurde auf den engen Zusammenhang zwischen Heimatschutz, Heimaterziehung und Heimatforschung hingewiesen. Wenn wir uns fragen, bei welchem dieser drei Gebiete unserer Heimararbeit das Schwergewicht liegt, so kann die Antwort nur lauten: bei dem Gebiete, für das die beiden andern gewissermaßen nur Vorarbeiten sind!

Heimatschutz und Heimatforschung können nicht um ihrer selbst willen sein, sie haben sich dienstbar unterzuordnen unter das Hauptthema: Heimaterziehung!

Heimaterziehung soll hier bedeuten: Die Auswertung und Nutzbarmachung des Heimatschutzes und der Heimatforschung für das Volksganze. Was der Heimatschutz an Gütern erhält und schafft, was an Erkenntnissen durch die Heimatforschung gewonnen wird, hat Sinn und Wert nur in dem einen Ziel, der Gesamtheit unseres Volkes zugute zu kommen.

Es liegt Veranlassung vor, daß einmal etwas ausführlicher dieses Hauptthema hier erörtert und nachdrücklich herausgestellt wird. Denn es handelt sich um etwas Grundfähliches von weittragender Bedeutung.

Im Dienste der Heimaterziehung, das soll nicht verkannt werden, sind schon seit längerem zahlreiche Kräfte an der Arbeit. Ein umfangreiches Schrifttum, Heimatbücher, Zeitschriften, Heimatführer u. a. m. haben sich die Erweiterung und Vertiefung der Heimatkennntnis, die Pflege neuer Verbundenheit weiter Volkskreise mit ihrer Heimat zur Aufgabe gemacht. Durch Heimatvereine und Heimatmuseen, Vorträge und Führungen wurden und werden vielerorts reiche Anregungen vermittelt und viele Volksgenossen im Sinne der Heimaterziehung gefördert.

Der Durchbruch des Nationalsozialismus hat die bis dahin oft nur von einzelnen mutigen Vorkämpfern getragene, vielfach zersplitterte, erfolgarme und in ihrer Bedeutung selten gewürdigte Arbeit der Heimaterziehung zu einer Aufgabe des ganzen Volkes erhoben. Mit bewundernswerter Zielsicherheit hat der Führer erkannt, daß hier allein der Weg zu einer inneren Gesundung des Volkes gegeben ist. Im „Reichsbund Volkstum und Heimat“ wurden nach seinem Willen alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt, die an der Erweckung und Gestaltung der deutschen Volkstums- und Heimatbewegung mitzuschaffen gewillt sind. Die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ versucht in nie gekanntem Ausmaße durch Veranstaltungen mannigfacher Art, die deutsche Heimat, ihre Landschaft, ihr Volkstum, ihre Kultur und geistigen Werte weitesten Volkskreisen nahe zu bringen. Deutsche Jugend, zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen, erwandert sich den ganzen Reichtum des schönen deutschen Vaterlandes. Bewegung voller Rhythmus und Schwung hat unser Volk aufgerüttelt zu neuem Besinnen, zu neuem Erleben, zu der stolzen Erkenntnis, was es an sich selbst und seiner Heimat besitzt.

Es wäre verfehlt, die große Bedeutung und den Wert der gewaltigen Arbeit zu unterschätzen, die so allenthalben und auf den verschiedensten Gebieten im Sinne der Heimaterziehung geleistet wird. Die Erfolge dieser Arbeit werden überall dort nicht ausbleiben, wo Führer hinter dem Werke stehen, die von der Verantwortung für ihre Aufgaben erfüllt sind und über das Rüstzeug zu ihrer Verwirklichung verfügen.

Aber es wäre ebenso verfehlt, wenn wir Eins verkennen würden: daß Propaganda und Organisation allein keinen bleibenden Erfolg verbürgen, daß es deutschem Wesen entspricht, inneren Gehalt und wahre Vertiefung zu fordern.

Hüten wir uns, an dem raschen Erblühen der Heimatidee unser Genüge zu finden und darüber zu vergessen, daß wir Dauerfrucht ernten wollen. Sorgen wir, daß deutsche Art kernecht bleibt, und dem „made in germany“ seine gute alte Geltung erhalten wird!

Deutschem Wesen ist nur eine echte deutsche Bildung angemessen, die nicht im Oberflächlichen haftet, sondern in tieferen Gründen verwurzelt ist. Wir sind ein Volk nicht nur der Dichter, sondern auch der Denker und werden es sein, solange wir ernsthaft Deutsche sind.

Von dieser Sicht aus will es mir scheinen, als ob bei all der bisherigen Arbeit im Dienste der Heimaterziehung das wesentlichste Mittel und Fundament aller Erziehungsarbeit noch zu wenig ins Auge gefaßt, seiner Bedeutung nach gewürdigt und in den Vordergrund gestellt worden ist: die Schule! Mag all das Andere, was wir andeuteten, noch so wertvoll sein, es wird nur Teilerfolge bringen. Nur durch die Schule kann die Gesamtheit des Volkes gewonnen und unserer Heimarbeit der tragende Unterbau gegeben werden. Solange nicht die Schule weitgehend und bewußt in den Dienst der Heimaterziehung tritt, wird diese ihr letztes Ziel niemals erreichen und ihr Bemühen der Arbeit eines Gärtners gleichen, der bei aller Sorge für seine Gewächse veräuht, die Wurzeln zu pflegen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß auch in der Schule bereits der Heimatgedanke sich vielfach in erfreulicher Weise ausgewirkt hat. Seit im Jahre 1913 Geheimrat Prof. Dr. Buß als Vertreter der Universität Münster im Herrenhaus die Anregung gab, „daß durch eine Verfügung des Kultusministers auf die Wichtigkeit einer Betonung des Heimatschutzes in der Schule hingewiesen werden möchte“, ist eine pflichtmäßige Berücksichtigung der Heimatlehre im Schulunterricht angebahnt worden. Im Jahre 1914 erging ein Rundschreiben des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten an alle Provinzialschulkollegien und Regierungen, das sich mit der Frage des Heimat- und Naturschutzes in der Schule befaßte und an die Leiter der höheren Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten weitergegeben wurde. Aus den Antworten auf dieses Rundschreiben, über die Conwenß („Heimatkunde und Heimatschutz in der Schule“, 1922) einen sehr lehrreichen Bericht gegeben hat, ergab sich, daß an den Anstalten zum Teil ein erfreuliches Verständnis für die Forderungen der Heimatlehre und des Heimatschutzes vorhanden war, daß aber in vielen andern Fällen ein solches durchaus fehlte oder doch als sehr mangelhaft bezeichnet werden mußte.

Die Bedeutung der Heimatlehre für die Schule soll hier nicht im Einzelnen erörtert werden. Ihr besonderer Wert liegt einmal in ihrer ethischen Kraft als Grundlage der Heimatliebe und damit der Vaterlandsliebe. Dieser Gesichtspunkt für die Erziehung der Jugend kann nicht tief genug erfaßt und nicht scharf genug hervorgehoben werden. Zum andern wohnt der Heimatlehre ein hoher und eigentümlicher Bildungswert inne; sie ist — um es in wenigen Worten mit Eduard Spran-

ger auszudrücken — „das bisher eindrucksvollste Beispiel einer Überwindung der abstrakten Fächertrennung“, eine Verknüpfung der leblosen Systematik des Wissens zur Totalität echter Bildung. Sie ist zugleich und in hohem Maße mit ihrem ständigen Hinweis auf den organischen Aufbau und die innere Verbundenheit aller Elemente der Heimat eine soziale An gelegenheit.

So kann und muß es zum Grundsatz werden, wie dies schon vor einigen Jahren Schulrat D o b e n e f e r im Pädagogischen Magazin gefordert hat, daß der Heimatlehre nicht nur die Rolle einer Disziplin zuerkannt, sondern daß sie zum Prinzip des Unterrichts erhoben wird. Gegenüber dem bisher vielfach einseitig geförderten Streben nach systematischer Vollständigkeit des Wissens, das ein gerütteltes Maß der Mitschuld an einer zunehmenden geistigen Verflachung weiter Kreise des Volkes und auch der Jugend trägt, kann gerade das Bildungsideal des Heimatgedankens die Grundlage zu einer geistigen Befundung und Ertüchtigung geben. Mittel und Wege, wie dies geschehen kann, sind in dem bereits früher erwähnten „Handbuch der Heimaterziehung“, zu dem auch eine Reihe westfälischer Schulmänner wertvolle Beiträge geliefert hat, vielseitig auf gezeigt worden.

Um auf die Naturkunde im Rahmen der Heimatlehre etwas näher einzugehen, — und auf ihr muß jede Heimatkunde als der organischen Grundlage aufbauen — so umgreift sie jene Objekte der heimatlichen Umwelt, die dem kindlichen Schauen und Erleben am nächsten liegen, deren Kenntnis für das ganze Leben ihre stets neue Wirkung behält. Es darf nicht übersehen werden, worauf bereits in meinen Ausführungen im letzten Heft dieser Zeitschrift hingewiesen wurde, daß das Heimatgefühl nichts anderes ist, als eine Abstraktion aus dem, was zunächst rein anschaulich sich darbietet; nichts anderes als ein Niedererschlag aus Wissen und Verstehen. Es gibt keine wahre Heimatliebe, die nicht auf Kenntnissen, auf Erfahrung und eigenem Erleben beruht. Und das Kind beginnt mit dem, was es sehen und greifen kann.

Der ethische, psychologische und didaktische Wert des Unterrichts in der Naturkunde überhaupt ist unbestritten und bedarf hier keiner ausführlichen Darlegung und Begründung. Nur andeutungsweise mag hervorgehoben werden: die geradezu sich aufdrängende Gelegenheit zu täglicher Übung im Beobachten und in praktischer Betätigung; der hohe Wert, den der Einblick in die Gesetzmäßigkeiten der Natur und das Wirken organischer Gestaltung für die Formung des eigenen Lebens in sich birgt. Der Heimat- und Naturschutz im besonderen kann zur Schule der Pietät gegenüber allem Lebenden und Schönen werden und in hohem Maße soziales Denken begründen helfen. Von unersehbarer Bedeutung ist eine Kenntnis der heimischen Natur für die Schülerwanderung, für das Wandern überhaupt. Alles Wandern, das nur Sport ist, und dem nicht durch eine Schulung der Sinne für die Dinge der Natur und ein Wissen um sie geistiger Inhalt gegeben wird, trägt die Gefahr der Verödung oder unerfreulicher Auswüchse in sich.

Die Naturkunde und damit natürlich auch die Naturkunde der Heimat ist bisher in gesamten Schulwesen durchweg als Stiefkind behandelt worden. Vor allem gilt dies für die biologischen Fächer der Naturkunde und für das höhere Schulwesen, im besonderen für das altsprachliche Gymnasium. Sehr oft ist auf diesen Übelstand, durch den der Allgemeinheit und zumal einem großen Teil unserer Gebildeten wertvolle Kenntnisse vorenthalten wurden, hingewiesen worden, und schon vor etwa 25 Jahren wurde

auf der Naturforscherversammlung zu Breslau von der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte eine Unterrichtskommission eingesetzt, um insbesondere für den naturwissenschaftlichen Unterricht an den Gymnasien Reformvorschläge zu machen. 1908 wurde diese Kommission in den „Deutschen Ausschuß für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht“ („Damnu“), umgewandelt. Gegen die im Jahre 1924 durch eine ministerielle Denkschrift angekündete Neuordnung des preußischen höheren Schulwesens hat der genannte Ausschuß in einer besonderen Schrift schärfste Verwahrung eingelegt. Unter Hinweis auf die Schädigungen, die vor allem dem naturwissenschaftlichen Unterricht durch die geplante Neuordnung drohten, forderte der Ausschuß — ich folge hier einem Aufsatz von Poste in den „Naturwissenschaften“ vom Januar 1925 —, daß im Gegensatz zu den „kulturkundlichen“ Fächern in erster Reihe die eigentlichen „Arbeitsfächer“ gepflegt werden sollten, zu denen besonders Mathematik und Naturwissenschaft gehören. Zur Begründung wurde vor allem darauf hingewiesen, daß kulturkundliche Kenntnisse sich bei vorhandenem Interesse auch in späteren Jahren noch aus Büchern aneignen lassen, während naturwissenschaftliche Bildung nur durch regelrechten schulmäßigen Unterricht auf Grund von Beobachtungen, Versuchen und praktischen Übungen erworben werden kann. Trotzdem die ministerielle Denkschrift selbst anerkannte, daß „ohne die in der Naturwissenschaft (und Erdkunde) zu legenden Grundlage der Natur- und Lebensgeschichte . . . die Kulturwissenschaft des festen Wirklichkeitsgrundes entbehre, in dem sie wurzeln müsse“, wurde bei der Durchführung der Schulreform im Jahre 1925 nicht nur den seit langem erhobenen Forderungen nicht entsprochen, sondern der naturwissenschaftliche Unterricht noch weiter zurückgedrängt. Lediglich an einer höheren Schule, der Oberrealschule, wurde der Naturkunde ein größerer Spielraum belassen.

Es ist ein bemerkenswertes Zeichen für die unbegreifliche Ziellosigkeit des vergangenen Jahrzehnts, daß auf der einen Seite der Wert des naturkundlichen Unterrichts ganz allgemein und die Notwendigkeit einer Heimat-erziehung im besonderen anerkannt, auf der andern Seite der Verwirklichung dieser Erkenntnisse der Boden entzogen wurde. Daß die Untergrabung des naturkundlichen Unterrichts an den höheren Schulen durch die genannte Schulreform sich nicht so katastrophal ausgewirkt hat, wie befürchtet werden mußte, ist dem Umstande zu verdanken, daß sowohl die Methode wie der Inhalt der Naturkunde heute auf sehr hoher Stufe stehen. Gar zu oft hat ja leider früher der naturkundliche Unterricht sich selbst zur Ergebnislosigkeit verurteilt. Hier hat sich in dem letzten Jahrzehnt ein starker Umschwung vollzogen. Das beweist schon die umfangreiche unterrichtstechnische Literatur dieser Zeit, deren Durchsicht auch dem Nicht-Naturwissenschaftler einen Maßstab dafür liefern könnte, zu welcher Vielseitigkeit gerade der biologische Unterricht sich ausgestalten läßt.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch in Zukunft Güte und Erfolg gerade des naturkundlichen Unterrichts nicht nur in hohem Maße Verantwortungsgefühl, Lust und Liebe des Lehrers voraussetzen, sondern auch mehr als in andern Fächern von einer guten *W o r b i l d u n g* d e s *L e h r e r s* abhängig bleiben. Damit wird eine Frage angeschnitten, die letzten Endes entscheidend ist, deren Erörterung hier aber zu weit führen würde.

Wenn nach dem Gesagten der Naturkunde — im besonderen der Biologie — in ihrer heutigen Form methodologisch und inhaltlich ein eminent

hoher Bildungswert innewohnt, so hat sie umsomehr Anspruch darauf, aus ihrer Stellung als Randfach an allen Schulen herausgehoben zu werden. „Biologische Unterweisung und Erziehung gehört in des Wortes wahrster Bedeutung zur Bildung des deutschen Menschen. Wenn ein Schulfach Kernfach genannt werden darf, dann ist es die Biologie“, schrieb vor einiger Zeit R. Genschel in der Zeitschrift „Der Biologe“ unter eindrucksvoller Begründung dieser Forderung.

Nach den Worten des Reichsministers Rust von den drei tragenden Säulen des Unterrichts: Deutsch, Geschichte und Biologie ist zu erwarten, daß in der Tat bei der kommenden Umgestaltung des Unterrichtswesens endlich der Biologie der ihr gebührende Platz eingeräumt wird. In den Rahmen dieser Biologie gehören aber nicht nur Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene und sonstige Behandlung des Menschen und einer Anzahl von Pflanzen und Tieren; als Kernstück und vornehmlichste Aufgabe sollte dem künftigen Biologieunterricht der Schule die Pflege einer umfassenden und vertieften Naturkunde der Heimat zugewiesen werden.

Wenn dieser Wunsch und diese Hoffnung sich erfüllt, dann wird ein Geschlecht heranwachsen, das nicht mehr naturentfremdet inhaltlosen Vergnügungen nachjagt, sondern offenen Auges und frohen Herzens sich wieder den köstlichen Freuden zuwendet, die unsere Heimat immerdar bereit hält, wird der kommenden Generation wieder die dem deutschen Menschen von jeher eigene und nur in einer trostlosen Zeit verkümmerte tiefe Naturverbundenheit zum Urquell wahrer Heimatliebe und gesunder Volkskraft werden.

## Ornithologische Beobachtungen in der näheren Umgebung Münsters

H. Wernery, Münster

Das Gildehauser Venn, das Heilige Meer bei Hopsten und der Dümmersee sind dem Vogelfreund des Münsterlandes als Aufenthaltsorte interessanter und seltener Wasservogelarten bekannt. Doch wird es nur wenigen vergönnt sein, diese glücklicherweise ziemlich abgelegenen Gebiete öfters aufzusuchen. Umso freudiger ist man dann überrascht, auf seinen Wanderungen in der engeren Heimat einen wenn auch nur vorübergehenden Aufenthaltsort ebensolcher interessanter und für unser Gebiet seltener Vogelarten zu entdecken.

Solch' eine Stelle ist das in nächster Nähe der Stadt Münster gelegene Wiesengebiet im Südosten von Haus Cörde. Durch Stauung der Aa an der Cörder Mühle sind die Wiesen den ganzen Winter über bis Ende März überflutet. Zuerst siedeln sich einige Stockenten an, deren Zahl im Laufe des Winters ständig zunimmt, so daß man im Februar weit über 100 Märzenten zählen kann. Nun kommen die ersten Durchzugsgäste, im letzten Winter waren es die Pfeifenten; schon am 10. Februar befand sich die erste Pfeifente unter den Stockenten. Im März kommen fast täglich neue Vogelgäste an: Nach den Pfeifenten erscheinen Spießenten, denen sich gegen Mitte März Krick-, Knäck- und Keiherenten anschließen.

Die Beobachtung aller dieser Entenarten gelingt leicht von dem Tanenwald aus, den man nach Überquerung der großen Weide nördlich des



Hofes Schulze Dieckhoff erreicht. Es ist ein äußerst reiches Vogelleben, das man hier, im Schatten einer Tanne stehend, belauschen und betrachten kann. In der Tiefe des Tannendickichtes rufen der Waldkauz und zahlreiche Täuber. Große Taubenschwärme lösen sich aus den hohen Pappeln und lassen sich in den nicht überschwemmten Teilen der Wiesen in der Nachbarschaft von Riebitzen nieder. Zweimal sah ich einen Habicht hierbei nach einer Taube stoßen. Bei starkem Westwind erscheinen bald einige Lachmöven, die es jedoch nur kurze Zeit hier hält. Schon in den ersten Dezembertagen des letzten Winters trafen infolge des frühzeitig einsetzenden starken Frostes Saatgänse ein, die man fast täglich bei Haus Cörde beobachten konnte. Es fehlten ferner nicht Zwergtaucher, Fischreiher und Bekaffinen.

H. Beyer berichtete im Juli-Sonderheft 1934 über den Durchzug mehrerer Kleiner Singschwäne im Naturschutzgebiet Heiliges Meer. Auch im Überschwemmungsgebiet „Haus Cörde“ hielt sich vom 21. bis 27. März ein Kleiner Singschwan auf, der nicht nur schwimmend, sondern auch fliegend seinen Standort auf dem Wasser wechselte.

Am Abend des 22. März drangen vom Wasser her die flötenden Lockrufe zweier Regenpfeifer an mein Ohr. Trotz eintretender Dämmerung gelang es mir noch, auf einem kleinen, vom Wasser freigelassenen Wiesenstreifen einen Sandregenpfeifer zu entdecken; sein Artgenosse lockte von einer anderen Stelle des Ufers. Zur selben Zeit erschallten mehrere Pösaunenrufe des Singschwanes über dem Wasser.

Leider wird dem regen Leben und Treiben — immer öfter hört man den eigentümlichen Paarungsruf der Krickenten, das Schnarren der Knäckenten und das Pfeifen der Pfeifenten — durch Ziehen der Wehre in den letzten Märztagen ein plötzliches Ende gesetzt. Nur vereinzelt sieht man danach noch einige Stockenten, und die weite Wasserfläche, über die man einen sehr schönen Blick auf Münsters Türme hatte, hat sich in einen häßlichen, schlammigen Wiesengrund verwandelt.

## Die Pflanzenwelt unserer heimischen Flüsse

G. Spanjer, Gimble

Bei den Beobachtungen, die der Pflanzenfreund draußen in der Natur anstellt, wird die Flora unserer heimischen Gewässer häufig recht stiefmütterlich behandelt und kommt zuweilen selbst bei Untersuchungen von Fachbotanikern viel schlechter weg, als die leichter und bequemer zu beobachtende Landflora. Wenn diese Vernachlässigung, vom Standpunkte des Naturschutzes aus betrachtet, auch gewisse Vorteile hat — mancher „Auch-Naturfreund“, der sonst dicke Sträuße von Wasserpflanzen nach Hause schleppen würde, fürchtet nasse Füße und Schnupfen —, so ist sie an sich doch sehr zu bedauern. Und der wahre Naturfreund sollte sich die Schönheiten dieser Pflanzen und Pflanzengesellschaften nicht entgehen lassen und mit Wasserstiefeln oder Boot auf Entdeckungsfahrten ausziehen.

Die heutige Fahrt soll nun nicht den Quellbächen oder Fischteichen, Moortümpeln oder Heideweihern gelten, sondern der Ems oder einem anderen unserer größeren Wasserläufe. In der Mitte des Flusses, wo er am tiefsten und die Strömung am stärksten ist, brauchen wir freilich garnicht erst zu suchen. Höchstens an Stellen, wo sich kleine Inselchen mit Weidengestrüpp gebildet haben, können im Stromschatten einige

Pflanzen gedeihen. Im übrigen aber müssen wir uns doch näher am Ufer halten. Eine Pflanze, die immerhin ein ziemlich erhebliches Maß von Strömung verträgt, ist das kammförmige Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*), das manchmal dichte Reinbestände bildet, höchstens untermischt mit Tausendblatt (*Myriophyllum*)-Arten. Das sind dann ideale Laichplätze für unsere Fische und Unterschlupf für die junge Brut. Beide Pflanzen sind den Wasser- und Strömungsverhältnissen durch ihre langen, schmalen oder feingefiederten Unterwasserblätter (Schwimmblätter fehlen) vorzüglich angepaßt. In langsamer strömenden Gewässern und Kanälen (z. B. dem Dortmund-Ems-Kanal) treten noch andere Laichkräuter hinzu, so das Spiegelnde (*Pot. lucens*) mit feinen wie lackiert glänzenden, lang zugespitzten Blättern und das durchwachsene (*Pot. perfoliatus*), das stengelumfassende Blätter besitzt.

In stilleren Buchten oder näher am Ufer zeigt sich dann ein viel mannigfaltigeres Bild. Mit großen, flachen Blättern schwimmt die Teichrose (*Nuphar luteum*) auf der Wasseroberfläche und ragt mit ihren dicken, gelben Blüten in die Luft. In ihrer Gesellschaft — aber auch allein für sich — wächst häufig der zartrosa blühende Wasserknöterich (*Polygonum amphibium aquaticum*), dessen ledrige Schwimmblätter manchen Laichkraut-Arten ähnlich sind. Weist seltener ist die weiße Seerose (*Nymphaea alba*), die erfreulicherweise seit einiger Zeit unter Naturschutz steht. An kleine Seerosenblätter erinnern auch die Blätter vom Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*), der aber ziemlich unscheinbare, weißliche Blüten besitzt und — da er sich bei uns in einem Grenzgebiet seiner Verbreitung befindet — nur stellenweise in kleineren Beständen auftritt. Vergeblich werden wir auf der heutigen Fahrt wohl nach einer zweiten Pflanze mit seerosenähnlichen Blättern suchen. Die gelbblühende, zu den Enziangewächsen gehörende Seekanne (*Limnanthemum nymphaeoides*) findet sich fast nur im nördlichsten und westlichsten Teile unseres westfälischen Florengebietes und auch da nur in einzelnen Gräben und Weihern, nicht aber in größeren Wasserläufen.

Die bisher genannten Pflanzen besaßen alle nur Blätter, die entweder untergetaucht waren oder auf dem Wasser schwammen. Meist noch näher am Ufer beginnt dann das Reich der eigentlichen „Verlandungs-Pflanzen“, die nur unter Wasser wurzeln und mit dem größten Teil des Sprosses über den Wasserspiegel ragen. Auf schlankem Stiel erhebt sich da die prachtvolle, rosa Blütendolde der Blumenbinse (*Butomus umbellatus*) und spiegelt sich, ebenso wie der weitausladende Blütenstand des Froschlöffels (*Alisma plantago*) im langsam dahinziehenden Wasser. Dichte, geschlossene Bestände bildet der ästige Igelkolben (*Sparganium ramosum*) mit seinen eigenartigen Fruchtständen, während das Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*), das seinen Namen den pfeilförmigen Blättern verdankt, meist viel lockerer steht. Lang und schlank wiegen sich die Flechtbinsen (*Scirpus lacustris*) im Wind; klobig sehen dagegen die braunwolligen „Lampenputzer“ des Rohrkolbens (*Typha*) aus, der an manchen Orten durchaus nicht so häufig ist, wie man erwarten sollte. Weiß schimmern die großen Dolden des breitblättrigen Merk (*Sium latifolium*), gelb leuchten die Blüten der Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), die man im blütenlosen Zustand leicht mit dem Kalmus (*Acorus calamus*) verwechseln kann. Wie lange Eselsohren ragen die großen Blätter des Fluß-Ampfers (*Rumex hydrolapathum*) empor, dessen schmutzgrüne Blütenhüllblätter unscheinbar sind gegenüber der purpurnen Pracht des Blut-



Abb. 1. Emslandschaft bei Gimble (Kr. Münster).

weiderich (*Lythrum salicaria*). Aus der großen Familie der Gräser sind vor allem drei Arten vertreten, die oft dichte Bestände bilden: das Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), das große Süßgras (*Glyceria spectabilis*) und das Schilfrohr (*Phragmites communis*).

Weniger in den Flüssen selbst (aber auch hier fehlen sie nicht ganz), als in ihren Kolk und Altwässern treten eine Reihe anderer Wasserpflanzen auf. Von den Laichkräutern finden wir hier vor allem das schwimmende (*Pot. natans*), mit seinen ovalen Schwimmblättern, und das krause Laichkraut (*Pot. crispus*). Den ästigen Igelkolben vertritt in den Altwässern meist der kleine (*Sparganium simplex*), der unverzweigte Blütenstände besitzt und viel zarter und zierlicher ist. Prachtvoll sind die weißblühenden Massenbestände der Wasserhahnenfüße (*Ranunculus aquatilis, divaricatus* usw.), die an Mengenzahl aber häufig noch von der Wasserpest (*Elodea canadensis*) und dem Hornkraut (*Ceratophyllum*) übertroffen werden. Auch Sumpf- und Schlamm-Schachtelhalm (*Equisetum palustre und limosum*), Binsen und Sauergräser sind in der Verlandungszone der Altwässer reichlich vertreten; dazwischen eingesprengt zuweilen der stark giftige Wasserschierling (*Cicuta virosa*) mit seinem gekammerten Wurzelstock. Und schließlich finden wir in einzelnen dieser Gewässer noch eine Pflanze, die häufig mit dem Froschbiß vergesellschaftet auftritt, unseren schneller fließenden Wasserläufen aber wohl völlig fehlt: die stachelblättrige Krebschere (*Stratiotes aloides*). Sie hat, ähnlich wie der Froschbiß, im nördlichen Westfalen ein Grenzgebiet ihrer Verbreitung.

Nur eine Aufzählung der wichtigsten Wasserpflanzen unserer heimischen Flüsse können diese Zeilen bringen. Ihre Zahl ließe sich noch beträchtlich vermehren, vor allem wenn man die Pflanzen der feuchten Ufer hinzu-



Abb. 2. Blumenbinse (*Butomus umbellatus*).

nimmt, die — wie das Sumpfergifmei nicht (*Myosotis palustris*), der Zweizahn (*Bidens tripartita* und *cernuus*) und die Kresse (*Nasturtium*)-Arten — den Übergang von der Wasser- zur Landflora bilden und häufig von mächtigen Weidengebüschen, der schmucken Umrahmung unserer Flußläufe, beschattet werden.

Nur drei Pflanzen will ich noch erwähnen, die als sogenannte „Stromtalpflanzen“ unsere Flußufer begleiten und alle drei in ihrer Verbreitung vom Wasser abhängig sind: den langblättrigen Ehrenpreis (*Veronica longifolia*), die gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum*) und den englischen Alant (*Inula britannica*). Die beiden erstgenannten zeigen in den vollkommen verlandeten Altwässern oft eine Massenentwicklung, während der Alant viel seltener ist. Auf zwei Pflanzen, die am Unterlauf der Lippe auch als „Stromtalpflanzen“ (aber in etwas anderem Sinne) auftreten, die Gerardsche Wolfsmilch (*Euphorbia Gerardiana*) und die Feldmannstreu (*Eryngium campestre*) kann hier nur hingewiesen werden. Sie gehören nicht der feuchten Uferzone, sondern den „Trodenrasen“ an, über die ein anderes Mal zu berichten sein wird, sind also nicht von der Verbreitung durch das Wasser abhängig.

Bunt und mannigfaltig ist die Pflanzenwelt unserer Flüsse und ihrer Ufer; eine rechte Freude für den, der es versteht, ihre Schönheit zu genießen. Und wenn diese Freude ein wenig getrübt wird durch den Gedanken, wie stark die geplanten Flußregulierungen diese Pflanzenpracht bedrohen, so soll uns das nur ein Ansporn sein, Mittel und Wege zu suchen, um, im Rahmen des Möglichen, wenigstens einen Teil dieser Naturschönheit unserer Heimat zu erhalten.

## Quellen und Bäche in Gefahr

S. Beyer, Münster

„Die deutsche Landschaft ist unter allen Umständen zu erhalten, denn sie ist und war von jeher die Quelle und Stärke unseres Volkes“, mit diesen Worten



Abb. 3. Quellbach mit Sinterterrassen.  
Bombeder Aa (Baumberge).

wies der Führer beim Baubeginn der ersten Reichsautobahn auf die ernste Verpflichtung hin, daß unsere heimatliche Natur zum Wohle unseres Volkes erhalten bleiben muß. Erhaltung und Pflege unserer Landschaft werden heute zu einem umso dringenderen Gebot, als wirtschaftliche und nationalpolitische Maßnahmen große Veränderungen zur Folge haben. Der Umwandlungsprozeß der Reste unserer Naturlandschaften, so vor allem der Moore, Heiden und Sümpfe in Kulturland wird in wenigen Jahren beendet sein. Sorgen wir dafür, daß aus dem neuen Kulturland keine Kul-

tursteppe wird, und daß unsere Landschaft nicht durch gedankenlose und unnütze Zerstörung wertvoller Naturgüter verarmt und verhandelt wird.

Zu den wichtigsten Bestandteilen unserer Landschaft, mag es im Gebirge, Hügelland oder der Ebene sein, gehören die fließenden Gewässer. Sie sind gleichsam die lebenspendenden Adern, die den weiten Kulturlandschaften, den Äckern, Wiesen, Weiden und Forsten einen Rest Naturlandschaft erhalten haben. Ihre Ursprünglichkeit kommt besonders in der reichen Tier- und Pflanzenwelt zum Ausdruck, die an ihren Ufern und in ihrem Wasser lebt. Schon die Quellen mit ihrem reinen kalten Wasser bergen soviel interessante Lebewesen, die zum Teil als Überbleibsel ver-



Abb. 4. Das Tal der Eder oberhalb Erndtebrück.  
Am Naturschutzgebiet Eicherwald.

gangener Zeiten hier eine Zufluchtstätte gefunden haben, daß sie allein aus diesem Grunde unsern Schutz verdienen. Von all dem, was unsere Gewässer, die eine noch unerschöpfliche Forschungsstätte sind, an Tierleben enthalten, soll in späteren Aufsätzen die Rede sein.

Schon seit langem hat sich der Mensch die fließenden Gewässer untertan zu machen versucht. Bei den Quellen beginnt dieses Werk mit Quellauffassungen, Wasserleitungen, Aufstauung des Wassers; es folgen im Bachlauf Anlagen von Mühlenteichen, Bewässerungsanlagen für das Kulturland, Schutzanlagen an den Ufern, große Staubecken und vieles andere. Hierbei ist manche Naturschönheit zerstört und manch wertvolles Naturdenkmal vernichtet worden. Ich möchte nur an die vielen Quellen erinnern, die unseren Vorfahren heilig waren und die später der Achtlosigkeit

keit und der Zerstörung verfallen sind. Sie zu schützen ist Pflicht jedes Eigentümers. Jedoch wird jeder Naturfreund eine „idyllisch“ gelegene Mühle oder einen wenn auch zur Wiesenbewässerung benutzten Bergbachlauf, wie ihn Abb. 4 zeigt, als etwas der Landschaft angepasstes und Landschaftseigenes ansehen. Auf ein besonderes Kapitel, die Verunreinigung durch Abwässer mag nur hingewiesen werden. Hier kann nur strengste Durchführung polizeilicher Maßnahmen helfen.

Die größte Gefahr für unsere Landschaft bringen jedoch die Bach- und Fluß-Begradigungen mit sich. Überall stößt man schon auf die abschreckenden Bilder schlimmster Naturmißhandlung, wie sie ein regulierter Bach- oder Flußlauf mit seinen flachen Ufern, an denen kein Strauch und kein Baum mehr steht, bietet. Tier- und Pflanzenleben im Wasser selbst sind zum größten Teil vernichtet. Er ist ein Fremdkörper in der einst von ihm geschaffenen Landschaft geworden, der sich schlechter der Umgebung anpaßt als ein Landstraßengraben oder ein Kanal. Es soll nicht verkannt werden, daß in vielen Fällen Begradigungsarbeiten notwendig oder notwendig geworden sind. In wie weit das Letztere durch sachgemäßes Vorgehen hätte verhindert werden können, soll hier nicht erörtert werden. Es mag nur auf eine große Gefahr noch hingewiesen werden, die bei zu starken Entwässerungsarbeiten möglich erscheint. Die durch sie hervorgerufene auffallende Grundwassersenkung im ganzen nordwestdeutschen Flachland gibt jedenfalls zu denken.

Wo jedoch die Regulierung eines Wasserlaufes sich als notwendig erweist, wo ernste Schäden und Gefahren durch Hochwässer, bes. Sommerhochwässer, abzuwenden oder Landgewinnung und Landverbesserung im Interesse der Landeskultur notwendig sind, da müssen die ausführenden Stellen sich klar darüber sein, daß sie mit der Regulierung die Verpflichtung zu einer echten Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung übernehmen. Jede Möglichkeit, ein Altwasser, ein Stück des ursprünglichen Wasserlaufes mit seiner ganzen Tier- und Pflanzenwelt, den Bewuchs der Ufer usw. zu erhalten, muß ausgenutzt werden. Von einer Regulierung unserer kleineren Bäche, vor allem unserer Quellbäche, selbst wenn kleine meist privatwirtschaftliche Vorteile, die zum großen Teil auch noch sehr unsicherer Natur sind, erwachsen sollten, muß im Interesse der Landschaftserhaltung abgesehen werden.

Hoffen wir, daß solche Zeitungsmitteilungen: „Es besteht auch Aussicht, daß der letzte Abschnitt der . . . bis zur Quelle nächstes Jahr reguliert wird“, die besagen, daß ein Stück unersegllicher Heimatnatur vernichtet werden soll, nicht verwirklicht werden.

Jedem Heimat- und Naturfreund wird deshalb die Mitteilung des Kulturbaubeamten von Minden eine große Freude sein, daß von einer Regulierung des Furlbaches, eines der schönsten Emsquellbäche, vorerst Abstand genommen ist.

=====  
**Naturschutz ist Dienst am Volke!**  
=====

## Die Kalkflora bei Warburg

J. Leiwesmeier, Warburg

An das Eggegebirge mit seinem durchgehenden Mergelboden, der nur vom Osten her durch Kreidelager eingeschnitten wird, grenzt im Süden ein geologisch weit abwechslungsreicheres Gebiet. Von Kleinenberg an südwärts tritt der Mergel mehr und mehr zurück und macht dem Buntsandstein und noch weiter südlich dem Muschelkalk und Keuper Platz. Während der Hardehaufener Forst zum größten Teil mittleren Buntsandstein



Abb. 5. Bienenblume (*Ophrys apifera*).

in breiten Lagen hat, der auch zu Bauzwecken gebrochen wird, zieht sich östlich von diesem Wald ein Kalkgürtel, der an manchen Stellen sehr schmal ist. Er zieht sich bis nach Hessen hinein. Diese Muschelkalkbank erreicht bei Scherfede und Rimbeck eine ziemliche Breite. Südlich von diesen beiden Orten aber wird sie durchschnitten von dem Alluvialboden des Diemeltales, auf dessen südlicher Seite sich der Kalk aber als Untergrund des Uffeler Waldes fortsetzt. Unter der Humusschicht des Waldbodens liegt der untere Muschelkalk, der auf dem oberen Buntsandstein der Umgegend auflagert. Der Buntsandstein schneidet an einigen Stellen sehr weit in den Muschelkalk ein, und so haben wir im Uffeler Wald beide geologischen Formationen nebeneinander. Zum Stockstein, der mit einer Höhe von 385 m die höchste



Erhebung des Asseler Waldes bildet, steigt der Muschelkalk stufenartig an. Vom unteren Muschelkalk über den mittleren an den Hängen des Stocksteines geht er über in den oberen, der den Gipfel der Erhebung bildet. An den nordöstlichen Rändern des Waldes breitet sich schon wieder der Buntsandstein aus, zwischen dem an verschiedenen Stellen der Keuper auftritt. Dieses Gebiet ist nun recht regelmäßig aufgebaut. Verwerfungen finden sich kaum, die weiter nach Warburg zu durchaus nicht selten sind.

Dieser geologischen Muschelkalkformation entspricht, wie zu erwarten ist, eine charakteristische Kalkflora. Ich beschränke mich hier auf die Orchideen, die für diese geologische Erscheinungsform typisch sind. Am zahl- und artenreichsten sind sie vertreten im Asseler Wald, aber auch an den übrigen Orten fehlen sie nicht ganz. *Orchis latifolius* und *O. maculatus* finden sich ziemlich häufig auf den Wiesen vor dem Asseler Wald, sind aber auch am Diemelufer nicht selten. Sie lieben einen etwas lehmigen Boden, der auch nicht zu trocken ist. *Orchis masculus* kommt bei Rimbeck vor an einem trockenen Hügel. Im Buchenhochwald findet sich truppweise *Orchis morio*. Sie kommt vor allem im Germeter Wald und auf der Leuchte bei Scherfede vor, Stellen, deren geologische Struktur der des Asseler Waldes sehr ähnelt. Sehr häufig ist im Asseler Wald *Gymnadenia conopsea*, die sich aber auch an den trockenen Grashängen des Hainberges findet. Dort ist sie allerdings weniger häufig. Von anderen Arten der Orchideen kommen noch vor: *Platanthera bifolia*, *Cephalanthera grandiflora*, *Cephalanthera rubra*, *Listera ovata* und *Epipactis rubiginosa*. *Ophrys apifera* findet sich auch gelegentlich im Asseler Wald, sie blüht aber nicht jedes Jahr und wird leicht übersehen. Sie scheint früher hier nicht gefunden worden zu sein. Sehr häufig ist im Buchenhochwald und auch wohl unter Gebüsch an lichterem Stellen *Neottia nidus avis*, die aber wegen ihrer unscheinbaren Blütenfarbe leicht übersehen wird. Recht selten ist bei Warburg *Cypripedium calceolus* geworden, das früher an sehr vielen Stellen vorgekommen zu sein scheint. Es soll auch im Asseler Wald vorgekommen sein, ist aber wohl ausgerottet. Jetzt wächst es noch bei Rimbeck in einigen Exemplaren. *Ophrys muscifera* findet sich sehr oft in Gesellschaft von *Listera ovata* und *Platanthera bifolia*.

Im großen und ganzen ist der Artenreichtum der Orchideen bei Warburg zurückgegangen. Beckhaus führt in seiner Flora von Westfalen (Münster 1893) noch eine Reihe von Arten mehr an, die aber inzwischen leider verschwunden zu sein scheinen. So soll sich *Orchis purpureus* bei der Malsburg gefunden haben und *Orchis tridentatus* hinter Wormeln am Waldrand nach Welda zu. Im Rörder Holz und bei Haueda soll *Cephalanthera xiphophyllum* gestanden haben. Jetzt kommt von den *Epipactis*-Arten nur noch *Epipactis rubiginosa* vor, die früher in Gesellschaft der *Epipactis microphylla* bei der Malsburg vorgekommen sein soll. Die einzige neu festgestellte Art ist *Ophrys apifera*, die deswegen aber noch keineswegs eingewandert zu sein braucht, sondern vielleicht lediglich übersehen ist, da sie nicht jedes Jahr blüht.

Der Grund des Verschwindens mancher dieser Arten ist nicht recht ersichtlich, da sie an denselben Orten vorkommen, wie manche andere, die heute noch ihre alten Plätze einnehmen. In manchen Fällen mag Menschenhand dazu geholfen haben. Deswegen gilt es die noch vorhandenen Arten zu schützen und vor der Ausrottung zu bewahren.



Abb. 6. Im Hönnetal. Blick auf Klusenstein.

Abb. 1—6 aus dem Archiv des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde.

## Die Naturschutzgebiete Westfalens

P. Graebner, Münster

Die folgende Aufstellung gibt eine Übersicht aller am 1. Oktober 1934 bestehenden Naturschutzgebiete der Provinz Westfalen. Die Reihenfolge ist geordnet nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Kreisen etwa von Norden nach Süden.

### Reg.-Bez. Münster

#### Kreis Tecklenburg

1. Heiliges Meer. — An der Straße Ibbenbüren-Hopsten 5 km südl. Hopsten. Gr.: ca. 60 ha — Heide-, Moor- und Bruchwaldgebiet mit mehreren Seen.
2. Sloopsteene. — 3 km östl. Westerkappeln. Gr.: ca. 2 ha — Riesensteingrab mit Wald- und Heideumgebung.
3. Heidentempel und Kobbo's Ruh. — 1 km westl. Tecklenburg. Gr.: 0,5 ha — Bewaldete Felsgruppen mit altgermanischer Opferstätte.
4. Lengericher Berg. — Nördl. Lengerich, 750 m südl. Gut Stapenhorst. Gr.: 0,125 ha — Orchideengebiet.

### **Kreis Steinfurt**

5. **Heilhügel**. — 0,5 km südl. Elte. Gr.: 3,5 ha — Verheidete Sanddünen mit Wachholdern.
6. **Wanderdünen**. — 2 km nordöstl. Elte, südl. des Bevergerner Weges. Gr.: 15,6 ha — Flugsanddünen und Heide.
7. **Wanderdüne**. — 1,5 km nordöstl. Elte, nördl. des Bevergerner Weges. Gr. 4 ha — Große Flugsanddüne.

### **Kreis Ahaus**

8. **Amtsvenn**. — 3 km südwestl. Epe. Gr.: 57,5 ha — Heide und Moorgebiet.

### **Kreis Münster**

9. **Sinninger Beem**. — 5 km nordwestl. Saarbeck, südl. der Straße nach Emsdetten. Gr.: 2,5 ha — Verlandete Teiche im alten Emstal.
10. **Hanfteich**. — 1 km südöstlich Saerbeck. Gr. 2,2 ha — Verlandender Heideteich mit seltener Flora.
11. **Bochholter Berge**. — Zwischen der Straße Münster-Greven und der Gimpter Emsfähre. Gr.: 15 ha — Verheidetes Dünengelände mit Wachholdern, altem Krüppel-Eichen- und -Kiefernwald.
12. **Bolten-Moor** — Zwischen der Straße Münster-Greven und dem Dortmund-Ems-Kanal, südlich Gehöft Bolte. Gr.: 10,5 ha — Verwaldetes Hochmoor.
13. **Gelmer Heide und Huronen-See**. — 6 km nördlich Münster, westl. des Dortmund-Ems-Kanals. Gr.: 30 ha — 2 Wald-, Heide- und Moorgebiete mit mehreren Seen.
14. **Terborgs Wüste**. — 3 km nordwestl. Bahnhof Westbevern. Gr.: 2,5 ha — Urwaldähnlicher Mischwald.
15. **Wolbeder Tiergarten**. — 1 km südöstl. Wolbeck. Gr. 3,5 ha Ältester Laubwaldbestand des Münsterlandes.

### **Kreis Borken**

16. **Schwarzes Benn**. — 4 km südl. Belen. Gr.: 12,75 ha — Torfmoorgebiet.
17. **Heidelandschaft (Hügelgräberfeld)**. — 2,5 km südöstl. Ramsdorf. Gr.: 13,58 ha — Verheidetes Dünengelände.

### **Kreis Lüdinghausen**

18. **Kurriker Berg** — Fast 4 km südwestl. Walstedde. Gr.: Pflanzenschutzgebiet: 300 ha, Naturschutzgebiet: 2 ha — Kalfrüden mit Orchideenflora.

### **Kreis Redlinghausen**

19. **Deutener Moor**. — 2 km nordwestl. Bahnhof Deuten. Gr.: 16,7 ha — Erlenbruch, Wiesen- und Hochmoorformation.
20. **Kletterpöth**. — 3 km westl. Kirchhellen. Gr.: 33,5 ha — Heide- und Moorgebiet.
21. **Hoher Niemen**. — Am Südufer des Halterner Stausees. Gr.: 2,5 ha — Dünen mit seltener Flora.

## Reg.-Bez. Minden

### Kreis Lübbecke.

22. Wiemelfenmoor. — 500 m nordöstl. Bhf. Nutteln-Tonnenheide. Gr.: 0,125 ha — Heide mit einem Hügelgrab.

### Kreis Minden

23. Hausberge. — Am Ostrand von Hausberge an der Eisberger Straße. Gr.: 50 qm — Pflanzenschutzgebiet.  
24. Vogelschutzgebiet Porta — Zwischen Weser und Eisenbahn. Gr.: 1,5 ha — Vogelschutzgebiet, ehemalige Kiesgruben.

### Kreis Herford

25. Doberg. — 2,5 km südöstl. Bünde. Gr.: 0,376 ha — Aufschluß des Ober-Oligozäns.  
26. Linnenbecke. — Im Tal der Linnenbecke am Bonstapel b. Steinbründorf. Gr.: 1,02 ha — Diluviales Blockfeld.

### Kreis Halle

27. Barrelpohl. — Bauerschaft Kölbebeck, 1 km südwestl. des Hofes Barrelmeyer. Gr.: 7 ha — See mit Niederungs- und Heidemoor.

### Kreis Bielefeld

28. Lämershagen. — 6 km südöstl. Bielefeld. Gr.: 0,5 qkm — Buchenwaldgebiet mit seltener Flora.

### Kreis Paderborn

29. Ripschagener Teiche. — Zwischen Bhf. Schloß-Holte und Stufenbrock. Gr.: 22 ha — Verlandende Teiche mit Heide und Erlenbruch.  
30. Langenbergteich. — Zwischen Sennelager und Hövelhof, an der Straßenkreuzung mit der Eisenbahn. Gr.: 1 ha — Heidemoor-Gewässer.  
31. Hövelhof. — Unmittelbar südlich der Ramselhöfe. Gr.: 0,75 ha — Heide- und Torfmoor mit seltener Flora.  
32. Stadtheide. — Nördl. Paderborn, 300 m östl. der Dubelohnteiche. Gr.: 2,5 ha — Trockene Heide.

### Kreis Höxter

33. Ziegenberg — Süd. Höxter. Gr.: 46,3 ha — Buchenwaldhang mit Kalkfelsen und reicher Flora.  
34. Bielenberg — Westl. Höxter. Gr.: 14 ha — Kiefernwaldhang und Kalktriften.

### Kreis Büren

35. Adlermark — Nördl. Brenken, östl. der Straße nach Salzkotten. Gr.: 2 ha. — Buchenmischwald mit Wachholderbeständen.  
36. Bülheimer Heide — Nordöstl. Gut Bülheim zwischen Lichtenau und Kleinenberg. Gr.: 100 ha — Heide mit Bachtal und Erlenbruch.  
37. Quelle. — 4 km südl. Büren an der Straße nach Wünnenberg. Gr.: 0,2 ha — Quelle mit Tuffsteinbildungen.

38. Griesendornplatz. — 3 km südl. Bhf. Ringelstein. Gr.: 3,5 ha — Alter Erlenwald.

### Kreis Warburg

39. Germeter Holz. — 1 km südwestl. Germete. Gr.: ca. 1 ha — Buchengebüschhang mit Kalktriften.  
40. Rösebecker Bruch. — 1 km nördl. Rösebeck. — Gr. 0,5 ha — Schilfsumpf mit Erlenbruch.

## Reg.-Bez. Arnsherg

### Stadtkreis Dortmund

41. Schäferteiche. — Gemeinde Langeloh nahe Groß-Holthausener Friedhof. Gr.: 1,25 ha — Mischwald mit Nlg-Unterholz.

### Kreis Iserlohn

42. Felsenmeer. — Zwischen Sundwig und Deilinghofen. Gr.: 8,7 ha — Durch Einsturz von Kalksteinhöhlen entstandenes Felsblockgebiet.

### Kreis Arnsherg

43. Hamorsbruch. — Westl. Stimmstamm zwischen Warstein und Meschede. Gr.: 45 ha — Hangmoore im Quellgebiet des Bilsteinbaches.  
44. Hönnetal. — Ostseite des Tals von Ebbinghaus bis Hauptstadt. Gr.: 23,5 ha — Kalkfelsen.  
45. Wasserburg Even. — 300 m östl. Bhf. Rüntrop. Gr.: 0,1 ha — Gebüsch mit umgebendem verlandenden Wassergrabenring.

### Kreis Brilon

46. Rähler Asten. — Östl. Winterberg. Gr.: 46,5 ha — Heideflächen und Krüppelbuchenwaldhang.  
47. Langlebruch. — 5 km westl. Hallenberg. Gr.: 15 ha — Waldgebiet mit Quelltälern und uralten Buchen.

### Kreis Alfena

48. Gasmert. — 2,5 km westl. Herscheid. Gr.: 0,214 ha — Wacholderbestände.  
49. Herveler Bruch. — 5 km südwestl. Herscheid am Fuße des Ebbe. Gr.: 0,5 ha — Erlenbruch mit Großem Schneeglöckchen.  
50. Grundlose. — 2,5 km südl. der Verjetalsperre. Gr.: ca. 10 ha — Hangquellmoor.  
51. Wildwiese. — 1 km südwestl. der Nordhelle im Ebbe. Gr.: 10 ha — Gebüschiges Quellhangmoor.  
52. Wolfsbruch. — Im Ebbe östl. der Nordhelle. Gr.: ca. 20 ha — Heidehangmoor.  
53. Hardenberg. — Nordwestl. Herscheid. Gr.: ca. 10 ha — Wacholderbestand.  
54. Piwitt. — Nordöstl. Walbert. Gr.: 10,76 ha — Heide-Hangmoor mit Wacholdern.

55. **Rerspe Talsperre.** — An der rheinischen Grenze. Gr.: Vogelschutzgebiet 500 ha, Naturschutzgebiet 41,1 ha — Talsperrengebiet mit bewaldeten Halbinseln.

#### **Kreis Meschede**

56. **Eversberg.** — ca. 2 km östl. Eversberg. Gr.: 2,8 ha — Wacholderhang.  
57. **Rähenhagen.** — 1 km nördl. Niedermarpe. Gr.: ca. 10 ha — Wacholderbergkuppe.

#### **Kreis Olpe**

58. **Attendorner Höhle.** — Dicht östl. Attendorf — Tropfsteinhöhle.  
59. **Im Streithagen.** — 2 km nordwestl. Rahrbach. Gr.: 1,33 ha Wacholdergelände.  
60. **Einriedelei.** — 2,5 km nördl. Welschenenneft. Gr.: 3,2 ha — Quelliges Birkenhangmoor.  
61. **Dollenbruch.** — Zwischen Brachthausen und Hilschenbach. Gr.: 4,24 ha — 2 Wacholderparzellen.

#### **Kreis Wittgenstein**

62. **Wemlichaußen.** — 4 km nordöstl. Berleburg. Gr.: 1,75 ha — Wacholderhang.

#### **Kreis Siegen**

63. **Eichwald.** — 2,5 km südöstl. Lützel. Gr.: ca. 5 ha — Erlenghangmoor auf Torfboden.  
64. **Großer Stein.** — 2 km südöstl. Holzhausen. Gr.: ca. 1 ha — Basaltkuppe.

Eine vollständige Übersicht über alle geschützten Naturdenkmäler (Bäume usw.) werden die in Kürze zu erlassenden Kreis-Polizeiverordnungen zum Schutze von Naturdenkmälern enthalten.

---

## **Kurzberichte und Mitteilungen**

„Ein Wort für die Erhaltung der Kölke und Lämpel im Münsterland“ hat in Nr. 772 des „Münsterischen Anzeiger“ vom 26. Juli 1934 Hermann Kreyenborg eingelegt. Viel Beherzigenswertes ist in diesem Aufsatz gesagt. Wir möchten uns die Schlüsselausführungen Kreyenborgs zu eigen machen, die seinen praktischen Vorschlägen eine ideelle Seite geben:

„Man überlege einmal, wieviel Naturschönheit in unserer heimatlichen Landschaft gesät würde, wenn jede Kuhtränke richtig bepflanzt und angelegt würde! Zu Hunderten und Tausenden würden dann sehr bald diese kleinen Nasen wieder erstehen, die einen so wesentlichen Reiz unseres münsterländischen Heimatbildes ausmachen. Ein neues vielfältiges Tier- und

Pflanzenleben würde sich sehr schnell wieder entwickeln, den nützlichen Singvögeln und Insektenfressern würde neue Nistgelegenheit geboten, die immer seltener werdenden Wildenten würden sich zweifellos in größerer Zahl in unserem Münsterlande wieder ansiedeln, da sie heute in den Zeiten des Bade- und Paddelbetriebes die Unruhe der größeren Flußläufe meiden müssen. Kurz gesagt: Es würde viel Heimatschönheit wieder erstehen zum Wohle der Landwirtschaft und zum Besten des Heimatgedankens, der von uns heute mehr denn je fordert, daß wir mit allen Mitteln bestrebt sind, die Wesensart unserer Heimat womöglich in bereicherter und gesteigerter Fülle unseren Nachfahren zu erhalten, die uns dafür Dank wissen werden.“

### Umfrage nach den heimischen Mäusearten.

Für wissenschaftliche Untersuchungen werden Mäuse aus allen Teilen der Provinz benötigt. Wichtig ist vor allem Material, auch junge Tiere, der allbekanntesten sehr schädlichen großen Wühlmaus (*Arvicola terrestris* L.).

Es ergeht daher die Bitte, in allen Fällen, wo Wühlmäuse und auch andere Mäusearten gefangen werden, dieselben möglichst frisch an das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde zu senden. Die durch Verpackung und Portoauslagen entstandenen Unkosten werden auf Wunsch gern erstattet werden.

H. Beyer.

### Die Schlingnatter (*Coronella austriaca* Laur.) im Münsterland.

Durch Vermittlung von Herrn Forstmeister Scheffer-Boichorst erhielt das Westf. Provinzial-Museum für Naturkunde am 21. 7. 1934 einige Kreuzottern, die bei Kultivierungsarbeiten im Weißen Bann b. Belen gefangen worden waren. Unter ihnen befand sich auch ein ♀ der Schlingnatter, die aber als solche nicht erkannt worden war. Die harmlose nicht giftige Schlingnatter oder Glatte Natter, eine Verwandte unserer Ringelnatter, ist erst an wenigen Stellen im Münsterland: Lembeck b. Haltern, Borkenberge und Flaesheim (Haard) festgestellt worden. Ihr Hauptverbreitungsgebiet hat sie bei uns im Sauerland und Siegerland, kommt aber auch im Teutoburgerwald in der Gegend von Bielefeld, Herford und Iburg vor. Da sie 1926 von F. Peus im Emsland (Fullener Moor b. Meppen) gefunden wurde, so war ihr Vorkommen auf den Mooren des Münsterlandes zu vermuten. Sie wird voraussichtlich vielfach mit der Kreuzotter verwechselt werden, mit der sie im Aussehen (besonders Färbung) und Benehmen (Angriffslust) viel Ähnlichkeit hat. Ihr Name Schlingnatter deutet auf die Gewohnheit hin, ihre Beute, besonders Eidechsen, in dicht zusammenliegenden Ringen zu umschlingen.

Fundangaben aus dem Münsterland sind in jedem Falle von Kreuzottern und Schlingnattern erwünscht. Im Zweifelsfall über die Artzugehörigkeit des betreffenden Tieres wird um Zusendung an das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde, Münster (Westf.) gebeten. Im übrigen mag auch hier darauf hingewiesen werden: **L a ß t u n s e r e S c h l a n g e n l e b e n u n d s c h l a g t n i c h t j e d e a l s g e f ä h r l i c h e K r e u z o t t e r t o t !** Die Gefahr, die die giftige Kreuzotter für den Menschen bedeutet, wird meist maßlos übertrieben. Schon heute verdient unsere einzige „Giftschlange“ als Bewohnerin der letzten Reste unserer Moor- und Sumpfscheiden unseren Schutz.

H. Beyer.

# Bereinsnachrichten

## Westfälisches Provinzial-Museum für Naturkunde.

Münster (Westf.), Zoologischer Garten.

Das Museum ist geöffnet: Täglich 10 bis 13 Uhr, außerdem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 15—16 Uhr.

Der Lesesaal des Museums ist täglich während der üblichen Dienststunden geöffnet.

## Gesellschaft westfälischer Physiker, Chemiker und Geologen.

Vorsitzender: Oberstudiendirektor Prof. Dr. Poelmann, Münster i. W.

Schriftführer: Dr. D. Windhausen, Münster i. W., Stolbergstr. 7.

Im September machte die Gesellschaft einen Ausflug zur Besichtigung der Wasserwerke Münsters, anschließend einen Gang durch das Sandergebiet ~~der~~ Davert zum Benner Moor.

Die Gesellschaft wird in der ersten Hälfte des Winters folgende Sitzungen veranstalten:

**Oktobersitzung:** Vortrag des Herrn Dr. Ernst über „Die Entstehung der Moore“.

**Novembersitzung:** Vortrag des Herrn Oberbaurat Wölle „Wasserversorgung und Entwässerung im Industriegebiet“.

**Dezembersitzung:** Vortrag des Herrn Dr. Poelmann „Zur Geologie des Lösses“.

Gäste sind zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen. Etwaige Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Münster, Maurigstraße 15.

## Gesellschaft für Naturkunde.

Vorsitzender: Postinspektor D e p p e, Bielefeld.

Schriftführer: Stadtoberinspektor L ü n n r o t h, Bielefeld.

## Heimatgeographische Vereinigung Münster-Münsterland.

Vorsitzender: Dr. E. L ü d e e, Münster i. W., Albert-Leo-Schlageterstr. 58.

## Naturwissenschaftlicher Verein Dortmund.

Leitung: Dr. Hermann Budde, Dortmund, Kettelerweg 47.

## Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgebung.

Veranstaltungen im 2. Halbjahr 1934.

14. Oktober, Sonntag, Vogelkundliche Tageswanderung über Ripschagen, Gauerdt, Dalber Teich bis Sennefriedhof. Abfahrt 8,47 Uhr bis Schloß Holte. Ruhlmann.

31. Oktober, Mittwoch, Lichtbildervortrag H. Gottlieb: Naturschutz im neuen Staate. 8 Uhr Gymnasium.

28. November, Mittwoch, Lichtbildervortrag, Wolff, Schötmar: Ein Spaziergang durch den deutschen Wald.

Im Oktober finden Pilzexkursionen statt, über die die Mitglieder noch weitere Mitteilungen erhalten.

J. U. Dr. Koppe, Sedanstr. 20.

## Vereinigung Naturschutz und Heimat Paderborner-Land.

Hauptleiter: Dr. med. Wächter, Paderborn  
Schriftführer: Josefine Figge, Paderborn  
Kassenwart: Th. Balzer, Paderborn.

## Westfälischer Naturschutzverein e. V.

Vereinsführer: Dr. Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Schriftführer: Fritz Bahlkamp, Münster i. W., Gartenstraße 47.

Kassenwart: Franz Weissenborn, Münster i. W., Coerdestr. 51.

Am 23. Juli 1934 beschloß die außerordentliche Hauptversammlung die Änderung des bisherigen Namens „Naturschutzverein Münster e. V.“ in „Westfälischer Naturschutzverein e. V.“ und genehmigte gleichzeitig neue, den veränderten Zeitverhältnissen angepasste Satzungen. Der Veranstaltungsplan für das kommende Winterhalbjahr ist folgender:

13. 10. 1934: D. Roenen: „Der Naturschutz, seine Grundlagen, seine Entwicklung und sein Ausbau.“



22. 11. 1934: P. Graebner u. S. Beyer: „Pflanzen- und Tierchutz“.

17. 1. 1935: Poelmann: „Naturschutz und Schule“.

14. 2. 1935: Scheffer-Boichorst: „Forstwirtschaft und Naturschutz“.

Spanjer: „Naturschutzarbeit an der Ems“.

21. 3. 1935: Hauptversammlung.

F. Pierenkemper: „Beaufsichtigung von Naturschutzgebieten“.

B. Abel: „Vogelbeobachtungen und Vogelberingung“.

D. Koenen: „Fragen des praktischen Vogelschutzes“.

Die Vorträge werden mit Lichtbildern gehalten und finden um 20,30 Uhr im Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde zu Münster, Zoologischer Garten (Eingang Himmelreichallee) statt.

### Westfälischer Botanischer Verein.

Vorsitzender: Rechtsanwalt D. Koenen, Münster i. W., Salzstr. 14/15.

Schriftführer u. Kassenwart:

Dr. P. Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Die letzte Exkursion dieses Sommers führte zum Verenteich b. Niedid (Ars, Warendorf) und zum Naturschutzgebiet Barrelpohl in der Bauerschaft Köllebed (Ars. Halle) mit außerordentlich interessanter Sumpf- und Wasserflora (*Cladium*, *Littorella*, *Utricularia neglecta*, *Osmunda*, *Scirpus setaceus*, *Juncus pauciflorus* u. a.).

### Westfälischer Zoologischer-Verein.

Leiter: Univ.-Prof. Dr. R. Schmidt, Münster i. W., Stadtstr. 29 I.

Schriftführer: Dr. Helmut Beyer, Münster i. W., Werse 46.

Kassenwart: Margarete Graebner, Münster i. W., Kampstraße 16 a.

Der Westfälische Botanische Verein und der Westfälische Zoologische Verein halten alter Tradition gemäß ihre Winteritzungen gemeinsam im Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde, Zoologischer Garten (Eingang Himmelreichallee) an jedem letzten Freitag im Monat um 20,30 Uhr ab. An Lichtbildervorträgen sind vorgesehen:

26. 10. 34: Schmier, Göttingen: „Die wichtigsten Pflanzengesellschaften des östlichen Westfalens und der heutige Stand des Naturschutzes für sie.“

30. 11. 34: Geumann, Münster: „Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Westfalen.“

Schrag, Münster: „Vegetationsbilder aus der Arizona-Wüste“.

25. 1. 35: Bonnegut, Münster: „Aus der Tierwelt der Ems“.

Spanjer, Münster: „Trodenrasengeellschaften an der Ems in Westfalen und der Niedereibe“.

22. 2. 35: Jung, Münster: „Die Sphagnete Westfalens und ihre Thekanoeben“.

29. 3. 35: Hauptversammlung.

## Literatur-Besprechungen

### Zeitschriften.

„Naturschutz“. Monatschrift für alle Freunde der deutschen Heimat, mit dem amtlichen „Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege“. Im Namen der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen herausgegeben von Prof. Dr. Walther Schoenichen. Organ der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat. Verlag J. Neumann, Neudamm und Berlin.

Ausgezeichnet bebildert bringt diese Schrift stets interessante Artikel aus allen Gebieten des Naturschutzes, über Pflanzen-, und Tierchutz, über Jagdfragen

Landschaftsverschandelung und -gestaltung u. v. a. Das stets beigelegte „Nachrichtenblatt“ enthält alle neuen gesetzlichen Bestimmungen, Verordnungen und Erfolge auf diesem Gebiet und ist daher für alle an der praktischen Naturschutzarbeit Interessierten unentbehrlich. Bezugspreis vierteljährlich 2,25 *R.M.* Gr.

„Der Naturforscher“ vereint mit „Natur und Technik“. Bebilderte Monatschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und ihrer Anwendung in Naturschutz, Unterricht, Wirtschaft und Technik. Hugo Bermühler-Verlag, Berlin-Lichterfelde. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 *R.M.*

Auf diese kürzlich an dieser Stelle besprochene Zeitschrift sei hier noch einmal besonders hingewiesen. Auch die neuesten Hefte bringen wiederum zahlreiche Beiträge aus allen Gebieten der Naturwissenschaften. Ausgezeichnete Abbildungen erläutern die Ausführungen, von denen die meisten biologische Probleme behandeln. Erwähnt seien hier nur einige besonders unser Arbeitsgebiet berührende Arbeiten: „Die Naturschätze Rußlands“, „Die Ausnutzung der Bodenlagerungen von Teichen und Seen“, „Das Alpen-schneehuhn (*Lagopus mutus*)“, „Die Hauptformen der Zeichnungsmuster bei den Tieren“, „Die dickfüßige Wasserhyazinthe (*Eichhornia crassipes*)“ u. v. a. Eine Übersicht über die neuesten Forschungsergebnisse bringen die Abteilungen „Kleine Beiträge“ und „Forschungsergebnisse“. Hervorgehoben seien besonders noch die umfangreichen Hinweise „Bücherchau“ und „Neuererscheinungen“. Über aktuelle Naturschutzfragen hält uns außerdem die Abteilung „Naturschutz“ mit zahlreichen interessanten Beiträgen auf dem Laufenden. Gr.

„Beiträge zur Naturdenkmalpflege“, herausgegeben von Walther Schoenichen. Verlag von J. Neumann, Neudamm.

In zwangloser Folge erscheinen in dieser Reihe wissenschaftliche Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten des Naturschutzes, insbesondere botanische und zoologische Bearbeitungen einzelner besonders wertvoller Naturschutzgebiete, aber auch andere pflanzen- und tiergeographische Abhandlungen, soweit sie als Grundlage für wissenschaftliche Naturschutzarbeit Bedeutung haben. Für jeden, der sich mit der wissenschaftlichen Behandlung von Naturschutzproblemen befaßt, und für den Pflanzen- und Tiergeographen sind diese „Beiträge“ außerordentlich wertvoll, ja fast unentbehrlich. Gr.

„Heimat und Reich“. Monatshefte für westfälisches Volkstum. Verlag: Ferdinand Kamp, Bochum. Bezugspreis jährlich 6 R.M.

Seit Juli 1934 erscheint diese Schrift als Fortsetzung der früheren „Westfälischen Heimat“. Sie wird herausgegeben von Landeshauptmann Kolbow, Führer der Landschaft Westfalen im Reichsbund

Volkstum und Heimat. In sehr guter Ausstattung bringen diese Hefte in bunter Reihe Aufsätze, Gedichte und ausgezeichnete Bilder mit dem Ziele der Zusammenfassung aller Kräfte zur Erneuerung unserer Lebensgestaltung auf dem Boden deutschen, insbesondere westfälischen Volkstums. Gr.

**Die Natur am Niederrhein.** Blätter für Naturdenkmalpflege und naturwissenschaftliche Erforschung des Niederrheins. Herausg. vom Naturw. Verein zu Krefeld und der Landschaftsstelle für Naturdenkmalpflege am linken Niederrhein. (Erscheint zweimal jährlich. Bezugspreis je Heft 1,— R.M.) Verlag und Schriftleitung: Hans Goede, Krefeld, von Beckerathstraße 11.

Auf diese jetzt im 10. Jahrgang erscheinende Zeitschrift unseres Nachbargebietes seien unsere Leser besonders hingewiesen. Sie gehört hinsichtlich ihrer interessanten Aufsätze und ihrer reichen Weiterbildung mit zu den best ausgestatteten naturkundlichen Heimatzeitschriften, so daß sie auch über ihr eigentliches Verbreitungsgebiet hinaus viele Freunde gefunden hat. Für denjenigen, der sich mit hydrobiologischen Fragen unserer Heimat beschäftigt, wird sie unentbehrlich sein. S. B.

Walther Schoenichen, **Der Umgang mit Mutter Grün.** Naturschutzbücherei Bd. 11. Hugo Bermühler-Verlag, Berlin-Lichterfelde. Preis geb. 4,— R.M.

Das Buch ist vielseitig und lehrreich und wäre amüßant zu nennen, wenn es sich nicht im Grunde um eine bitterernste Angelegenheit handelte. Wie der Verfasser im Vorwort schreibt, wendet es sich an „jedermann“: „an Mann und Frau, an arm und reich, an alt und jung; ja selbst auf dem grünen Tisch mancher Behörden kann es sich hier und da vielleicht als nützlich erweisen.“ Wir schließen uns dem Wunsche des Verfassers an, daß diese Schrift zu ihrem Teile dazu beitragen möge, „das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Bild unserer Heimatnatur allenthalben zu wecken und zu festigen!“ — Dem lebendig geschriebenen Text sind zahlreiche Abbildungen beigegeben.

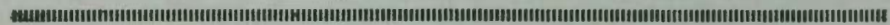
Feuerborn.

## Aufsätze für „Natur und Heimat“

sollen auf wissenschaftlicher Grundlage stehen, aber gemeinverständlich gehalten sein. Der Umfang des einzelnen Aufsatzes soll möglichst 2 Druckseiten nicht überschreiten. Die Manuskripte sind druckfertig (möglichst in Maschinenschrift) einzuliefern. Gute Photographien oder Strichzeichnungen können beigegeben werden. Aber die Aufnahme von Aufsätzen und die Reihenfolge des Erscheinens in „Natur und Heimat“ entscheidet die Schriftleitung.

Jeder Mitarbeiter erhält 10 Exemplare des Heftes, in welchem sein Aufsatz erscheint, kostenlos geliefert.

Bergütungen für die in der Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze werden nicht gezahlt.



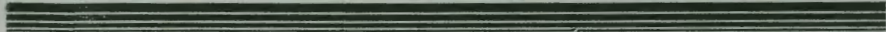
### Man wolle ganz besonders beachten:

Wer einem Vereine für Naturkunde und Naturschutz beitrifft, stärkt unsere Arbeitsgemeinschaft und hilft den Bestand unserer Zeitschrift sichern!

Bereine und Einzelpersonen (Lehrer!), die eine Sammeliste von Beziehern aufgeben und die Verteilung der Hefte, das Einziehen und die Einsendung der Beiträge übernehmen, erleichtern uns die Arbeit und verringern die Kosten! — Wir bitten, in solchen Fällen eine namentliche Liste der Bezieher für die Kartothek der Arbeitsgemeinschaft einzureichen und etwaige Veränderungen jeweils zu melden.

Wer in der Lage und bereit ist, einen höheren Beitrag als 1 *RM* jährlich zu zahlen, dient dem Ausbau der Zeitschrift!

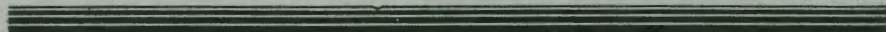
Wer 10 *RM* oder mehr als freiwillige Spende zahlt, wird in das Verzeichnis der „Gönner“ aufgenommen. Die Namen der Gönner werden mit ihrer Zustimmung in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Alle Beiträge werden restlos für die Ausgestaltung von „Natur und Heimat“ verwandt werden.



Das 1. Heft des neuen Jahrganges soll zum Weihnachtsfeste herausgegeben werden.

Beiträge sind bis spätestens 10. Dezember einzusenden.

Dem 1. Heft des neuen Jahrganges wird Inhaltsverzeichnis und Sachregister des Jahrganges 1934 beigegeben werden.



Bereinsberichte möglichst kurz fassen!

